Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, Katholische Kirchenzeitung Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteile 6 Pfennig; für Reklamen im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfg., Stellengesuche und Klein-Anzeigen pro Wort 6 Pfennig. Anzeigen von Vereinen und Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. pro Millimeter. Rabatte nach Tarif. Bei ermäßigt. Grundpreisen Barzahlung Bedingung. Offerten-Gebühr 25 Pfg. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit telefonisch bestellter Anzeigen sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Bei gerichtlichem Eintreiben von Anzeigen-Gebühr fed. Rabatt hinfällig. Gerichtsstand Neuß

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 62 — Neuß, Mittwoch, 7. März 1934 (Thomas v. A.) — 61. Jahrgang

Rohbilanz des Winterhilfswerks.

Eineinhalb Millionen arbeiteten umsonst für den Nächsten. – 1000 Kilometer Kohlenzüge.

Berlin, 6. März. Das freiwillige große Hilfswerk des deutschen Sozialismus geht seinem ersten Abschluß entgegen. Das ganze deutsche Volk hat sich ohne Ausnahme in ihm geschlossen zusammengefunden für seine Armen.

Anderthalb Millionen freiwillige Helfer dieses größten Werkes der Nächstenliebe haben sich im September 1933, als die Vorarbeiten im vierten Stock des Reichstags begannen, im ganzen Reich für eine grandiose Mobilisierung der Nächstenliebe zur Verfügung gestellt. Diese anderthalb Millionen haben den Kampf gegen die Schrecken des Winters siegreich durchgeführt, haben Gewaltiges geleistet.

Man kann heute schon abschätzen, daß insgesamt annähernd

16 Millionen Volksgenossen

durch das WHW. während des ganzen Winters mehr oder weniger stark unterstützt worden sind. Der Betrag, den das ganze Volk in tausend und abertausend kleinen Einzelbeträgen, in tausenden von Einsammlungen aufgebracht hat, ist nicht genau zu errechnen, weil einzelne Sachwerte nicht in genaue Wertsummen umgerechnet werden können. Im ganzen schwankt der in Barleistungen und Sachspenden zusammengekommene

Wert zwischen 320 und 400 Millionen Mark!

Von den rund 12 Millionen Zentnern Kartoffeln, die das WHW. bis zur Stunde zur Verteilung gebracht hat, sind mehr als die Hälfte von der deutschen Bauernschaft gespendet worden. Das Winterhilfswerk hat auch vierzig Millionen Zentner Kohlen angefordert und zur Verteilung gebracht. Was allein diese Kohlenspende ausmacht, beweist ein allgemeinverständlicher Vergleich: Ein Großraumgüterwagen faßt vierhundert Zentner Kohlen, der Durchschnittswaggon dreihundert Zentner. Alle diese vom Winterhilfswerk benötigten und von der Deutschen Reichsbahn frachtfrei beförderten Kohlen ergeben in ihrer Gesamtheit einen Kohlenzug von eintausend Kilometer Länge.

Das WHW. als Arbeitgeber.

Das WHW. hat aber auch arbeitsbeschaffend gewirkt. Ueber eine Million bisher untätig gewesener Volksgenossen sind in den Dienst der Gemeinschaft genommen worden. Diese Volksgenossen haben durch das Winterhilfswerk zwar keine „Stellung" erhalten im üblichen Sinne des Wortes, aber diese Menschen wurden — was vielfach zu wenig beachtet wird — durch die von ihnen erbetene und gewährte Arbeit aus ihrer bisherigen Gleichgültigkeit aufgerüttelt. Schon dadurch ist millionenfacher Segen gebracht worden.

Zahlreiche Volksgenossen, die tagsüber schon erwerbstätig sind, haben unentgeltliche Arbeit geleistet für die Bedürftigen. Die Müllereibetriebe haben das von den Bauern zur Verfügung gestellte Getreide gemahlen, die Bäcker haben kostenlos davon Brot gebacken, die Fleischer, die Friseure und die Schuhmacher haben Leistungen gewährt, zugleich mit ihnen viele andere Gewerbezweige anderer Art, sogar das Vergnügungsgewerbe hat sich in riesigem Ausmaße in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt.

In ganz großem Umfange hat sich das WHW. bei der Vergebung der Aufträge auf Plaketten als Arbeitgeber betätigt. Im Vogtland haben rund einhundertsechzig Firmen Arbeit erhalten durch die Anfertigung der Spitzenrosetten, die als Februarplaketten verkauft wurden. Dieser Auftrag hat beispielsweise 420 000 Mark ins Vogtland gebracht, fünftausend Volksgenossen waren viele Wochen lang nur für das Winterhilfswerk beschäftigt.

Rund 110 Glasbläserfamilien haben durch die Anfertigung der Glasplaketten für den Gau Thüringen wochenlang festen Verdienst gehabt. Am ersten März finden im ganzen Reich Sammlungen statt, bei denen als Abzeichen solche Glasplaketten abgegeben werden! Die Anfertigung der bekannten Blechplaketten des WHW. gab der Lüdenscheider Metallindustrie Arbeits- und Verdienstmöglichkeit für den ganzen Winter. Die Anfertigung der Erntedankblumen ebenso wie die Herstellung der 16 Millionen Christrosen brachte viele tausend Menschen monatelang in Brot und Arbeit. Auf besondere Art ist durch die Schaffung von Nähstuben Arbeit in den verschiedensten Teilen des Reiches geschaffen worden.

Für die ununterbrochenen Bargeldspenden des deutschen Volkes wurden Lebensmittel und Bekleidungsstücke angekauft. Das gesamte dem WHW. zur Verfügung gestellte Bargeld ist zurückgeflossen in die Wirtschaft und hat arbeitschaffend gewirkt, zumal die Verwaltungskosten des gesamten WHW. weniger ausgemacht haben als eins vom Tausend.

Die Bargeldsammlung.

Millionen Mark an barem Geld kamen ein durch die Straßenbriefloterie und außerdem durch den Vertrieb der Lose gegen fünfzehntausend erwerbslose Familienväter mit einem gewissen Verdienst beschäftigt.

Nicht bloß durch die bekannteren Großaktionen kam Bargeld ein oder wurden Sachleistungen gewährt — immer wieder hörte man von Spenden, die auf sonderbare Weise gestiftet wurden und von Geldern, die unter gewissen Bedingungen gegeben worden sind.

Spontan bei lustigen Gesellschaften, in Vereinen und auf Verbandssitzungen vorgenommene Geldsammlungen für die Winterhilfe brachten unerwartete Geldbeträge zusammen.

Die Eintopfsonntage und die Straßen- und Haussammlungen brachten Abermillionen, und nach der beim WHW gezeigten Gebefreudigkeit aller deutschen Volksgenossen kann man schon jetzt freudig auf einen ebenso großen Erfolg der in diesen Tagen beginnenden Aktion für das Werk der NS-Volkswohlfahrt schließen.

Deutschland und Dietschland.

Strebt die niederländische Jugend zum Reiche?

Amsterdam, 7. März 1934.

Das deutsche Beispiel von Kampf und Sieg des Nationalsozialismus hat, vielerorts erkennbar, etwas Verlockendes für die Jugend fremder Völker, ist ihr ein nachahmenswertes Vorbild. Daß die völkische und gesellschaftliche Saat des nationalsozialistischen Gedankengutes gerade bei den uns verwandten germanischen Völkern auf einen fruchtbaren Acker gefallen ist, kann nicht verwundern. Nach deutschem Beispiele erwacht und erstarkt in den Jungen dieser Völker der rassische Sinn, der Wehrwille, der kameradschaftliche und sozialistische Geist, sie glauben daran und sind auch zum Opfer für ihre Ziele bereit. Den Gemeinschaftssinn versinnbildet das junge Volk in Bünden, in deren Titel nur der Name der Nation fehlt. Der Stolz auf die Geschichte läßt gar vergangene Namen wieder aufleben. Im niederländischen Volke hören wir nun neben dem „Nederlandsch" oft und immer öfter das Wort „Dietsch". Es macht seine Bahn in Reichsniederland, in Belgisch- und in Französisch-Flandern. „Dietschland" nennen sie den niederländisch oder dietsch sprechenden Raum vom Kanal bis zum Dollart.

„Dietsch", das ist ein altes Wort, für die Niederländer bis dahin nur noch im englischen „dutch" lebendig. Daß es das Gleiche bedeutet wie „deutsch", braucht keiner Erklärung. — Diese Bezeichnung „Dietschland", vor allem in den Formen „Jong-Dietschland", „Verbond van Dietsche National-Solidaristen" und ähnlichen hat viele im Deutschen Reiche dazu verführt, anzunehmen, es handele sich bei den Bünden um Korporationen, die eine Rückkehr der Niederlande in den Verband des Deutschen Reiches anstrebten. Die Folgerung ist falsch. Einen Anschlußgedanken gibt es in den Niederlanden so gut wie gar nicht. Das sei einmal rund vorweggenommen. Einen Zug zurück ins Reich gibt es am allerwenigsten im protestantischen Norden, der Gedanke wird hier zumeist mit tiefster Entrüstung zurückgewiesen. Ein wenig anders ist es in den südlichen, katholischen Provinzen des Königreiches der Niederlande, in Limburg und Brabant. Das hat seinen Grund einmal darin, daß diese nicht zu den ursprünglichen Generalstaaten gehörigen Provinzen lange Zeit ein minderes Recht im Staate hatten und darum vom eigentlichen Holland wegstrebten, dann aber verblieben sie noch eine erhebliche Spanne nach der Lostrennung der Generalstaaten im Reichsverbande; noch 1848 haben die Limburger als Mitglieder des Deutschen Bundes zum Frankfurter Reichstag gewählt, ja bis zum Kriege bestand sogar noch eine deutsche Partei dort. Aus geschichtlichen Gründen ist der deutsche Gedanke auch in Flandern lebendiger, und die Flamen haben dazu noch ihre guten Erfahrungen aus der Zeit des großen Krieges, als das flämische Eigenleben unter deutscher Pflege zu neuer Selbständigkeit sich hochraffte.

Aber trotzdem ist das Ziel der Kämpfer für eine niederländische Geschlossenheit nicht der Anschluß. Man kann den Unterschied zwischen „Nederlandsch" und „Dietsch" am besten so sehen: Jene berufen sich mehr auf die geschichtlichen Grenzen der Niederen Lande, wenn sie überhaupt über Nordniederland hinausblicken; diese sehnen einen Reichsbegriff herbei, der sich räumlich mit der Verbreitung der holländisch-flämischen Sprache deckt.

Jahrhunderte hindurch ist der niederländische Raum aufgeteilt, zerstückelt, zusammengeklebt, auseinandergerissen worden. Die niderländische Sprache hat jedoch ihre Grenzen über allen Wandel hinweg behaupten können. Doch der Sinn für eine völkische Zusammengehörigkeit war im Norden wie in Flandern lange Zeit so gut wie erstorben. Während die Nordniederländer teilweise in ihrem Reichtum und Wohlleben zu fatten Spießern wurden, zu unbeweglichen Geldsackſitzern, die nur noch in Gulden zu denken vermochten, wachte der flämische Volksteil allmählich auf zum Widerstand gegen den immer aufdringlicheren Geist der Französierung aus Brüssel und Paris. Aus dem flämischen Bewußtsein, auf germanischem Vorposten zu stehen, ist der Begriff Dietschland neu erwacht.

Darum müssen wir mit ein paar Strichen die flämische Bewegung aufzeichnen: Das erste Wort sprach der Dichter. Das Volk verstand; aber es fehlte die Führung. Der Krieg: Deutschland formte Flandern zum selbständigen Gemeinwesen. Das Kriegsende schlug alles nieder, alles schien verloren. **Belgien versprach den Vlamen gleiches Recht mit**

Französische Antwort erst nächste Woche

Befragung des nationalen Verteidigungsrates.

London, 8. März. (Eig. Radiodienst). Reuter erklärt, daß die französische Denkschrift zur Abrüstungsfrage, die die Antwort auf die britische Denkschrift darstellt, erst nächste Woche zu erwarten sei. Als Grund für diese Verzögerung werde angegeben, daß das französische Kabinett nicht allein für eine Entscheidung zuständig sei, sondern daß der nationale Verteidigungsrat befragt werden müsse. Das britische Kabinett werde also zu dem Ergebnis der Reise Edens frühestens in der nächsten Woche endgültig Stellung nehmen können.

Adolf Hitler gestern in Leipzig.



Der Kanzler mit dem Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler auf einem Stand der Technischen Messe.



Adolf Hitler gibt bei der feierlichen Grundsteinlegung des Nationaldenkmals für Richard Wagner die Urkunde in eine Kassette, die in dem Grundstein vermauert wurde.

ung
beschließenden Aus-
ember 1933 sind die
Bedingungen der Bo-
Stadt Neuß für die
Gas und elektrischem

genehmigt worden,
ungen am schwarzen
wie im Verwaltungs-
bswerke, Rheinstor-
isnahme aus. Außer-
gemplare dort kosten-
Bedingungen treten
Veröffentlichung in

Oberbürgermeister
richs.
1934.

cksachen
nbriefe, Toten-
nkkarten, liefert
s in bester Aus-
und zu zeitge-
eisen

druckerei AG.

oicher Zeitung,
derstr. 46;
loh, Bahnstr. 84

Tier-Markt

Schlachtpferde
kauft höchstzahlend
Wilhelm Bender,
7 Glockhammer 7
Fernspr. 3305.
Bei Unfällen
schnellste Bedien.

Frischm. Kuh
zu verkaufen.
Stürzelberg,
Horst-Wessel-Str. 2.

Ia junge
Schweine
gibt preiswert ab
Franz Fleuster,
Hombroich.

Schöne
6 Wochen alte
— Schweine —
hat abzugeben
Hr. Pannenbecker,
Holzbüttgen G. 37

W.-Kommode,
Spülschrank,
Herren- und
Speisezimm.
Lampe mit Decken-
beleuchtung, Bilder,
Uebergardinen,
billig zu verkaufen,
Drususstraße 78.

Auf bequeme
Teilzahlung
Matratzen, Ober-
betten, Steppdeck,
und Einzelmöbel.
Offert. u. G 1082
an die Exped.

Möbelgroßlager
liefert:
Schlafzimmer
Küchen
Speisezimmer
Herde und Einzel-
möbel an solvente
Kunden zu Fabrik-
preisen in kleinen
Raten o. Aufschlag
24 Monate Ziel.
Evtl. ohne Anzahlg.
Auch Ehestands-
darlehen.
Offerte unt. B 1127
an die Exp.

Verloren - Gefunden
Von Krurstr. bis
Robert-Kochstraße
link. Schweinsled.-
Herren-Handschuh
verloren. Wieder-
bringer Belohng.
Gartenstraße 35

us-
onal
n schnellsten
ige in der
ss-
roicher
ung
von vielen
den gelesen
d.

Kleine Chronik.

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Aenderung des Börsengesetzes beschlossen.

Auf dem Kurischen Haff ist seit einigen Tagen ein Fischerboot mit zwei Mann Besatzung vom Eise eingeschlossen. Sportflieger versorgen die Fischer mit Lebensmitteln. Es sind Eisbrecher angefordert worden, um die Eingeschlossenen zu befreien.

In der Nähe von Stargard in Pommern ist ein littauischer Sportflieger, der sich mit einem tschechoslowakischen Flugzeug auf dem Fluge von Prag nach Kowno befand, notgelandet.

Der Landesrat Saarbrücken lehnte am Dienstag verschiedene neue Steuervorlagen der Regierungskommission einmütig ab.

In der Nähe von Moskau ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem 19 Personen getötet und 24 schwer verletzt wurden.

Außenminister Barthou empfing am Dienstag nacheinander den französischen Botschafter in Rom, den deutschen Botschafter und die diplomatischen Vertreter Rußlands, Dänemarks und der Schweiz.

---

den Wallonen, gab es aber nicht, da setzte mit Macht von unten her der Kampf um die völkische Anerkennung ein. Die „Aktivisten" und was mit ihnen war, konnten einige nette Erfolge erringen, aber der Parolen waren zu viele in dem einen Lager. Da hieß es „Für Flanderns Gleichberechtigung!", dort „Für ein selbständiges Flandern!", hier hinwieder „Für Groß-Niederland!". Die Geschlossenheit fehlte, man sättigte sich dazu allzu schnell an kleinem Gewinn, ging gar billig in die Regierung. Die flämische Opposition wurde schließlich von Brüssel nicht nur hingenommen, sondern als etwas Gegebenes in den Staatsapparat eingebaut. Der so vielversprechend begonnene flämische Aktivismus hat weder klare, einheitliche Ziele noch bis zum letzten zähe Führer hervorgebracht. Mit Halbheiten aber gewinnt man nicht die zukunftstragende Jugend, behält sie jedenfalls nicht. Es mag wehe tun, wenn man das einem alten, bestwollenden Kämpfer wie Borms sagen muß, aber hier gilt nicht die Person, sondern die Sache, und in so ernsten Dingen darf die Wahrheit nicht der Rücksichtnahme aus dem Wege gehen.

Die es eigentlich am meisten anging, die Nordniederländer, hat der Kampf der flämischen Brüder ziemlich kalt gelassen. In Reichsniederland herrschte unumschränkt der Liberalismus; auch nachdem es später den Katholiken und Protestanten gelungen war, die liberale Partei aus ihrer Machtstellung zu verdrängen, wurde fleißig nach liberalistischem Reglement exerziert. Jede politische Bewegung, mochte sie nun mit Aufbau- oder Zerstörungswillen auf den Plan treten, blieb bald im Unentschiedenen, im Lauwarmen stecken. Es ist heute noch nicht viel anders, erst die Anfänge eines Aufbruches sind zu erkennen. Sehr, sehr spät erst ist der zündende Funke in das eisige Gebilde gefallen, und nur langsam schwelt der Brandherd weiter. Daß dieser Funke dann doch aus dem Flandrischen kam, aus einer neuen Front im niederländischen Kampfe geworfen wurde, kann nur mit Genugtuung gesagt werden.

Es entstand das Wort „Dietsch" aus der Asche. Nicht zuerst im Verbond van Dietsche Nationaal-Solidaristen, aber in diesem Kreise hat es seinen neuen Geist erhalten: niederländische Ganzheit, Abwehr des Lateinischen, germanische Brüderschaft. Verdinaso, wie der Bund kurz heißt, und sein Führer Joris van Severen riefen die Flamen aus dem verkrampften Scheinkampf. Man forderte Ganzes, gab letzte Ziele, klare, unabänderliche; man verlangte von den Mannen nicht Auseinandersetzung und Diskussion, sondern Gefolgschaft, Treue, Hingabe. Verdinaso ist etwas Besonderes im niederländischen Raume; gewiß sind europäische Vorbilder darin zu erkennen, aber nach diesen Vorbildern haben sich auch andere Bünde in den Niederlanden aufgemacht. Doch sie alle sind gegen Verdinaso, so wie die Amtlichen und Marxisten, so wie zur Abwehr selbst die abgelebten Aktivisten sich in Flandern zur Einheitsfront unter dem Drucke Verdinasos zusammenfanden. Gerade an dieser Wirkung mag man erkennen, daß Verdinaso etwas Eigenes ist.

Mit Verdinaso ist der beste und volksbewußteste Teil der niederländischen Jugend. Strebt nun diese dietsche Jugend aus Flandern und Niederland zum Deutschen Reiche? Diese aus Verdinaso? Nein und Ja! Nein: Auch sie will nicht den Anschluß, auch sie will nicht die Niederlande zur Reichsprovinz machen. Wer das im Reiche glaubt, täuscht sich, kennt Verinaso nicht. Und wiederum muß man die Frage mit Ja beantworten: Diese dietsche Jugend denkt völkisch-gebunden, hat sich vom westlichen Weltbürgertum freigemacht, sie schaut nicht nach Südwesten in die Heimat des Liberalismus, sie hat den Blick ostwärts gewandt, sie bekennt sich als germanisch zum Deutschtum. Gen Osten wollen wir reiten! Dieses verbindende Wort, das selbst 1914 über die Drahtverhaue hinweg braune und graue Soldaten als Brüder sich erkennen ließ, lebt in dieser Jugend, der Trieb zu den Quellen des Volkstums weist sie ostwärts.

Wir wollen kein niederländisches Land gewinnen! Wenn wir aber die niederländischen, die dietschen Herzen gewinnen, ist das nicht sehr, sehr viel?

Belgische Stimme gegen Versailles:

„Gegen das Abenteuer eines Krieges".

Belgien will Sicherheit, aber kein Wettrüsten.

Brüssel, 6. März. Im Senat gab der Ministerpräsident de Brocqueville am Dienstag eine Erklärung der Regierung zur Abrüstungsfrage ab. Er wandte sich gegen die Auffassung, daß man eine militärische Erstarkung Deutschlands durch eine Aktion des Völkerbundes oder durch einen Präventiv-Krieg verhindern könne bezw. solle. Eine Völkerbunds-Inwestigation komme nicht in Frage, da mindestens zwei der ständigen Ratsmächte, England und Italien, sich weigern würden, eine solche Untersuchung anzuordnen.

Das zweite Mittel, den Präventiv-Krieg ins Auge zu fassen, sei Wahnsinn und Verbrechen. Das einzige Mittel, die Wiederaufrüstung Deutschlands zu verhindern, sei gewiß der sofortige Krieg. Ich weigere mich aber, erklärte der Ministerpräsident, das Land in ein solches Abenteuer zu stürzen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wandte sich der Ministerpräsident mit bemerkenswerter Offenheit gegen die Illusion der Sieger von 1919. Die Worte, die er spreche, seien hart, aber sie müßten gesprochen werden, weil sie der Ausdruck der Wahrheit seien. de Brocqueville fuhr fort: „Ich empfinde die Bitterkeit der Situation. Sie ist die Folge einer großen Illusion der Menschen, die im Versailler Vertrag die geschichtliche Lehre und Wahrheit übersehen und geglaubt haben, daß es möglich sei, eine große Nation dauernd im Zustand der Abrüstung zu halten.

Wie konnte man sich einbilden, daß 27 Nationen, die im Augenblick „alliiert und assoziiert" waren, sich auch in Zukunft darin einig seien, Deutschland, dessen Einheit der Versailler Vertrag besiegelt hat, das aufzuerlegen, was Napoleon, der Alleinherrscher von fast ganz Europa, Preußen gegenüber nicht vermocht hat? Wo hat man jemals gesehen, daß solche Klauseln die Umstände überlebten, aus denen sie geboren wurden? Das heutige Deutschland ist nicht mehr das Deutschland vom 11. November 1918, und was ist hingegen aus dem gemeinsamen Willen der 27 Alliierten geworden, die den Vertrag von 1919 zu verteidigen haben? Es ist das unabhängige Gesetz der Geschichte, daß ein Besiegter sich früher oder später wieder erhebt. Wir wenden uns von unnützem Bedauern und vergeblichen Hoffnungen ab und sehen das Problem so an, wie es sich uns heute, im März 1934, darstellt. Es handelt sich nicht darum, ob und in welchem Ausmaß man die Aufrüstung Deutschlands dulden wird, sondern in erster Linie darum, einen Rüstungswettlauf zu vermeiden, der zum Kriege führt.

Der Ministerpräsident setzte sich sodann für den Abschluß einer internationalen Konvention, durch die die Rüstungen begrenzt werden sollen, ein.

Die Regierung werde sich mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß eine Konvention zustandekomme, die Belgien ein Minimum von Opfern und ein Maximum von Sicherheit bringe.

Aufregung über de Brocqueville.

Die Rede wird von den Kreisen, die sich Frankreich verschrieben fühlen, scharf verurteilt. Man wirft de Brocqueville in diesen Kreisen vor, daß er in seiner Rede einen Standpunkt eingenommen habe, der sich von der Einstellung der französischen Politik, insbesondere der augenblicklichen Regierung in Paris, scharf unterscheide, ja sogar im Gegensatz dazu stehe. Die rechtskonservative Nation Belge spricht von einem „Theatercoup" im Senat und behauptet, daß der Ministerpräsident sich einer Politik „völliger Preisgabe" angeschlossen habe. Seine Erklärungen seien geeignet, alle guten Bürger mit Erstaunen und Schmerz zu erfüllen. Er mache einen Strich durch den ganzen Teil V des Versailler Vertrages. Wie könne man, fragt das Blatt, nach soviel Erfahrungen der Vergangenheit noch glauben, daß Deutschland eine Konvention, die seine Rüstungen begrenze, einhalten werde? de Brocqueville habe sich einer Art „Neobriandismus" angeschlossen in dem Augenblick, wo in Frankreich der „Briandismus" erledigt sei.

Man „rüstet ab".

151 Millionen Mark für Frankreichs Flottenaufrüstung.

Paris, 7. März. (Eig. Radiodienst.) Die vom Marineminister eingebrachte Flottenbauvorlage für den Bau eines Linienschiffes, eines Torpedo-Zerstörers und zwei U-Booten sieht Ausgaben in Höhe von 913 Millionen Frcs. (151 Mill. Mark) vor, die auf die Haushalte von 1934 bis 1939 einschließlich verteilt werden.

Unglück auf der Karsten-Zentrum-Grube.

Gleiwitz, 7. März. Die Verwaltung der Karsten-Zentrumgrube gibt über den Unglücksfall folgenden Bericht heraus:

Als Folge einer um 18,05 Uhr erfolgten Erschütterung, die sich auf das ganze oberschlesische Revier auswirkte, wurden auf der Karsten-Zentrum-Grube zwei Zugangsstrecken verschüttet, wodurch 11 Bergleute abgeschnitten wurden. Die Rettungsarbeiten setzten sofort ein. Zurzeit ist mit einem Teil der abgeschnittenen Bergleute die Verbindung aufgenommen worden.

3 Tote geborgen.

Beuthen, 7. März. (Eig. Radiodienst.) Heute früh gegen 2 Uhr hatten die Bergungsarbeiten den ersten Erfolg. Die Rettungsmannschaften stießen nach fieberhafter Arbeit auf einen Hauer aus Michowitz, der nur als Leiche geborgen werden konnte. Gegen 2¾ Uhr heute früh sind zwei Beamte der Bergwerksbehörde in Breslau in die Grube eingefahren, um die Rettungsarbeiten zu überwachen.

Im Laufe der Morgenstunden wurden die Bergungsarbeiten nach den neun noch eingeschlossenen Bergleuten unter Einsatz aller Kräfte fortgeführt. Es gelang, zwei weitere Verunglückte, leider jedoch nur als Tote, aus den Kohlentrümmern freizulegen. Es sind bisher also drei Tote und ein Verletzter geborgen worden.

Ein Dampfer bei Kanton gesunken

500 Menschen ertrunken.

London, 6. März. Wie Reuter aus Kanton meldet, ist bei der Einfahrt in den Hafen ein Dampfer gesunken. Man befürchtet, daß 500 Passagiere ertrunken sind. 350 Leichen sind bereits auf dem Hafenplatz aufgebahrt, und zahlreiche Frauen und Kinder irren durch die Reihen der Aufgebahrten, um ihre vermißten Angehörigen wiederzufinden.

Eisenbahnkatastrophe bei Moskau

19 Tote.

Moskau, 6. März. In der Nähe von Moskau ereignete sich dieser Tage, wie erst jetzt bekannt wird, ein schweres Eisenbahnunglück. Zwei Vorortzüge, die stark besetzt waren, fuhren aufeinander. Dabei wurden 19 Personen getötet und 44 schwer verletzt. Als Ursache des Unglücks ist „verbrecherisch fahrlässige Verletzung der Betriebsvorschriften" festgestellt worden.

Angesichts der sich häufenden Unglücksfälle auf den verschiedenen Eisenbahnlinien der Sowjetunion in der letzten Zeit, die, wie es in einer amtlichen Veröffentlichung heißt, durchweg auf verbrecherische Schlamperei und grobe Verletzung der Betriebsbestimmungen zurückzuführen sind, hat die Generalstaatsanwaltschaft umfangreiche Untersuchungen veranlaßt. Die einzelnen Fälle sollen in sogenannten Schauprozessen abgeurteilt werden.

Gerichtsrat Prince wird nochmals ausgegraben.

Paris, 6. März. Zum Fall Prince wird bekannt, daß die Leiche, nachdem der Sachverständige festgestellt hat, Prince sei offenbar betäubt worden, bevor man ihn auf die Schienen warf, zur nochmaligen gerichtsärztlichen Untersuchung ausgegraben werden wird. Mit der Untersuchung sind sieben Aerzte beauftragt worden.

Kaltblütigkeit eines Löwenbändigers.

3000 Zuschauer schrieen vor Entsetzen.

London. In einem der großen Varietee-Theater in Southampton ereignete sich während der Vorführung einer Löwen-Dressur-Nummer ein dramatischer Zwischenfall. 3000 Zuschauer sahen ein entsetzliches Unglück nahen und schrien vor Entsetzen. Nur ein Mann bewahrte kaltes Blut und auf diesen Mann kam es an. Es war der Löwenbändiger. Seiner Geistesgegenwart ist es zu verdanken, daß der Zwischenfall keine Folgen hatte.

Bei rauschender Musik war der Vorhang in die Höhe gegangen. Auf der Bühne stand ein riesiger Käfig, in dem auf Gestellen etwa zehn Löwen saßen. Vor ihnen der Bändiger und in der Ecke eine Tänzerin.

Die Musik brach ab. Langsam schritt die Tänzerin in den Vordergrund. Da gab es ein wütendes Knurren. Im nächsten Augenblick sprang einer der prächtigsten Löwen von seinem Platz herab und auf die Tänzerin zu, die wie versteinert stehen blieb und einen durchdringenden Schrei ausstieß. Im Zuschauerraum entstand eine Panik. Man glaubte, die Bestie werde die Frau im nächsten Augenblick niederreißen.

Aber es kam nicht soweit. Der Bändiger sprang hinzu und stellte sich breitbeinig vor die Bedrohte. Das Tier stutzte. Hob dann aber die Pranke zum furchtbaren, tödlichen Schlag. Der Bändiger blieb aufrecht stehen. Nur der Kopf neigte sich leicht vornüber. Das Gesicht war vom Zuschauerraum aus nicht zu sehen. Offensichtlich blickte der Mann dem wütenden Tier fest in die Augen. Jetzt, jetzt mußte die Pranke niederfahren.

Aber der Löwe zögerte, und stellte die erhobene Pfote schließlich wieder nieder. Noch eine Sekunde atemloser Spannung: und das Tier wendete sich langsam um und suchte seinen Platz auf.

Brausender, erlöster Beifall füllte die Halle. Die Tänzerin absolvierte trotz diesem Zwischenfall ihr Programm.

Wettervorhersage bis Donnerstag.

Unbeständiges, unruhiges und bei schwankender Temperatur doch im ganzen mildes Wetter. Vorübergehend Gefahr stürmisch auffrischender Winde. Einbeziehung in ein weiteres Niederschlagsgebiet, später wechselnd bewölkt.

Pressebesuch bei den politischen Häftlingen in Oesterreich.

Ohne reichsdeutsche Pressevertreter.

Wien, 6. März Um den im Auslande verbreiteten Gerüchten über die Behandlung der politischen Häftlinge in Oesterreich entgegenzutreten, hat der Oesterreichische Bundespressedienst Vertreter der ausländischen Korrespondenzen zu einem Besuch der politischen Häftlinge eingeladen. Jedoch waren zu diesem Rundgang lediglich eingeladen ein Vertreter der italienischen Presse, für die französische Zeitungswelt der Presseattachee der französischen Gesandtschaft und der Vorsitzende des Verbandes der englisch-amerikanischen Presse. Daraus ist zu ersehen, daß die Einladung weder nach dem Gesichtspunkt der in Wien vorhandenen Organisationen der auswärtigen Berichterstatter noch nach dem Gesichtspunkt der vertretenen Länder vollständig war. Auf jeden Fall durfte die reichsdeutsche Presse doch wohl nicht übergangen werden.

Nach der halbamtlichen Mitteilung über diesen Rundgang befinden sich gegenwärtig im Polizeigefangenen haus noch gegen 400 politische Häftlinge und in den beiden Landesgerichten zusammen 1600.

Gesetz über die Regelung der Einheitspreisgeschäfte

von der französischen Kammer verabschiedet.

Paris, 6. März. Die Kammer hat gestern vormittag das Gesetz über die Regelung der Einheitspreisgeschäfte verabschiedet. Nach Artikel 3 des Gesetzes müssen sich in drei Monaten nach Inkrafttreten dieses Gesetzes die Einheitspreisgeschäfte in normale Geschäfte umstellen. Nach Artikel 4 ist nach Inkrafttreten des Gesetzes die Errichtung neuer Einheitspreisgeschäfte oder der Ausbau bereits bestehender Einheitspreisgeschäfte untersagt. Zuwiderhandlungen gegen Artikel 3 und 4 werden mit 500 bis 5000 Franken geahndet. Im Wiederholungsfalle kann das Gericht auf Schließung des Geschäftes erkennen. Im Senat dürfte das Einheitspreisgeschäftsgesetz **auf Widerstand stoßen.**

Der Neußer vorläufige Gemeinderat tagte:

Arbeitsbeschaffung und Senkung der Gaspreise.

Umfangreiche Maßnahmen für die Frühjahrsarbeitsschlacht in Neuß. — Der Gasverbrauch über 20 cbm monatlich wird billiger.

In der gestrigen Sitzung des früheren beschließenden Ausschusses, der bis zur Ernennung der Ratsherren als vorläufiger Gemeinderat gilt, wurde die von der Verwaltung seit längerer Zeit beabsichtigte Tarifsenkung für Gas eingehend erörtert und in der vorgeschlagenen Form gebilligt.

Der neue Tarif kann mit Rücksicht auf die angespannte städtische Finanzlage zwar nur solche Ermäßigungen bringen, die den Etat nicht gefährden, aber es ist ein erster und wesentlicher Schritt auf dem Gebiete der Tarifsenkung, dem weitere folgen werden, sobald die Finanzlage es erlaubt. Er ermöglicht vor allem in großzügiger Weise das Heizen mit Gas.

Der Tarif lautet: der 1.—20. cbm monatlich kostet 20 Pfg. je cbm, der 21.—50. cbm monatlich 14 Pfg. je cbm, der 51. bis 150. cbm monatlich 8 Pfg. je cbm, der 51.—250. cbm monatlich 7 Pfg. je cbm, der 51.—251. cbm und mehr monatlich 6 Pfg. je cbm. Für Automatengas gelten die gleichen Preise. Da jedoch die Münzen für die Automaten immer einen Wert von 21 Pfg. haben, zahlt bei Verbrauch über 20 cbm der Verbraucher bei Münzgas etwas zuviel. Dieses Mehr wird zunächst auf die Grundgebühr angerechnet, im übrigen am Schluß des Rechnungsjahres zurückvergütet.

Der bisherige Gastarif war ein reiner Mehrverbrauchstarif, der sich auf einer Gasgrundmenge aufbaute, die in den 6 Sommermonaten des Jahres 1925 entnommen wurde.

Der am 1. April d. J. in Kraft tretende Gastarif schafft hierin Wandel. Er ist zwar auch ein Mehrverbrauchstarif, aber die Grundmengen der ersten 20 und der nächsten 30 cbm sind für alle Konsumenten die gleichen. Die erste Staffel, bis zu 20 cbm, konnte zunächst noch nicht heruntergesetzt werden, weil hier ein Einnahmeausgleich durch Mehrverbrauch nicht zu erwarten ist. Zudem ist hervorzuheben, daß bei uns die Grundgebühr, die den kleinsten Verbrauch belastet, viel geringer ist als in vielen anderen Städten. Eine Grundgebühr ist an sich wirtschaftlich sehr berechtigt, denn jeder Konsument, der die kleinste Gasmessergröße im Hause hat, kostet die Betriebswerke schon etwa 90 Pfg. im Monat, bevor er überhaupt einen cbm Gas verbraucht hat.

Für die Haushaltungen, die bisher über 20 cbm verbraucht haben, tritt mit dem 21. cbm die wesentliche Preissenkung um 6 Pfg. ein. Vom 51. cbm ab beträgt der Gaspreis 8 Pfg. bis zum 150. cbm. Braucht jemand mehr als 150 bis 250 cbm, so hat er für die über 50 cbm verbrauchte Gasmenge 7 Pfg. je cbm zu bezahlen. Verbraucht er aber mehr als 250 cbm, sohat er für die über 50 cbm verbrauchte ganze Gasmenge nur 6 Pfg. zu zahlen.

Die Auswirkung des neuen Tarifes soll an einigen Beispielen dargelegt werden: bei einem monatlichen Verbrauch von 30 cbm beträgt der Durchschnittspreis für den ganzen Verbrauch vom 1. cbm an 18 Pfg.; bei 40 cbm 17 Pfg.; bei 50 cbm 16,4 Pfg.; bei 80 cbm 13,25 Pfg.; bei 100 cbm 12,2 Pfg.; bei 150 cbm 10,8 Pfg.; bei 200 cbm 9,35 Pfg.; bei 300 cbm 7,73 Pfg.; bei 400 cbm 7,3 Pfg.

Was ist daraus zu entnehmen?

Jetzt kann mit Gas auch wieder geheizt werden. Für einen mittelgroßen Haushalt ohne Gasheizung werden erfahrungsgemäß etwa 50 cbm Gas pro Monat verbraucht. Was darüber ist, kann als Heizgas angesehen werden. Mit Preisen von 8, 7 und 6 Pfg. kann nicht nur die Einzelraumheizung, sondern auch die Zentralheizung mit Gas erfolgreich bestehen gegenüber der Heizung von Kohle.

Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. / Um den Bestand des Theaters.

Des weiteren wurden in der gestrigen Sitzung die kommenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen erörtert. Die Maßnahmen werden mit dem Deichbau in Neuß-Uedesheim fortgesetzt. Der Deich schließt sich an den bisherigen Leitdeich bei Uedesheim an, geht im Bogen um die Güter Alt- und Neuwahlscheid und trifft bei Grimlinghausen wieder auf den dortigen Deich, so daß ein geschlossener Hochwasserschutz in der dortigen Gegend erreicht wird. Bei dieser Arbeit finden 65 Arbeiter fünf Monate lang Beschäftigung. Die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt stellt ein Darlehen von 52 000 Mark zur Verfügung. Außerdem gibt die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung pro Arbeiter und Tagewerk einen Grundförderungsbetrag von 3 Mark. Der Deichverband Neuß-Uedesheim stellt die benötigten Grundstücke im Werte von rd. 12 000 Mark unentgeltlich zur Verfügung.

Weiterhin ist eine Verbesserung des Hochwasserschutzes am Floßhafen beabsichtigt. Hierbei können 20 Fürsorgearbeiter 60 Tage beschäftigt werden. Ferner werden die Instandsetzungsarbeien am Werreswege weiter gefördert werden.

Von Arbeiten, die gleichzeitig eine wesentliche Verschönerung des Stadtbildes darstellen, sind in Aussicht genommen und gebilligt worden die Bepflanzung des erbreiterten Rhein-Hochwasserdeiches vom Sporthafen bis zur Neußer Brücke sowie die Bepflanzung der Zufahrtstraßen zur neuen Rheinbrücke, und zwar von der Gabelung bis zur Hammerlandstraße und von der Gabelung bis Feldhaus. Auch sollen auf dem Friedhofgelände Bäume derart angepflanzt werden, daß bei der für die Zukunft beabsichtigten Erweiterung des Friedhofes schon ansehnliche Alleen herangewachsen sind.

Auf dem Gebiete der Gas-, Wasser und Stromversorgung sind vorgesehen: die Verlängerung der Gas- und Wasserleitung in der Marienstraße bis zur Eintrachtstraße, die Herstellung der Wasserleitung in der Volmerswerther Straße in Grimlinghausen und ihre Verbindung mit der Wasserleitung am Röttgen, sowie die Verlegung einer elektrischen Freileitung in der Straße an der Obererft. Auch soll im städtischen Wasserwerk an der Weingartstraße eine Wasserförderpumpe durch eine neue Pumpe ersetzt werden.

Die Arbeitsbeschaffungs-Maßnahmen für das Handwerk werden in umfassender Weise fortgesetzt werden. Es soll jetzt ein neues umfangreiches Programm für weitere Instandsetzungsarbeiten an städtischen Gebäuden aufgestellt werden, durch das die Stadt Neuß sich der großen Arbeitsschlacht, die am 21. März beginnen soll, anschließen wird.

Die von der Stadt seit langem betriebenen Randsiedlungen werden jetzt in einer Form fortgesetzt, die besonders erfolgversprechend erscheint. An der Kaarster Straße, gegenüber dem Depot der städt. Straßenbahn, beginnt der Ausbau einer Kurzarbeitersiedlung. Die Bewohner dieser Siedlung werden 32 Stunden in ihrem Betrieb und während der übrigen Zeit auf ihrem Anwesen arbeiten. Es handelt sich in unserem Falle um die Firma Bauer & Schaurte. Bei der Siedlung an der Kaarster Straße werden 32 Wohnungen in 16 Häusern gebaut.

Ferner wurde die finanzielle Lage des Theaters nochmals eingehend erörtert. Wegen des Theaters brauchte die Stadt gar keine Sorge zu haben, wenn der fest zugesagte Staatszuschuß von 50 000 Mark zur Auszahlung gelangen würde. Das ist aber bisher leider nicht der Fall. Bis jetzt sind vom Staate nur 8000 Mark überwiesen. Bei Verwaltung und Ratsherren bestand kein Zweifel darüber, daß sich das Theater nicht aufrecht erhalten lasse, wenn nicht ein Staatszuschuß in angemessener Höhe gezahlt wird. Weiterhin stimmten die Ratsherren dem Abschluß eines Vertrages mit der Wasserbauverwaltung des Preußischen Staates zu, durch den die im Gebiete der Stadt Neuß gelegene Wasserfläche der Mündungsstrecke des Erftkanals sowie der linksseitige Leinpfad in das Eigentum der Stadt übergehen. Dadurch erhält die Stadt volle Bewegungsfreiheit über den in ihrem Gebiet liegenden Erftkanal.

Intendantenwechsel beim Südwestfunk.

Frankfurt-Main. Reichsminister Dr. Goebbels hat den Intendanten des Südwestdeutschen Rundfunks, Walter Beumelburg, zum Intendanten der Berliner Funkstunde ernannt. Zum kommissarischen Intendanten des Südwestdeutschen Rundfunks in Frankfurt-Main ist der bisherige Intendant des deutschen Volkstheaters am Hermann-Platz in Berlin, Hans Otto Fricke, bestellt worden.

Urteil im Kieler Kommunistenprozeß.

Kiel, 7. März. Am Dienstagabend wurde in dem großen Kieler Kommunistenprozeß durch den Berliner Kammergerichtsrat Grantzow das Urteil verkündet. Wegen eines hochverräterischen Unternehmens, Beihilfe und Vorbereitung zu demselben in Tateinheit mit einem Verbrechen gegen das Parteiverbotsgesetz vom 14. Juli 1933 erhielten die Hauptangeklagten Zuchthausstrafen von einem Jahr neun Monaten bis zu drei Jahren sowie mehrere Jahre Ehrverlust. Die Strafen der übrigen Angeklagten bewegen sich zwischen sechs Monaten und 2½ Jahren Gefängnis. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Steuervorlagen im Saargebiet.

Einmütige Ablehnung durch den Landesrat.

Saarbrücken, 6. März. In der Landesratssitzung am Dienstag gab im Namen der Deutschen Front der Abg. Schmoll die Erklärung ab, daß die Deutsche Front nicht nur die auf der Tagesordnung stehende erste Vorlage über Erhebung von Grund- und Gewerbesteuern, sondern überhaupt jede Steuererhöhung im Saargebiet ablehne. Es sei erstaunlich, daß die Regierungskommission noch in den letzten Monaten ihres Wirkens dem saarländischen Grundbesitzer eine neue Steuer auferlegen für richtig halte. Sie zeige damit, daß sie für die Wohlfahrt des bodenständigen Teiles der Bevölkerung wenig Verständnis habe. — Der Verordnung über die Verlängerung des Verbotes der Einheitspreisgeschäfte über den 1. April hinaus stimmte er zu.

Da auch die Kommunisten und Sozialdemokraten sich auf denselben Standpunkt stellten, ist bei diesen Gesetzentwürfen vollkommene Einstimmigkeit festzustellen.

Fischer im Kurischen Haff vom Eise eingeschlossen.

Flugzeuge und Eisbrecher bringen Hilfe.

Königsberg, 6. März. Auf dem Kurischen Haff treibt seit einigen Tagen ein Fischerboot, das durch schweren Eisgang schwere Havarie erlitten hat. Da es nicht gelang, mit Booten bis zu den Verunglückten vorzudringen, wurden zwei Sportflugzeuge aus Königsberg eingesetzt, um den Fischern Hilfe zu bringen. Nach längerem Suchen entdeckten die Flieger das Boot mit den beiden Fischern, denen Lebensmittel zugeworfen wurden. Auch Gauleiter Erich Koch startete zusammen mit dem Fliegerkommandanten Ippermann und warf über dem Boot einen Zettel ab mit dem Inhalt, auszuharren bis der angefordertt Eisbrecher eintrifft.

Ein unaufgeklärter Mord:

500 Mark Belohnung.

Düsseldorf. Die Polizeipressestelle teilt mit: In der Nacht vom 23. zum 24. 11. 1931 wurde auf der Straße zwischen Benrath und Hilden das 2-Sitzer-Opel-Cabriolet mit dem Erkennungszeichen IY 88124 brennend aufgefunden.

Die Ermittlungen haben ergeben, daß dieser Wagen dem Kaufmann Fritz Cromm aus Burscheid gehörte. Cromm war seitdem verschwunden. Am 18. 1. 1932 wurde Cromm in Düsseldorf als Leiche aus dem Rhein gelandet, seine Schädeldecke war zertrümmert. Um den Hals war ein Strick fest geknotet. Ferner war um den Leib ein Strick geschlungen an dem wahrscheinlich ein schwerer Gegenstand gebunden gewesen ist, um den Getöteten unter Wasser zu halten.

Für Angaben, die zur Aufklärung des Verbrechens führen, hat der Herr Regierungspräsident in Düsseldorf unter Ausschluß des Rechtsweges eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt, die nur für das Publikum bestimmt ist. Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, sind an das 1. Kriminalkommissariat im Polizeipräsidium, Kavallerieplatz, Zimmer 303, Telefon 10215, Nebenstelle 257 oder an die nächste Polizeidienststelle zu richten.

Schuljungen als Opferstock-Diebe.

Köln. In den letzten Tagen wurden in drei verschiedenen Kölner Kirchen die Opferstöcke erbrochen. In einem Falle stieg der Dieb durch ein Fenster ein, das er zertrümmert hatte. Es handelt sich dabei um ein sehr wertvolles Fenster mit alter Glasmalerei. Am Dienstag mittag wurden zwei Jungens im Alter von 13 und 13½ Jahren bei einem Diebstahl aus den Opferstöcken der Herz-Jesu-Kirche überrascht und der Polizei zugeführt.

In der großen Gemeinschaft unseres ganzen Volkes

sollen wir durch freudige Mitarbeit am Winterhilfswerk sorgen, daß keiner unserer Brüder zu hungern und zu frieren braucht. Je härter und drückender das Schicksal ist, unter dem die Volksgemeinschaft leidet, um so reicher muß die Opferkraft fließen aus dem göttlichen Quell der Liebe.

Wilhelm Berning, Bischof von Osnabrück.

Vertrauensrat, Treuhänder und Sachverständigenrat.

Weitere Einzelvorschriften zur neuen Arbeitsordnung.

Nachdem nunmehr der Wortlaut des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden ist, ist noch eine Reihe von bisher noch nicht allgemein bekannten Einzelvorschriften hervorzuheben. Im ersten Abschnitt des Gesetzes wird bestimmt, daß das Amt des Vertrauensrates nach der regelmäßig am 1. Mai erfolgenden Verpflichtung beginnt und jeweils am 30. April des darauffolgenden Jahres endet. Das Amt eines Vertrauensmannes erlischt, abgesehen von der freiwilligen Amtsniederlegung, mit dem Ausscheiden aus dem Betrieb. Die Kündigung des Dienstverhältnisses eines Vertrauensmannes ist unzulässig, es sei denn, daß sie infolge Stillegung des Betriebes oder einer Betriebsabteilung erforderlich wird oder aus einem Grunde erfolgt, der zur Kündigung des Dienstverhältnisses ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist berechtigt. An die Stelle von ausscheidenden oder zeitweilig verhinderten Vertrauensmännern treten die Stellvertreter als Ersatzmänner. Befinden sich mehrere wirtschaftlich oder technisch gleichartige oder nach dem Betriebszweck zusammengehörige Betriebe in der Hand eines Unternehmers, so muß dieser zu seiner Beratung in sozialen Angelegenheiten aus den Vertrauensräten der einzelnen Betriebe einen Beirat berufen.

Der zweite Abschnitt des Gesetzes, der die Funktionen der Treuhänder der Arbeit umreißt, sieht bekanntlich vor, daß der Unternehmer eines Betriebes verpflichtet ist, vor größeren Entlassungen dem Treuhänder Anzeige zu erstatten. Größere Entlassungen liegen dann vor, wenn in Betrieben mit in der Regel weniger als 100 Beschäftigten mehr als 9 Beschäftigte und in Betrieben mit in der Regel mindestens 100 Beschäftigten 10 v. H. der im Betrieb regelmäßig Beschäftigten oder aber mehr als 50 Beschäftigte innerhalb von 4 Wochen entlassen werden sollen.

Ueber die Zusammensetzung des vom Treuhänder der Arbeit zu berufenden Sachverständigenbeirates besagt das Gesetz, daß die Sachverständigen zu ¾ aus Vorschlagslisten der Deutschen Arbeitsfront entnommen werden, die in erster Linie geeignete Angehörige der Vertrauensleute der Betriebe des Treuhänderbezirkes unter Berücksichtigung der verschiedenen Berufsgruppen und Wirtschaftszweige in größerer Zahl in Vorschlag zu bringen hat. Führer der Betriebe und Vertrauensmänner sind in etwa gleicher Zahl in die Liste aufzunehmen. Ein Viertel der erforderlichen Sachverständigen können die Treuhänder aus sonst geeigneten Persönlichkeiten ihres Bezirks berufen. Soweit durch Gesetze der Reichsregierung eine ständige Gliederung der Wirtschaft durchgeführt ist, hat die Deutsche Arbeitsfront die von ihr zu benennenden Sachverständigen im Einvernehmen mit den Ständen vorzuschlagen. Vor Beginn ihrer Tätigkeit sind die Sachverständigen durch den Treuhänder der Arbeit zu vereidigen. Sie haben zu schwören, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen unparteiisch das Amt eines Sachverständigen ausüben, keine Sonderinteressen verfolgen und nur dem Wohle der Volksgemeinschaft dienen werden.

In den Vorschriften über die Betriebsordnung und die Tarifordnung ist für bestimmte Fälle noch die Ernennung eines Sondertreuhänders der Arbeit vorgesehen. Ferner kann der Reichsarbeitsminister Sondertreuhänder zur Erledigung bestimmter Aufgaben bestellen.

Aus den Schluß- und Uebergangsvorschriften des Gesetzes, das in seinen wesentlichen Teilen bekanntlich am 1. Mai ds. Js. in Kraft tritt, ist noch hervorzuheben, daß das Anstellungsverhältnis der bisherigen Treuhänder der Arbeit vorbehaltlich der Wiederernennung mit dem 31. März endet und daß die Ueberführung der Stellung des Treuhänders der Arbeit in das Reichsbeamtenverhältnis demgemäß bereits mit dem 1. April 1934 in Kraft tritt.

Durch die Schlußvorschriften wird ferner noch bestimmt, daß, soweit in Betrieben, in denen nach diesem Gesetz eine Betriebsordnung zu erlassen ist, eine Arbeitsordnung nicht vorhanden ist oder die vorhandene Arbeitsordnung nicht den Vorschriften dieses Gesetzes entspricht, eine Betriebsordnung spätestens bis zum 1. Juli 1934 vom Führer des Betriebes zu erlassen ist. Bis zum Inkrafttreten einer Betriebsordnung gilt die bisherige Arbeitsordnung als Betriebsordnung weiter.

„Ehrt Eure deutschen Meister".

Der Kanzler legt den Grundstein zum Richard-Wagner-Nationaldenkmal in Leipzig.

Richard-Wagner-Nationaldenkmal

Leipzig, 6. März. Gestern morgen hat sich der Reichskanzler im Flugzeug von Berlin nach Leipzig zur Messe und zur Grundsteinlegung des Richard-Wagner-Denkmals begeben. Um 9 Uhr landete er in Mockau. Bei der Fahrt durch die Stadt bildete der BDM. kilometerlanges Spalier und jubelte dem Führer zu. Ueberall wurde der Kanzler von der Bevölkerung begeistert gefeiert. Im Städtischen Messehaus besichtigte der Führer die Ausstellung „Sachsenfleiß" und fuhr dann zur technischen Messe, wo er die große Maschinenschau besichtigte und besonders der Saarausstellung seine Aufmerksamkeit widmete.

Dr. Goerdeler bei der Grundsteinlegung.

Leipzig, 6. März. Bei der Grundsteinlegung des Richard-Wagner-Nationaldenkmals hielt Oberbürgermeister Dr. Goerdeler eine Ansprache und verlas folgende Urkunde:

„Ehrt Eure deutschen Meister! Reichskanzler Adolf Hitler legte am 6. März 1934 den Grundstein zu diesem Richard-Wagner-Nationaldenkmal in des Meisters Geburtsstadt Leipzig. Rat und Stadtverordnete bestimmten die Grundlagen für die Gestaltung des Males und schufen seine Umgebung. Die Ausführung des Denkmals wurde nach einem großen Wettbewerb unter deutschen Künstlern des In- und Auslandes dem Bildhauer Emil Hipp aus Stuttgart übertragen. Er will in dem Mal das künstlerische, aus dem musikalischen Gesamtwerk Richard Wagners geborene Erlebnis monumental gestalten. Der Führer erhob diese Ehrung des deutschen Meisters der Töne und der Sprache zur Sache des deutschen Volkes."

„Frau Wagner! Herr Oberbürgermeister! Deutsche Männer und Frauen! Die Größe der Völker war zu allen Zeiten das Ergebnis der Gesamtwerte ihrer großen Männer. Wir Deutsche können glücklich sein, durch viele große Söhne, die nicht nur den Wert unseres eigenen Volkes begründeten und erhoben, sondern darüber hinaus auch einen unvergänglichen Beitrag geleistet haben zu dem ewigen Wirken des Geistes- und Kulturlebens der ganzen Welt. Einer dieser Männer, die das beste Wesen unseres Volkes in sich verkörpern und von nationaler deutscher Größe zu übernationaler Bedeutung emporgestiegen sind, ist Richard Wagner.

Der größte Sohn dieser Stadt, der gewaltigste Meister der Töne unseres Volkes.

Sie haben mich, Herr Oberbürgermeister, gebeten, die feierliche Grundsteinlegung des Richard Wagner-Nationalmuseums zu Leipzig vorzunehmen. Wenn ich Ihrem Wunsche nachkomme, dann will ich es nicht tun als der einzelne, durch diesen seltenen Auftrag vom Schicksal so tief beglückte Mann, sondern namens unzähliger bester deutscher Männer und Frauen, die in mir ihren Sprecher und Führer sehen und deren Gefühle ich in diesem Augenblick versuchen will zum Ausdruck zu bringen.

Denn die heutige deutsche Generation sucht nach jahrzehntelangem Ringen, geläutert und erzogen durch grenzenloses Leid wieder den Weg zu ihrem eigeren großen Meister. Sie will nichts mehr gemein haben mit jener undankbaren Zeit, da man nicht nur symbolisch, sondern auch tatsächlich über den Wunsch und Willen eines der größten Söhne unseres Volkes zur Tagesordnung übergegangen war. Sie schöpft aus der eigenen Kraft unseres Volkes, indem sie wieder zu unseren besten Geistern hält.

So findet sie auch schon im zweiten Jahre der nationalen Erhebung den Weg hierher in diese Stadt, um durch mich, als den Kanzler des Reiches, am Tage der Grundsteinlegung dieses Denkmals erneut den tiefsten Dank der Nation dem unsterblichen Genius dieses ihres großen Sohnes zu Füßen zu legen.

Mit dem wahrhaftigen Gelöbnis, dem Wunsch und Willen des großen Meisters zu entsprechen, seine unvergänglichen Werke in ewig lebendiger Schönheit weiter zu pflegen, um so auch die kommenden Generationen unseres Volkes einziehen zu lassen in die Wunderwelt dieses gewaltigen Dichters der Töne, lege ich dessen zum ewigen Zeugnis und zur immerwährenden Mahnung den Grundstein zum deutschen Nationaldenkmal Richard Wagners.

Der Führer legte sodann den Grundstein für das Denkmal mit folgenden Worten:

Ich lege hiermit den Grundstein zum Nationaldenkmal Richard Wagners in Leipzig!"

Nach der Grundsteinlegung ertönte das „Große Halleluja" von Händel, dargeboten von den Leipziger Gesangvereinen. Darauf wurde gemeinsam das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Die Ankunft des Führers und seine Rückfahrt zur Stadt wurde von den an den reichgeschmückten Straßen in dichter Menge aufgestellten Massen mit brausenden Heilrufen begleitet.

Um 15.15 Uhr fuhr der Führer zum Rathaus zur Uebergabe des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Leipzig.

In feierlicher Sitzung wurde dem Führer der Ehrenbürgerbrief der Stadt Leipzig überreicht. Nach Gesängen des Thomanerchors sowie Ansprachen des Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler und des Stadtverordnetenvorstehers Wolf überreichte Bürgermeister Haake dem Führer den Ehrenbürgerbrief mit einer Ansprache, in der er erklärte: Leipzig ist immer sparsam gewesen mit der Verleihung seines Ehrenbürgerrechtes, um seinen Wert hochzuhalten. Außer Ihnen, mein Führer, sind jetzt nur noch zwei Männer Ehrenbürger dieser Stadt, Reichspräsident v. Hindenburg und Geheimrat Thieme, der Erbauer des Völkerschlachtdenkmals. Der Bürgermeister verlas sodann eine Urkunde.

Reichskanzler Adolf Hitler antwortete auf die Ueberreichung der Urkunden mit einer kurzen Ansprache, in der er den Dank für die Ehrungen aussprach, die die Stadt Leipzig ihm heute bereitet habe. Der Führer begab sich dann in den Plenarsaal des Rathauses, wo er sich in das Goldene Buch der Stadt eintrug.

Vom Rathaus ging die Fahrt zum Hotel Hauffe, von wo sich der Führer nach kurzer Pause in das Opernhaus zur „Meistersinger"-Vorstellung begab. Nach der Festvorstellung begab sich der Führer nach 11 Uhr abends, begleitet von Reichsminister Dr. Goebbels und dem Reichspressechef der NSDAP., SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, zum Flughafen Leipzig-Mockau. Um 23,30 Uhr erfolgte der Start nach Berlin, um 23,59 Uhr die Landung in Berlin, so daß also der Flug Leipzig-Berlin in einer Rekordzeit von 29 Minuten von der „Ju. 52" bewältigt wurde.

Der Goldschatz vom Macmillan-River.

Goldgräbertragödie nach 30 Jahren aufgeklärt — Ein furchtbares Tagebuch.

Anfang des Jahres 1905 brachen die Brüder William und Frank McLeod aus ihrer Heimatstadt Winnipeg auf, um droben im hohen kanadischen Norden an den Ufern des Macmillan-River in den Rocky Mountaine, nach einem Goldlager zu suchen, das dort noch völlig unberührt in der Wildnis und Einsamkeit der zerklüfteten Berge liegen sollte. Sie hatten die Geschichte von einem Holzfäller erfahren, mit dem sie ein Jahr vorher die schweren Stämme vom Felsengebirge herunter zu den menschlichen Ansiedlungen geflößt hatten.

Monatelang haben ihre Angehörigen von den beiden Brüdern dann nichts mehr gehört, was nicht weiter verwunderlich war, denn die beiden Goldsucher hatten sich in Gegenden begeben, die damals noch völlig unerschlossen waren und weit abseits von aller Zivilisation lagen. Im August des gleichen Jahres traf dann ein kurzer Brief ein, der eigentlich nur die freudige Mitteilung enthielt, daß die ungeheuren Strapazen und übermenschlichen Leiden und Entbehrungen der beiden von Erfolg gekrönt gewesen sind, und daß sie die Goldmine etwa 30 Kilometer von dem kleinen Bergsee, der nach dem Fluß Macmillan-See genannt wurde, entfernt entdeckt hatten. Dieser Brief war das letzte Lebenszeichen von den Brüdern. Sie sind nie mehr in die Heimat zurückgekehrt und blieben für immer verschollen.

In den folgenden Jahren waren viele aus allen Teilen des weiten kanadischen Landes auf der Suche nach diesem Schatz droben in der Einöde des Macmillan-Rivers. Unter diesen Glückssjägern befand sich auch ein gewisser Jack Stanier aus Quebec, der 14 Jahre lang unermüdlich an den Ufern des Flusses und in der näheren und weiteren Umgebung herumgestreift ist, bis er jetzt, vor wenigen Wochen anscheinend Erfolg gehabt hat. Inzwischen hat auch der Ansturm aus anderen Teilen Kanadas auf das glückverheißende Land bereits eingesetzt. Die Goldschürfer benutzten teilweise sogar Flugzeuge, um möglichst schnell an ihr Ziel zu kommen und die Rivalen auszustechen. Die meisten Goldsucher bedienen sich allerdings des Hundeschlittens, der nicht nur weniger kostspielig sondern in diesem Distrikt auch das sicherste Tranvortmittel ist.

Der erfolgreiche Jack Stanier hat im übrigen nicht nur den Goldschatz am Macmillan-River entdeckt, sondern hat außerdem, dank einem ungewöhnlichen Zufall, das Tagebuch eines der Brüder McLoed aufgefunden, das entziffert werden konnte und die Möglichkeit bot, jetzt nach 30 Jahren das Geheimnis um eine Goldgräbertragödie endlich aufzuklären. Wie Stanier berichtet, mußte er vor einem furchtbaren Schneesturm, der ihn auf den Höhen des Logan-Berges überraschte, in eine verlassene Blockhütte flüchten. Dort wurde er drei Tage und zwei Nächte festgehalten. Um sich die Gefangenschaft in Eis und Schnee erträglicher zu machen, war er daran gegangen, sich etwas wohnlicher einzurichten. Bei dieser Gelegenheit fand er dann in einer leeren Konservenbüchse, die mit anderen zusammen unter einer lockeren Planke verstaut war, ein Notizbuch, in das regelmäßige Eintragungen vorgenommen worden waren. Trotzdem die Schrift an manchen Stellen unleserlich geworden, an anderen Stellen wiederum durch eingedrungene Feuchtigkeit völlig verwischt war, gelang es ihm festzustellen, daß dieses Tagebuch vor rund 30 Jahren von einem gewissen Frank McLeod geführt wurde und daß in ihm die Geschichte einer Tragödie, die sich damals hier in der Einsamkeit des kanadischen Norden abgespielt hatt,e erzählt wurde.

Schon bald nach der Auffindung des Goldlagers am Macmillan muß zwischen den beiden Brüdern William und Frank Streit und Zank ausgebrochen sein. Der ewige Fluch des Goldes, der zwischen den Menschen Zwietracht und Neid sät, wirkte sich auch bei ihnen aus. Offensichtlich ging es um die Besitzrechte an der Mine, die sie entdeckt hatten, und jeder behauptete, daß er der erste gewesen war, der den Schatz gefunden hatte. Das Leben zwischen den beiden Brüdern wurde von Tag zu Tag unerträglicher. Keiner ließ den anderen mehr unbewacht, denn sie trauten dem anderen nicht mehr über den Weg.

So wurde das Furchtbare möglich, das sich dann eines Morgens draußen vor der Blockhütte, die sich beide gebaut hatten, ereignete. William, der ältere von den beiden Brüdern war hinausgegangen, um Holz zum Feuermachen zu holen. Wenige Minuten, nachdem er die Hütte verlassen hatte, hörte Frank, der zurückgeblieben war, laute Hilferufe. Er eilte mit dem Gewehr bewaffnet zur Türe und konnte nun beobachten, wie sein Bruder William, der seine Büchse zurückgelassen hatte, in einem verzweifelten Ringen mit einem großen Graubären um sein Leben kämpfte. Der Ausgang dieses furchtbaren Kampfes zwischen dem wehrlosen Manne und dem gewaltigen Tier konnte keinen Augenblick zweifelhaft sein. Trotzdem unternahm Frank McLeod nichts, um seinem bedrängten Bruder zu Hilfe zu eilen. Instinktiv hatte er wohl einen Moment lang das Gewehr an die Wange gerissen um den Bären durch einen Schuß unschädlich zu machen; aber dann war ihm ein teuflischer Gedanke gekommen, und er hatte die Waffe wieder sinken lassen. So nahm denn das Schicksal seinen Lauf.

Frank McLeod ist seiner Tat nicht froh geworden. Seinen Bruder, den Mitwisser ihres Geheimnisses um das Lager des Goldes, war er nun zwar los, und er konnte sich jetzt auch über den Schatz freuen, der ihm nun ganz allein gehörte. Aber der Brudermord ließ ihm keine Ruhe mehr. Immer und immer wieder peinigten ihn die Gedanken an das furchtbare Ende Williams, an dem er mitschuldig war, und wie ein gehetztes Tier streifte er dann durch die Wildnis und die Wälder, ohne aber die Ruhe finden zu können.

In diesem seelisch völlig zerrütteten Zustand hat sich Frank McLeod dann noch einige Zeit in der Gegend um den Macmillan-River aufgehalten. Sein Geist verfiel dabei mehr und mehr der Umnachtung. Schließlich muß er sich dann entschlossen haben, in die Zivilisation zurückzukehren. Ob er dabei die Hoffnung gehabt hat, einmal wieder unter Menschen, die blutige Tat des Brudermordes vergessen zu können, oder ob er schon damals den klaren Entschluß gefaßt hatte, seinem Leben endgültig ein Ende zubereiten, geht aus den Aufzeichnungen in seinem Tagebuch nicht klar hervor. Die letzte Eintragung in dieses Buch hat folgenden Wortlaut: „Ich kann nicht mehr weiter. Tag und Nacht verfolgen mich die Gedanken an den Tod meines Bruders wie schleichende Gespenster, und umdüstern meinen Geist. Das alles ist wohl nur eine gerechte Strafe für das, was ich getan habe. Aber ich will fort von hier, von diesem Ort des Unsegens und des Grauens, und will versuchen, nach Fort Simpson zu gelangen."

Angestellte Nachforschungen haben ergeben, daß Ende des Jahres 1905 tatsächlich ein gewisser Frank McLeod auf Fort Simpson angekommen ist. Der Mann war völlig heruntergekommen und machte einen verstörten Eindruck. Man wies ihm ein bescheidenes Zimmer an, in welchem er eines Morgens, wenige Tage nach seinem Eintreffen, erhängt aufgefunden worden ist.

Wenn man mit gestohlenen Juwelen auf den Ball geht . . .

Groteskes um ein kostbares Diadem. — Die „schöne Maske" als Bandenführerin entlarvt.

Bukarest. Vor mehr als anderthalb Jahren war der Gattin eines reichen Kaufmanns in Braila mit einer Anzahl von Schmuckstücken ein außerordentlich wertvolles Brillantendiadem entwendet worden. Ihr Mißgeschick erregte in der Brailer Gesellschaft, die ihre Juwelen öfter bewundert hatte, lebhaftes Bedauern. Aber da die Ermittlungen der Polizei ergebnislos blieben, geriet die Geschichte allmählich in Vergessenheit.

Dieser Tage fand in der Stadt ein Maskenball statt, an dem auch die Ehefrau des tschechischen Konsuls in Braila teilnahm. Während des Tanzes wurde Frau Konsul mit einemmal stutzig. In ihrer unmittelbaren Nähe tauchte eine schlanke Maske im Zigeunerkostüm auf und diese junge und anscheinend sehr tanzlustige Dame trug ein Diadem, das ihr sehr bekannt vorkam. Es glich demjenigen ihrer Freundin, der bestohlenen Kaufmannsgattin, auf ein Haar . . .

Die Frau Konsul winkte unauffällig den diensttuenden Kriminalbeamten an sich heran und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Der Beamte stürmte zum Telephon und zwanzig Minuten später erschien die Eigentümerin des gestohlenen Schmuckes in Maske und Kostüm auf dem Ball. Ein Blick auf die feurige Zigeunerin — und sie hatte ihr Schmuckstück erkannt. Der nächste Herr, der die schöne Maske zum Tanz aufforderte, war ein Detektiv . . .

Die Tänzerin leugnete auf der Polizei mit größter Hartnäckigkeit den Diebstahl. Clorica — so hieß die Schöne — wollte das Diadem nur von einer Freundin ausgeliehen haben. Schließlich gab sie aber zu, Unterführerin einer Bande von Diebinnen zu sein, die unter dem Kommando einer Frau Antoneta Stoianu stand.

Noch bevor die Anführerin Antoneta Stoianu von der Verhaftung ihrer Komplizin Wind bekommen hatte, wurde bei ihr eine überraschende Haussuchung vorgenommen. Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. Man fand bei ihr nicht nur ein ganzes Lager von gestohlenen Juwelen, sondern stellte auch die gesamten „Geschäftsbücher" sicher, aus denen sich der Beutenanteil jedes einzelnen Bandenmitgliedes ergab. Auf diese Weise konnte man die Namen der anderen Diebinnen in Erfahrung bringen. Sie werden jetzt eifrig von der Polizei gesucht.

Romagnino verweigert die Antwort.

Paris, 7. März. Der frühere Privatsekretär Staviskys, Romagnino, ist dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß vorgeführt worden. Er verweigerte die Beantwortung der an ihn gerichteten Fragen mit der Erklärung, daß er nur dem Untersuchungsrichter im Beisein eines Rechtsanwaltes Rede und Antwort stehen werde.

Bei dem Verhör eines Verwaltungsbeamten eines Stavisky-Unternehmens kam auch zur Sprache, daß ein Scheckabschnitt den Namen des jetzigen Landwirtschaftsministers Queuille trägt. Der Zeuge erklärte, diesen Scheck persönlich eingelöst zu haben, aber sich nicht mehr zu erinnern, auf wen er ausgestellt gewesen sei.

Vorstoß ins unbekannte Afrika.

Der bekannte Wiener Ethnograph und Afrikaforscher Dr. Elber ist dieser Tage von einer abenteuerlichen Expedition zurückgekehrt, die ihn in bisher noch unerforschte Gebiete Westafrikas geführt hat. Vor allem widmete sich Dr. Elber dem Studium von Sitten und Gebräuchen der eingeborenen Stämme dieser Gegenden. So fand er im Innern der oberen Guinealänder unter der eingeborenen Bevölkerung ein ausgedehntes Netz von Geheimbünden und religiösen Sekten vor. Besonders interessant waren die Ergebnisse, die der Forscher in dem Gebiet zwischen den Nimbabergen und den Gebirgsketten von Drupole in einer Entfernung von etwa 20 Klm. von der Nordostgrenze Liberias, erzielen konnte. Er stieß dort auf Eingeborenenstämme, die auch heute noch bei besonderen religiösen Feiern ihren Göttern Menschenopfer darbringen. Daß sie ihre wilden Sitten und Gebräuche seit Jahrhunderten unverändert erhalten konnten, ohne bisher durch das Vordringen der Zivilisation behelligt zu werden, haben sie der Unzulänglichkeit ihrer Wohnstätten zu verdanken. Wälder, deren wirres Unterholz jedes Vordringen erschwert, mannshohe Farnen usw. stellen sich dem Fremden in den Weg und bilden eine natürliche Schutzmauer, hinter der die Eingeborenen ungestört ihr gewohntes Leben führen können.

Von Zeit zu Zeit werden diese Negerstämme von Epidemien heimgesucht, die viele Todesopfer fordern. Sie versuchen dann die erzürnten Dämonen zu versöhnen, und veranstalten ihnen zu Ehren große Tanzfeste und rituelle Feiern. So geschah es auch zuletzt, als eine Fieberseuche täglich mehrere Todesopfer unter den Eingeborenen hinwegraffte. Sie versammelten sich zu einem der großen Feste, deren Höhepunkte akrobatische Darbietungen waren, die jeden Fremden mit Staunen erfüllen müssen. Der Forscher und seine Begleiter hatten es nicht leicht, das Vertrauen dieser von der Zivilisation noch unberührten Stämme zu gewinnen. In manchen Gebieten nahmen die Eingeborenen gegen sie eine ausgesprochen feindselige Haltung an und es bedurfte vieler Ueberredungskunst und großen Einfühlungsvermögens in ihre Wesensart, um mit ihnen überhaupt Kontakt zu gewinnen.

Aus der Stadt Neuß

Mittwoch, 7. März 1934 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 61 – Nummer 62

Die Wirtschaftslage im hiesigen Bezirk.

Bericht der Industrie- und Handelskammer über den Monat Februar.

In der Textil- und Bekleidungsindustrie hielt die im Januar eingetretene Belebung im allgemeinen an. Die Beschäftigung in der Bekleidungsindustrie war im Februar im allgemeinen gut. In der Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie hat der Monat Februar eine Aufwärtsentwicklung gebracht. Die voraussichtliche Entwicklung des Inlandabsatzes kann auch für die kommende Zeit günstig beurteilt werden. Dagegen ist die Lage auf dem Exportmarkt namentlich infolge der scharfen belgischen Konkurrenz, die fast zu Rohstoffpreisen verkauft, trostlos. Lediglich Spezial- und Qualitätserzeugnisse können noch zu einigermaßen tragbaren Preisen im Ausland abgesetzt werden. In der Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen ist die Fabrikation planmäßig und gleichmäßig weitergeführt worden. Desgleichen hat in der Schrauben- und Nietenindustrie der Auftragseingang — und zwar auch derjenige aus dem Auslande — eine recht kräftige Zunahme gegenüber dem Vormonat erfahren, so daß erfreulicherweise eine größere Anzahl von Arbeitern und Angestellten neu eingestellt werden konnte. Eine Preisbesserung ist allerdings noch nicht eingetreten. Dem Eisenwaren-Groß- und Einzelhandel kam die frühzeitig einsetzende Bautätigkeit zugute, so daß das Geschäft ziemlich lebhaft war, unter anderem auch wegen der sehr starken Nachfrage nach landwirtschaftlichen Geräten für die Frühjahrsbestellung.

In der Papierindustrie war das Situationsbild nicht einheitlich. In der Neußer Papier- und Pappenindustrie sind die Betriebe voll beschäftigt und haben sogar noch genügend Aufträge für den Monat März vorliegen. Die Holzindustrie zeigt eine weitere Aufwärtsbewegung der Preise, namentlich für süddeutsches Rundholz und Schnittwaren. In der Nahrungs- und Genußmittelindustrie hat sich das Bild gegenüber dem Vormonat wenig verändert. Der Markt in Oelsaaten und Futtermitteln zeigt weiterhin außergewöhnlich niedrige Preise bei geringem Umsatz. Lediglich Speiseöl blieb gut gefragt. Die Weizenmühlenindustrie durfte auf Grund einer Regierungsverordnung im Februar nicht mehr als 90 Prozent des Durchschnitts der letzten 3 Monate des Jahres 1933 und des Januar 1934 verarbeiten. Jedoch genügte das freigegebene Quantum vollständig, da der Mehlkonsum noch immer sehr schwach ist. Infolgedessen besteht in Weizen ein starkes Ueberangebot. Die Mehlpreise blieben stabil und ließen den Mühlen einen bescheidenen Nutzen. Auch in der Roggenmüllerei reichte das freigegebene Quantum vollständig zur Versorgung der Bevölkerung mit Roggenmehl aus. Die rheinischen Roggenmühlen leiden immer noch unter der Einfuhr von billigem ostdeutschen Roggenmehl. Die Sauerkraut- und Rübenkrautindustrie konnte einen genügenden Absatz verzeichnen.

Erinnerung an den 5. Februar 1919.

Die erste Luftpostverbindung.

Postflieger zwischen Berlin und Weimar.

Hauptmann a. D. Brünig, Flugleiter der Deutschen Luftkansa, der morgen abend 8 Uhr im Zeughaus in der Fliegerkundgebung der Hitler-Jugend sprechen wird, erzählt im Folgenden von seinem ersten Verkehrsflug, dem ersten in Deutschland überhaupt!

Der 5. Februar 1919 ist der Geburtstag des Deutschen Luftverkehrs. An diesem Tage wurde mit zu diesem Zweck notdürftig hergerichteten Militärflugzeugen der Streckendienst Berlin—Weimar eröffnet. Als nach dem Kriegsende unsere alten Feldfliegerabteilungen in alle Winde zerstreut wurden, nachdem unsere braven Kriegsmaschinen zum größten Teil zerstört, oder an den Feindbund abgegeben worden waren, war es mir nach wehmütigem Abschied von unserer herrlichen Fliegerei fast zur traurigen Gewißheit geworden, erdgebunden mein weiteres Leben verbringen zu müssen. Aber es sollte anders kommen! Anfang Februar 1919 ließ mich ein glücklicher Zufall in Berlin meinen alten Fliegerkameraden Degener, mit dem ich so manchen Flug gemeinsam durchgeführt hatte, treffen. Von der Erinnerung an gemeinsame Flugerlebnisse gepackt, faßten wir den Entschluß, mit allen Mitteln zu versuchen, doch noch irgendwie uns fliegerisch betätigen zu können.

Gerade in diesen Tagen war in Berlin eine Luftverkehrsgesellschaft, die Deutsche Luftreederei unter der Leitung des früheren Fliegermajors Keller ins Leben gerufen worden. Mit offenen Armen wurden wir dort aufgenommen und sollten die Besatzung des einen der beiden der Luftreederei gehörenden Flugzeuge bilden. Am 5. Februar sollte der erste Flug stattfinden. Aufgabe war, eine Luftpostverbindung zwischen Berlin und Weimar, wo damals die Nationalversammlung tagte, herzustellen. Aber unsere Geduld sollte noch auf eine lange Probe gestellt werden: wird geflogen — wird nicht geflogen? — jede Minute eine andere Parole! — Doch endlich war es soweit. Die Motore wurden nochmals abgebremst, die B. Z. in großen Paketen verstaut, Postsäcke hineingereicht, gegrüßt, gefilmt, gewinkt — der erste Start im deutschen Luftverkehr sollte vonstatten gehen. Zwei Maschinen standen startklar und zu unserem großen Kummer sollte Kapitänleutnant Plüschow mit seinem Flugzeug als erster fliegen, zwei Minuten später sollten wir folgen. Unser Plan war schnell gefaßt. Wenn auch an zweiter Stelle gestartet, wollten wir doch als erster ankommen. Ein scheußliches Wetter, Schnee, Nebel, Dunst lag auf der Strecke. Blindfliegen, wie es heute im Luftverkehr zum alltäglichen gehört, gab es damals noch nicht. Erdsicht mußte sein, daher gab es nur eins: niedrig fliegen, um sich orientieren zu können.

Plüschow mit seiner Maschine hatten wir gleich nach dem Start aus den Augen verloren. Wir fliegen geraden Kurs auf Jüterbog, Wittenberg zu, immer in Schornsteinhöhe, so daß wir bei Bitterfeld mit seinen vielen Schornsteinen aufpassen mußten, daß wir keinen Flurschaden machten. Unser erstes Ziel war der Flugplatz Mockau, um dort die für Leipzig bestimmte Post abzuwerfen. Die Abgabe gelingt beim ersten Anflug, für uns von großer Wichtigkeit, denn jede Minute Zeit ist kostbar und jeder Zeitverlust nicht wieder einzuholen. Wir sehen noch, wie unser Postsack auf dem Flugplatz aufgenommen wird, dann entschwindet Leipzig im Dunst schon unseren Blicken. Hinter Leipzig klemmen wir uns an eine Eisenbahnlinie. Welche Freude, als wir an einem Bahnhof das Schild „Markranstädt" lesen können, wir haben also den richtigen Schienenstrang erwischt! Bald liegt unter uns das Saaletal und bei langsam aufklarendem Wetter sehen wir unser Ziel, die Goethestadt Weimar, vor uns. Voll Spannung lugen wir zum Flugplatz herunter, ob Plüschow schon dort ist. Zu unserer großen Freude sehen wir aber noch keine Maschine auf dem Platz und der Empfang beweist uns, daß wir die ersten sind. Der deutsche Luftverkehr hat seinen ersten Verkehrsflug durchgeführt und wir hatten mit diesem Flug eine Epoche im Verkehrswesen begonnen, deren gewaltige Aufwärtsentwicklung und Zukunft wir damals allerdings noch nicht ahnten.

Mädchen schlafen besser als Knaben.

Ein Glas warmer Milch fördert die Nachtruhe. — Bedeutsame Untersuchungen über den Nachtschlaf von Kindern

In dem Journal der American Medical Association wird ein längerer Artikel von Dr. Glenville Giddinge veröffentlicht, in dem dieser über seine Untersuchungen des Nachtschlafes von Kindern berichtet.

Er hat Messungen an 14 Mädchen und 14 Knaben unter 10 Jahren vorgenommen und festgestellt, daß Mädchen einen erheblich ruhigeren und besseren Schlaf haben als Knaben. Er bediente sich eines komplizierten elektrischen Apparates, der die geringste Bewegung der Schlafenden genau aufzeichnete. An der Matratze jedes einzelnen Bettes war ein kleiner Kupferdraht angebracht, der bei Erschütterungen mehr oder weniger starke elektrische Stromstöße weiterleitete. Auf einer großen Tabelle in einem Nebenraum zeichneten sich diese Stromstöße in Kurven ab. Die Apparatur, die unter dem Namen „Hypnograph" bekannt ist, dient übrigens schon seit Jahren zu Messungen der Schlafruhe.

Die Messungen des Kinderschlafes, während eines langen Zeitraumes regelmäßig durchgeführt, erbrachten allerdings neuartige Ergebnisse. Die einzelnen Kurven zeigten immer wieder die gleichen Ausschläge. Am unruhigsten schlafen Kinder in der ersten halben Stunde. Die zweite halbe Stunde ist die ruhigste und damit tiefste während der ganzen Nacht. Dann folgen die Bewegungen in gleichmäßigen Abständen. Eine Stunde vor dem endgültigen Erwachen steigert sich die Unruhe wieder ganz erheblich.

Der unruhigste der kleinen Schläfer bewegte sich in der Nacht durchschnittlich 110 Minuten lang. Das bedeutet allerdings nicht, daß er diese ganze Zeit wach lag. Aber es muß angenommen werden, daß sein Schlaf weniger tief, und damit weniger gut als der seiner Kameraden ist. Die Kurve der Mädchen zeigt zahlenmäßig geringere Ausschläge. Vor allem vor dem Erwachen schlafen sie ruhiger, als die Knaben.

Weiter konnte festgestellt werden, daß ein Glas warmer Milch kurz vor dem Schlafengehen die Nachtruhe erheblich förderte. Dagegen belastet eine Mahlzeit direkt vor dem Einschlafen die Kinder — und selbstverständlich auch Erwachsene — so sehr, daß sie die ganze Nacht unruhig liegen. Kalte und warme Bäder sollen, nach der Behauptung Dr. Giddings, keinen anhaltenden Einfluß auf die Nachtruhe von Kindern üben. Die Temperatur des Zimmers spielt eine erhebliche Rolle. In kalten Zimmern schlafen die Kinder besser als in warmen.

Zusammenfassend bemerkt der Verfasser, daß man Kinder nach ihrem Einschlafen unter keinen Umständen wieder wecken oder stören dürfe, da sie, wie die Experimente ergäben, kurz danach in ihrem besten und tiefsten Schlaf liegen. Das Abendbrot sollte man möglichst frühzeitig reichen und wo es irgend angehe, solle man das Trinken eines Glases warmer Milch unmittelbar vor dem Zubettgehen zur Gewohnheit machen.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 7. März 1934.

Ein Amselruf nur ...

Und wenn sich alle Frühlingspropheten die Finger wund schreiben ..., wenn ihre Ergüsse nur so triefen von poetischen Pointen ... ja wenn selbst Backfische und ältere Mädchen der Phantasie die Zügel freigeben und am Ende den Pegasus nach Noten reiten: noch ist der Lenz weitab, solange nicht ein erster Amselruf dir an das Ohr geklungen. — Doch er ist nun da, der Augenblick. Inmitten der Stadt aus irgend einer Anlage klang das Zeichen als verheißungsvoller Ruf. Auf kahlem Baumast sitzt der kleine Schwarzrock mit dem gelben Schnabel und reiht Ton an Ton, verziert durch kunstvolle Schnörkel, zu jubelndem Lied in immer neuer Melodie. Dem unscheinbaren Weibchen im erdbraunen Röcklein gilt das seltsame Liebeslied.

Wem das rechte Hören geschenkt ist, der weiß, daß uns allen dies fröhliche Schlagen im Busch jetzt gilt. Der Föhn streicht ums Haus, der Rechen fährt über erstarrte Erde, lockert den Boden für die unfaßliche Kraft, die aus dem dunklen Erdgeschoß bald jetzt die Pflanzen treibt. Ein Regenwurm tastet an der Oberfläche umher, ein paar Engerlinge haben die Zähne des Rechens aus dem Boden heraufgeholt, da klingt wieder der fingende Amselschlag mit dem feinen Schnörkel, und schon hat das Amselmännchen die Beute erspäht. Du siehst und hörst das alles nicht. Wie in allen Dingen: Oberflächlichkeit läßt auch den Amselruf in seiner köstlichen Art nicht empfinden. Aber wem er ans Ohr dringt, den mögen Minuten des Hinhorchens nicht gereuen! Eine eigene Welt geht da auf, das Leben der Kreatur, die gleichermaßen ein Stück unseres eigenen Lebens lebt.

In allerlei Art noch wären die Künder der nahenden Wende draußen in Wald und Wiesengrund zu nennen. Wem ein Amselruf nichts ist, der wird auch für die Lerche und Nachtigall kein Verständnis haben. Selbst ureigenster und letzter Sinn der Schöpfungsordnung wird solchen Menschen immer ein Rätsel bleiben oder — überhaupt gleichgültig sein. Lockende Amselweibchen im Busch, das fingende Männchen auf dem Leitungsdraht, Veilchen und Schneeglöckchen: das alles ist Jahr um Jahr sich erneuerndes Preislied dem Meister aller Dinge. Ihm hat Matthias Claudius drum seine schönsten Lieder gesungen.

Wir pflügen und wir streuen
den Samen auf das Land.
Doch Wachstum und Gedeihen
steht in des Himmels Hand.

✦

An alle Betriebe und Firmen!

Ein Aufruf: Stellt Lehr- und Arbeitsstellen zur Verfügung!

Das Soziale Amt der Hitlerjugend teilt uns mit: Wenige Wochen nur noch — und das Schuljahr 1933-34 ist beendet. Dann stehen wiederum Tausende und Abertausende junger Menschen vor der Frage: Was nun?

Mit freudiger Erwartung wollen sie eintreten in das Leben und mit ernstem Bemühen wollen sie an sich arbeiten, sich einen Platz erobern, der sie zu dienenden Gliedern am Volksganzen macht. Nie und nimmer darf das große Hoffen und Sehnen dieser jungen Menschen enttäuscht werden.

Andererseits beenden Ostern Tausende von Jungen und Mädchen ihre Lehrzeit. Auch ihnen darf nicht das harte Los der Arbeitslosigkeit zuteil werden. Unter keinen Umständen dürfen sie zu dem Heer der Arbeitslosen stoßen, ihren Beruf verlernen und damit auch den Willen zur Tat, zum Einsatz und zur Leistung.

Wilh. Krings Söhne
Weingartstr. 27
Telefon 2471
Kohlen-Koks
Briketts

Radio
Wiebel
Neuss
Markt 1



Nur noch „Meisterstück"
Waschkesselöfen,
Beton mit nahtlos. verzinktem Stahlblechmantel umzogen, mit kupferverzinntem Einsatz, in allen Größen, Hohe Reichszuschüsse.
Jos. Koch (vorm. R. Broix)
Neuß Münsterstr. 2

M. Böckle & Cie.
Ruf 2681
Ankerwickelei
Neuß, Bleichstraße 18-20

Schuhe von
Albeck
Büchel 23
tragen heute die großen und die kleinen Leute.

Die Hitler-Jugend hat durch das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront mit frischer Kraft die Werbung für Berufsschulung und Leistung in der Jugend aufgenommen. Eine Entlassung Jugendlicher nach Beendigung ihrer Lehrzeit würde wie auch die Untätigkeit der demnächst zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen diese Aufbauarbeit stark beeinträchtigen. Wir richten deshalb an alle Betriebe und Firmen die ebenso herzliche wie dringende Bitte:

Ermöglicht den Ostern auslernenden Lehrlingen die Weiterbeschäftigung! Helft uns, unsere Jungen und Mädchen unterbringen! Stellt Lehr- und Arbeitsstellen zur Verfügung!

*

Eine Sonderausstellung der Kölner Frühjahrsmesse. In den Mittelpunkt der Kölner Frühjahrsmesse (18.—25. März) wird eine Ausstellung über die Arbeitsbeschaffung gestellt. In großen Linien werden Grundlagen, Durchführungsmaßnahmen und Auswirkungen des Regierungsprogramms dargestellt. Durch eine bildhafte, lebendig-anschauliche Form der Wiedergabe soll das Interesse der Besucher für die wichtigsten Fragen geweckt werden.

Heute Fliegerkundgebung der Hitlerjugend des Bannes 229 im Zeughaus. Es spricht Hauptmann a. D. Brünig, Flugleiter der Deutschen Lufthansa in Düsseldorf. Alle Freunde und Eltern unserer Jugens und alle Jugendlichen der Stadt sind eingeladen. Beginn 8 Uhr. Eintritt frei! Ab ½8 Uhr spielt die HJ-Kapelle.

„Selbstmord von der Neußer Brücke." Zu der von uns gestern gemeldeten Notiz wird uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt, daß der von der Neußer Brücke während des frühen Morgens in das Vorflutgelände abgesprungene junge Mann mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht worden ist. Er wurde gegen 7 Uhr von einem SA-Obertruppführer dort aufgefunden, der das Weitere veranlaßte.

Zusammenstoß. An der Ecke Adolf-Hitlerstraße und Erftstraße stießen zwei Radfahrer zusammen. Eine Frau erlitt dabei eine Gehirnerschütterung und wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Vor dem Neußer Richter. Ein Mann von hier wurde wegen Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt und wegen Gewerbevergehen zu einer Geldstrafe von 30 Mark. Der Angeklagte war in einer Ehescheidungssache als Rechtsberater tätig gewesen, indem er für die Partei Schriftstücke anfertigte und sich vor allen Dingen reichlich Vorschuß geben ließ. Im ganzen hatte er sich von den alten Eltern seiner Partei 101 Mark geben lassen.

Wegen Betrugs wurde ein Mann, der aus der Haft vorgeführt wurde, zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte telefonisch auf einen anderen Namen bei einer hiesigen Firma Ware i. W. von 26 Mark bestellt, erhalten, aber nicht bezahlt.

Gegen einen Strafbefehl von 150 Mark hatte ein Mann Einspruch erhoben. Er wurde beschuldigt, seine Angestellten über 10 Stunden täglich beschäftigt zu haben. Der Einspruch wurde verworfen.

Einfuhrbewilligungsanträge für neu kontingentierte Industrieerzeugnisse in Frankreich.

Nach Mitteilung der Handelskammer Düsseldorf sind die Anträge auf Erteilung von Einfuhrbewilligungen für das 2. Vierteljahr 1934 für sämtliche neukontingentierte Industrieerzeugnisse bis mindestens 20. März bei den zuständigen „Comitees interprofessionnels" einzureichen. Die Anträge sind von den französischen Kunden auf vorgeschriebenen Vordrucken zu stellen.

Bis wann die Anträge auf Erteilung von Einfuhrkontingentsbewilligungen für chemische Erzeugnisse gestellt werden müssen, ist noch nicht bekannt.

Für einige Maschinenteile ist die Neukontingentierung bis auf weiteres außer Kraft gesetzt worden.

Ueber Einzelheiten gibt die Zoll- und Außenhandelsabteilung der Kammer Auskunft.

Versammlung der Damenschneider u. Schneiderinnen

Die Damenschneider- und Schneiderinnen-Zwangsinnung hielt im Zunfthause eine Versammlung ab. Obermeister Hamacher begrüßte besonders den Syndikus des Innungs-Ausschusses Dr. Janssen. Es wurde die Notwendigkeit des Zusammenschlusses betont. Dr. Janssen sprach über Steuerangelegenheiten und gab die neuen Satzungen der Innung bekannt. Dann wies er darauf hin, daß es Pflicht der Damenschneider und Schneiderinnen sei, der Zwangsinnung anzugehören. Besonders betonte er, daß in kurzer Zeit ein Kursus für die Meisterprüfung abgehalten würde. Auskunft erteilt Dr. Janssen im Innungs-Ausschuß im Zunfthaus. Obermeister Hamacher warf dann einen Rückblick auf die Verhältnisse des Berufes nach dem Kriege und betonte, daß es nun der Innung, durch die Unterstützung der nationalsozialistischen Regierung, möglich sei, die Uebel, die sich langsam in den Beruf eingeschlichen haben, auszumerzen. Das größte Uebel sei die Schwarzarbeit. Zu den Schwarzarbeitern gehören alle, die den Beruf nicht angemeldet haben. In diesem Monat würde eine Liste der Damenschneider und Schneiderinnen veröffentlicht, damit die Neußer Frauen die Schwarzarbeit nicht unterstützen, welches als ein Verbrechen bezeichnet und strafrechtlich verfolgt werden kann. Die Innung wird strenge Maßregeln treffen, um alle Schwarzarbeiter zu erfassen. Ihr ist schon eine große Anzahl der Schwarzarbeiter bekannt. Diesen werde geraten, sich der Volksgemeinschaft anzuschließen, damit ihnen unnötige Schwierigkeiten erspart bleiben. - Herr Hille bat alle Innungsmitglieder, mitzuhelfen an dem Aufbau unserer Innung, treu zusammenzuhalten, um das Ansehen des Berufes zu fördern.

Keine wahllose Adoption.

Die Gaupropagandastelle teilt mit: Nachdem bereits durch die Reichszentrale für Adoptionsvermittlung die sogenannten Adelsadoptionen unterbunden sind, erscheint es notwendig, auf die noch immer in großer Anzahl veröffentlichten Adoptionsanzeigen für Kinder hinzuweisen. Es vereinbart sich nicht mit nationalsozialistischem Geiste und ist im Sinne gesunder Bevölkerungspolitik durchaus unerwünscht, daß Kinder wahllos und ohne Prüfung auf Grund von Annoncen adoptiert werden. In den weitaus meisten Fällen werden die Kinder in solchen Fällen gegen einen einmaligen „Erziehungsbeitrag" angenommen. Es ist deutlich ersichtlich, daß diese Geldzuwendungen hierbei die Hauptrolle spielen. In manchen Fällen ist zunächst ein Adoptionsvermittler eingeschaltet, der nicht nach dem Wohlergehen des Kindes fragt und es unter Umständen sogar den sogenannten Engelmacherinnen ausliefert.

Adoptionen durch kinderlose Ehepaare sind zwar nach wie vor höchst erwünscht, jedoch nicht durch Zeitungswerbung. Alle deutschen Jugendämter sind in der Lage, Adoptionen zu vermitteln. Sie bieten die Gewähr, daß einerseits gesunde deutsche Kinder in Familien kommen, die zur Pflege und Erziehung geeignet und befähigt sind, daß ferner aber auch den kinderlosen Adoptiv-Eltern nur Kinder nachgewiesen werden, die einwandfrei gesund in ihrem Erbgut und ihrer Abstammung sind.



WERDE MITGLIED DES REICHS-LUFTSCHUTZBUNDES
ORTSGRUPPE
Neuß, Rathaus Zimmer 9.

Luftschutz, die dringende Aufgabe.

Die Angst und Sorge des bekannten angelsächsischen Publizisten Garvin ist durchaus nicht so unberechtigt, wenn er im „Observer" schreibt: „Es ist lächerlich und furchtbar zugleich, daß wir von den für Verteidigungszwecke bereitgestellten Summen nur 16 Prozent für die Luftstreitkräfte aufwenden, obwohl wir genau wissen, daß unsere verhältnismäßige Ohnmacht zur Luft diese Ausgabe eigentlich zwecklos macht." Was sollen wir Deutsche erst sagen? Jedoch: So groß die Manövrierfähigkeit der Luftwaffe im Angriff ist, so gering ist sie oft in der Verteidigung. Von größerer Bedeutung für die Verteidigung ist der Luftschutz von der Erde aus, denn Luftschutz ist möglich!

Volksgenossen! Besucht die Aufklärungsvorträge des Reichsluftschutzbundes! Werdet Mitglieder!

Religiös-wissenschaftlicher Vortrag im Münster.

Am kommenden Freitag wird abends um 8 Uhr im Quirinus-Münster wiederum der monatliche religiös-wissenschaftliche Vortrag sein, den diesmal Pater Bönner S. J. hält, und der ein für unsere Zeit besonders brennendes Problem in sozial-ethischer Hinsicht behandelt. In Philosophie und Literatur, in Lebensart und Lebensgewohnheit haben sich allmählich, auch in katholischen Kreisen, derartig abwegige Anschauungen über Ehe und Familienleben eingebürgert, daß man fast daran zweifeln muß, ob unsere katholische Lehre überhaupt noch in Zukunft respektiert werden wird. Der Papst hat eindeutig den katholischen Standpunkt zu allen morderen Eheproblemen in seiner berühmten Ehe-Enzyklika festgelegt. Diese bedarf aber der sinngemäßen, praktischen Erläuterung! Das soll in dem Vortrag am nächsten Freitag geschehen, zu dem darum, wegen seiner eminent hohen Bedeutung, alle Christen dringend eingeladen werden.

Achtung! Kunstmaler!

Die Landesleitung des Kampfbundes für deutsche Kultur in Essen gibt nochmals bekannt, daß der letzte Einsendetermin zur Ausstellung für Eltern- und Familienbilder auf Donnerstag, den 15. März 1934, verlegt ist.

3000 Klg. Schmuggel-Tabak beschlagnahmt.

Paris, 6. März. Havas berichtet aus Metz, daß Steuerbeamte bei Merlenbach zwei Lastkraftwagen aus Paris angehalten haben, die je 1500 Klg. aus dem Saargebiet geschmuggelten Tabak geladen hatten.

Revision im Meurer-Prozeß beantragt.

Essen. Durch den Staatsanwalt ist gegen das freisprechende Urteil gegen den früheren Beigeordneten der Stadt Essen, Dr. Albert Meurr, Revision eingelegt worden. Das Reichsgericht wird sich demnach nochmals mit der Sache zu befassen haben.

Hauptschriftleiter Fritz Haeiss, Neuß; Vertr. Walther Dillinger, Neuß. Für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer, Neuß. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdr. A.-G., Neuß. — D.-A. II. 34: 10 022.

Getreide und Futtermittel

Kölner Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 77—78 Kilo Erzeugerstation im Preisgebiet W 10 19,70; Weizen ausl. 23,25—24,25; Roggen rhein. 72 Kilo Erzeugerstation im Preisgebiet R 8 16,50; Roggen rhein. 72 Kilo Handelspreis 16,50; Hafer hies. 15—15,25; Wintergerste inl. 16,80—17; Sommergerste inl. 17—17,75; Mais grober 19,30; kleiner 20,30; Weizenmehl inl. 26,85; Rh. Weizenbäckermehl m. Ausl.-Weizen 27,85; Rh. Weizenauszugsmehl m. Ausl.-Weiz. 32,85; Roggenmehl inl. 24,50; Roggenschrot inl. 20,30; Weizenkleie 10,50—11,50; Roggenkleie 10—10,25; Biertreber 15,50; Leinkuchermehl 38 Proz. 17,75—17,90; Erdnußkuchenmehl 50 Proz. 16,50—16,70; dito 54 Proz. 16,80—17; Soyaschrot extrahiert 46 Proz. 15,75—16; Rapskuchen 38 Proz. 15,50; Palmkernkuchen lose 21 Proz. 15,90—16,25; Trockenschnitzel lose 9,30—9,60; Zuckerschnitzel lose 10,75—11,60; Rohmelasse 7—7,40; Wiesenheu lose 6,60—7; Rotkleeheu lose 8,40 bis 8,60; Luzernekleeheu lose 9,60—10; Roggenstroh gepr. 1—1,10; Weizen- und Haferstroh gepr. 0,90—1.

In Weizen stand einem starken Angebot ganz geringe Nachfrage gegenüber. In Roggen hat das Angebot nachgelassen und fand im allgemeinen Aufnahme. Mehl ruhig. Hafer lag stetig. Bei gleichen Preisen ist die Nachfrage nach rheinischer Ware geringer geworden. Gerste war nur zu weicherden Preisen unterzubringen. Mais lag stetig und wurde in kleinen Posten gekauft. Die Lage auf dem Futtermittelmarkt ist unverändert stetig geblieben.

Kartoffelnotierungen.

Rheinische runde gelbe Industrie 1. Sorte 3,50; 2. Sorte 3,40.

Warenmärkte

Kölner Hauptmarkt wieder reich beschickt.

Köln, 7. März. Der Hauptmarkt war gestern wieder reich beschickt. Auf dem Gemüsemarkt sah man gestern bereits die ersten Rübtielchen; Rhabarber gab es schon in größeren Mengen. In letzter Zeit bemerkt man auf dem Kölner Hauptmarkt Aufkäufer für Berlin; sie erwerben in großen Mengen Spinat und Rosenkohl, die in Waggons nach der Reichshauptstadt befördert werden. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Industrie 3.50—3,70; Odenwälder 4,20; gelbe Nieren 4—4,20; blaue Nieren 6 Mk. der Zentner; Grünkohl 8—13; Weißkohl 6,5—7; Rotkohl 6—8; Wirsingkohl 6,5 (grüne Ware bis 20), Spinat 8—10; Feldsalat 30—50; Rhabarber 20—25; Rosenkohl 15—20; Steckrüben 2,5—3; Karotten 5—6; Möhren 3,5—7; Schwarzwurzeln 9—12; Zwiebeln 5—7 Pfg. das Pfund; Rettich 3—5; Meerrettich bis 18; Sellerieknollen 3—18; Breitlauch 1,5—5 Pfg. das Stück; Radieschen 11—12; Schnittlauch 3—4; Rübstiel 10—12 Pfg. das Gebund; Molkereibutter 1,36—1,40; Landbutter 1,28—1,30 Mk. das Pfund; Eier 7,5 bis 10 Pfg. das Stück; Kochäpfel 12—16; Eßäpfel 15—28 Pfg. das Pfund.

Mäßiger Bonner Hauptmarkt.

Bonn, 7. März. Der Hauptmarkt war gestern etwas schwächer beschickt als sonst. Dies ist darauf zurückzuführen, daß einzelne Frischgemüsearten zu Ende gehen. Der Verkauf setzte ruhig ein, entwickelte sich aber später in Gemüse lebhaft, während das Obstgeschäft nach wie vor ruhig ist. In Speisekartoffeln war das Geschäft stiller. Dagegen war das Saatkartoffelgeschäft belebt. Gezahlt wurden im Großhandel (in Pfg. für 50 Kilo und für rhein. Ware, wenn nichts anderes vermerkt): Speisekartoffeln: Nieren, gelbe 400, blaue 500, rote 600, Oberländer Industrie 380, hies. Industrie 360. Saatkartoffeln: holl. Erstlinge 750, Odenwälder Blaue 550, Juli-Nieren 600; Spätwirsing 20 bis 23; ausl. 8—9; Weißkohl 8; ausl. 6—9; Rotkohl 9; ausl. 7—9; Blumenkohl ausl. 25—50; Krauskohl 20—22; Chikoree 25—28; Rosenkohl 20—22; Kohlrabi St. 3—5; Möhren 5—7; Karotten 7; Rettich, weiß und schwarz St. 5—10; Meerrettich St. 10—20; Schwarzwurzeln Geb. 8—12; ausl 16—18; Spinat 8—13; Sellerie St. 8—15; Breitlauch St. 2—5; Kopfsalat ausl. St. 17—20; Endivien ausl. St. 7—15; Feldsalat 40—50; Zwiebeln 6; ausl. 6—7; Aepfel ausl. 10—25; Eßäpfel 14—20; Kochäpfel 12—15; Ananas 60—100; Apfelsinen 2—12; Bananen 18—20; Zitronen 2—8; Datteln, Schachtel 40—70; Feigen 18—25; Haselnüsse ausl. 40—55; Walnüsse ausl. 30—60; Paranüsse 40—60; Kokosnüsse St. 18—25; Erdnüsse 18—22; Maronen 18 bis 22; Trauben ausl. weiße 35—45; Eier St. 8—10; Molkereibutter 140—150; Landbutter 130—140; Holländer Käse 75—110; Schweizer Käse 100—115; Edamer 55—75.

Viehmärkte

Berlin.

Auftrieb: Ochsen 270, Bullen 465, Kühe, Färsen und Fresser 707, Kälber 3010; Schafe 2425, Schweine 16 691.

Preise: Ochsen: Sonst. vollfl. 29—31; Fleischige 26—29; gering genährte 22—25; **Bullen:** Jüng. vollfl. höchsten Schlachtw 28; Sonst. vollfl. o. ausgemäst. 26—27; Fleischige 24—25; gering genährte 21—23; **Kühe:** Sonst. vollfl. o. ausgemäst. 20—23; Fleischige 16—19; gering genährte 10 bis 14; **Färsen:** Vollfl. 27—29; Fleischige 24—26; gering genährte 20—23; **Fresser:** Mäßig genährtes Jungvieh 17 bis 22; **Kälber:** Beste Mast- und Saugkälber 45—50; mittl. Mast- und Saugkälber 35—45; geringe Saugkälber 25—35; geringe Kälber 16—22; **Lämmer, Hammel und Schafe:** Beste Mastlämmer, Stallmastlämmer 41—42; Stallmasthammel 39—40, mittl. Mastlämmer und ältere Masthammel 35—38; geringere Lämmer und Hammel 25—34; beste Schafe 33—34; mittl. 31—32; geringe 26—30; **Schweine:** Speckschweine 48; Vollfl. Schweine über 300 Pfd. 44—45; 240—300 Pfd. 42—45; 200—240 Pfd. 40—43; 160—200 Pfd. 37—39; Fleischige 120—160 Pfd. 33—35; Sauen 39—41.

Marktverlauf: Bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt, gute schwere Kälber knapp, bei Schweinen ruhig.

Bonn.

Auftrieb Ochsen 1, Bullen 12, Kühe und Rinder 77, Kälber 300, Schweine 174.

Preise: Bullen 46—51; Kühe und Rinder 30—50; Beste Mast- und Saugkälber 30—60; Schweine 48—58.

Neußer Zucht- und Milchviehmarkt.

Neuß, 6. März. Amtlicher Marktbericht. Aufgetrieben waren 98 Stück. Es kosteten 1. Qualität 340—380 Mark. Beste Tiere über Notiz. 2. Qualität 300—340 Mark. Geschäft sehr langsam. Kleiner Ueberstand. Sämtliche Tiere sind gegen Seuchen und Transportschäden obligatorisch versichert.

Nächster Markt Dienstag, den 20. März 1934.

Großkreis Grevenbroich Neuß

Mittwoch, 7. März 1934 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 61 – Nummer 62

Rechte und Pflichten der Dorf- und Gemeindeschulzen.

Berufung auf 12 Jahre. — Alleiniger Träger der Verantwortung.

Die Stellung des Dorf- und Gemeindeschulzen in Preußen hat durch das Gemeindeverfassungsgesetz und das Gemeindefinanzgesetz eine grundsätzliche Neugestaltung erfahren. Die Verwaltung führt als Leiter der Gemeinde in Dorfgemeinden der Dorfschulze, in Landgemeinden der Gemeindeschulze, wie die Amtsbezeichnung der Gemeindevorsteher ab 1. 4. 34 lautet. Die verschiedenen Funktionen des Schulzen lassen, so schreibt die „Landgemeinde", ihre Zusammenfassung um so mehr geboten erscheinen, als nunmehr auch in der Gemeindeverwaltung das Führerprinzip gilt, daß die Verantwortung des Schulzen bedeutend erhöht hat.

In den Landgemeinden ist der Schulze grundsätzlich unbesoldeter Ehrenbeamter. In größeren Landgemeinden kann die Stelle eines hauptamtlichen Schulzen eingerichtet werden. Die Berufung des Schulzen erfolgt durch den Landrat nach Fühlungnahme mit dem Gauleiter der nationalsozialistischen Bewegung. Er wird auf 12 Jahre berufen. Die Berufung kann bis zum Ablauf des ersten Amtsjahres jederzeit zurückgenommen werden. Nach Ablauf des ersten Amtsjahres ist der Widerruf nur zulässig, wenn die Berufung dem bestehenden Recht widerspricht (z. B. bei nichtarischer Abstammung), von der sachlich unzuständigen Behörde ausgesprochen oder durch unlautere Mittel veranlaßt ist. Wiederberufung ist zulässig. Schulze können nicht sein: Reichs- und Staatsbeamte, Beamte, die ein anderes Gemeindeamt bekleiden, Geistliche, Angestellte und Arbeiter der Gemeinde, Beamte und Angestellte von Krankenkassen, Beamte, Angestellte und Arbeiter solcher Körperschaften, Gesellschaften usw., deren Kapital sich mit mehr als der Hälfte im Eigentum der Gemeinde befinden. Ein Gemeindebeamter, der nur ehrenamtlich tätig ist (z. B. ein Gemeinderat) kann Schulze sein.

Der Schulze ist sowohl Staatsverwaltungsbehörde (Ortsobrigkeit) als auch Kommunalverwaltungsbehörde (Verwalter der Gemeindeangelegenheiten). Als Verwalter der Kommunalangelegenheiten trifft der Schulze alle Entscheidungen in voller und ausschließlicher Verantwortung. Hierbei geben die Gemeinderäte dem Leiter der Gemeinde erfahrenen und verantwortungsbewußten Rat. Da eine Abstimmung und Beschlußfassung durch den Gemeinderat nicht stattfindet, so ist die frühere Beanstandung der Beschlüsse der Gemeindevertretung überflüssig geworden. Der Leiter der Gemeinde hat bei seinem Wirken ausschließlich das Wohl von Volk, Staat und Gemeinde unter Voranstellung allgemeiner Interessen vor Sonderinteressen zu erstreben. Er führt die Verwaltung der Gemeinde und vertritt die Gemeinde nach außen, so auch vor dem Prozeßgericht. Die Gemeinderäte können sich in den Geschäftsgang der laufenden Verwaltung nicht einmischen. Der Leiter der Gemeinde ist Dienstvorgesetzter aller Beamten, Angestellten und Arbeiter der Gemeinde. Er beruft und entläßt sie unter Beachtung des Stellenplans und der Bestimmungen über Anstellungsurkunden. Die beschließende Mitwirkung der Gemeindevertretung bei Schaffung des Stellenplans ist weggefallen. Der Leiter der Gemeinde vereidigt die Gemeinderäte vor ihrem Antritt. Er kann mehrere Gemeinderäte zu Beiräten und für Teile der Gemeinde Ortswarte bestellen. An Stelle des Beschlußrechts der Gemeindevertretung ist das Anhörungsrecht getreten, so daß der Leiter der Gemeinde, vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörde beschließt; die Feststellung des Gemeindehaushaltes, Festsetzung von Abgaben, Aufnahme von Darlehn, Uebernahme von Bürgschaften, Verfügung über Gemeindevermögen, Gemeindegliedervermögen, Gemeindeordnungen, Satzungen, Aenderung der Gemeindegrenzen, Verleihung und Aberkennung von Ehrenbürgerrechten, Verzicht auf Ansprüche der Gemeinde, Abschluß von Vergleichen. Hieraus ergibt sich, daß dem Schulzen insbesondere die Verwaltung des Gemeindevermögens und der Einkünfte obliegt. Er hat die Einnahmen und Ausgaben anzuweisen und das Rechnungs- und Kassenwesen, soweit er es nicht selbst führt, zu beaufsichtigen.

Der Schulze untersteht der Staatsaufsicht durch den Landrat, die darüber wacht, daß die Verwaltung im rechten Geist geführt wird. Die Aufsichtsbehörde kann Entschließungen und Anordnungen des Gemeindeschulzen, die das bestehende Recht verletzen, den Zielen der Staatsführung zuwiderlaufen und mit einer wirtschaftlichen, sparsamen und sauberen Verwaltung nicht im Einklang stehen, aufheben und verlangen, daß getroffene Maßnahmen rückgängig gemacht werden. Sie kann anordnen, daß eine Entschließung innerhalb einer bestimmten Frist zu veranlassen ist, z. B. Feststellung des Haushaltes. Sie kann zur Durchsetzung dieser Anordnungen gegen den Schulzen Zwangsstrafen bis zur Höhe von 1000 Mark verhängen. Sie kann einen Beauftragten zur Wahrnehmung aller oder einzelner Obliegenheiten des Schulzen berufen. Dem Schulzen obliegt die rechtzeitige Aufstellung des Haushaltsentwurfes (Nachtragsentwurfs) und Bekanntgabe durch die örtliche Presse. Die Berufsstände können dem Schulzen ihre Vorschläge zu dem Entwurf zuleiten. Es ist Pflicht des Schulzen, den Haushaltungsplan nach sparsamster und wirtschaftlicher Finanzgebarung aufzustellen.

Die Entlastung des Leiters der Gemeinde aus der Führung der Verwaltung ist Aufgabe des Staates. Sie wird von der Kommunalaufsichtsbehörde erteilt. Ansprüche der Gemeinde gegen den Leiter der Gemeinde aus dessen Amtsführung werden von der Aufsichtsbehörde geltend gemacht. Dies kann in Frage kommen: bei schuldhaftem Verstoß gegen das Gemeindefinanzgesetz, insbesondere, wenn der Leiter der Gemeinde es unterläßt, rechtzeitig und voraussehend eine notwendige Nachtragssatzung über den Haushaltsplan festzustellen. Nach dem Ausscheiden aus dem Amt steht dem Schulzen nicht die Bezeichnung Dorf- bezw. Gemeindeschulze i. R. zu. Für Gemeinden mit nicht mehr als 5000 Einwohnern, deren Verwaltung ehrenamtlich ist, können Erleichterungen von den Vorschriften des Gemeindefinanzgesetzes zugelassen werden. Jedoch bleiben hier die strengen Formvorschriften über die Teilnahme am bürgerlichen Rechtsverkehr uneingeschränkt bestehen.

Was unser Milchvieh leistet und verlangt.

Aus dem Grevenbroicher Herdbuch- und Milchkontrollverein. — Die Rekordkuh von Schloß Langwaden. Landwirtschaftsrat Hömberg über neuzeitliche Fütterung des Milchviehes.

Der Herdbuch- und Milchkontrollverein des alten Kreises Grevenbroich hatte im Hotel Lersch seine Hauptversammlung, die der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer Noell, mit begrüßenden Worten eröffnete.

Kreiszuchtwart Tamblé gab einen interessanten Rückblick auf die Tätigkeit und die

Leistungen im Verein

im vergangenen Jahr. Bei 26 Mitgliedern hatte er einen Viehbestand von 355 Kühen (310 schwarzbunten, 45 rotbunten) und 19 Bullen. Die Zahl der neueingetragenen Tiere belief sich auf 73. Verschiedene Zuchtbullen gingen auf Auktionen weg, was wohl in Zukunft die Regel sein und auch auf die Züchtung einwirken wird.

Aus den dem Herdbuchverein angeschlossenen zwei Milchkontrollvereinen einige Zahlen. Kontrollverein 1. Anzahl der Tiere: 232; Durchschnittsleistung je Kuh und Jahr: bei 316 Melktagen 4010 Kilo Milch und 127 Kilo Fett; höchste Leistung im Gesamtviehbestand: Steinfarz (Stammheim): 4568 Kilo Milch und 149 Kilo Fett; höchste Einzelleistung: Kamp (Waat): 6667 Kilo Milch und 216 Kilo Fett.

Kontrollverein 2. Anzahl der Tiere: 323; Durchschnittsleistung je Kuh und Jahr bei 296 Melktagen: 4085 Kilo Milch und 123 Kilo Fett; höchste Leistung im Gesamtviehbestand: Kremer (Hermeshof): 5474 Kilo Milch und 172 Kilo Fett; (erstmalige Höchstleistung seit Bestehen des Vereins); höchste Einzelleistung: Lüssem (Schloß Langwaden) Kuh „Gebka": 350 Melktage, 8324 Kilo Milch, 264 Kilo Fett! Pro Tag lieferte diese Kuh im Durchschnitt 23,8 Kilo Milch!

Verschiedene Winke und Ratschläge für die Züchter gaben der Kreisfachschaftsleiter für Rindviehzucht, Münker, Landwirtschaftsrat Dr. Boeger, Krefeld, und Kreisbauernführer Quack. Letzterer sprach u. a. von einem Mangel an eiweißreichem Futter, der sich in Gebieten mit Rübenbau mehr und mehr bemerkbar mache. Zur Behebung dieses Mangels sei für die Fütterung der Anbau von Deutschklee mit Raygras zu empfehlen.

Der Geschäftsführer des Herdbuchvereins, Landwirtschaftsrat Hömberg, sprach zum Schluß der Versammlung, nachdem ein sehr befriedigender Stand der Kassen festgestellt worden war, über

Neuzeitliche Fütterung des Milchviehes.

Er führte dabei u. a. aus:

„Der Aufbau unserer Rindviehzucht ist in erster Linie eine Futterfrage. Bekanntlich macht die Winterfütterung die größte Sorge. Grundsatz muß sein, nur so viel Vieh durchzuhalten, als mit dem vorhandenen Futter nutzbringend ernährt werden kann. Der größte Fehler ist, zu viel Vieh durch den Winter zu bringen. Anfangs wird dann aus dem Vollen herausgefüttert und später ist Schmalhans Futtermeister, und die Milchleistungen gehen stark zurück. Dem muß vorgebeugt werden, indem von vorneherein die schlechten Futterverwerter ausgemerzt werden und nur leistungsfähiges Milchvieh durchgehalten wird. Hier zu Lande ist für die Winterfütterung des Milchviehes das Hauptfutter Sauerfutter (Patsch) und Stroh, nebenher etwas Futterrüben, Kohlrüben und leider nur in Ausnahmefällen etwas Kleeheu. Immer und immer wieder ist von der Landwirtschaftsschule aus darauf hingewiesen worden, daß bei den starken Gaben von Patsch neben Stroh unbedingt Kleeheu im Interesse der Gesunderhaltung der Tiere gegeben werden muß. Leider wurde das aber bisher in den meisten Fällen nicht befolgt, und so war es unausbleiblich, daß die Knochenweiche mit ihren schlimmen Auswirkungen mehr oder weniger stark auftrat. Die beste Vorbeuge gegen Knochenweiche ist Kleeheu, was gar nicht oft genug betont werden kann, und die Landwirte werden, wenn sie Zucht betreiben wollen, nicht daran vorbeikommen, ihre Betriebe entsprechend umzustellen und muß außerdem dafür Sorge getragen werden, daß der Weide mehr Platz eingeführt wird. Die praktische Landwirtschaft weiß, daß für höhere Milchleistungen die bisherige Fütterung von vorwiegend Patsch (nach altem Verfahren gewonnen) unter Hinzugabe von Stroh, etwas Rüben usw. nicht ausreicht, weil das zur Milchbildung notwendige Eiweiß und auch Fett in der Nahrung fehlen. Aus letzterem Grunde wurden deshalb in hiesiger Gegend die eiweißhaltigen Handelsfuttermittel, spezielle Oelkuchen, mehr oder weniger stark zugekauft, die zur Hauptsache aus dem Ausland stammen. Da seit einiger Zeit auf Oelkuchen der Monopolaufschlag ruht, und diese wesentlich teurer geworden und es steht zu erwarten, daß im kommenden Winter diese hochprozentigen Eiweißfuttermittel nicht nur in geringem Umfange, sondern wahrscheinlich auch nur zu hohen Preisen erhältlich sind, woraus sich ergibt, daß nur noch außergewöhnliche Milchleistungen in Zukunft Oelkuchen rechtfertigen. Hieraus folgt, daß man der Schaffung einer billigen und ausreichenden Grundfutterbasis im eigenen Betrieb für den Winter viel mehr Aufmerksamkeit wird schenken müssen. Für viele Betriebe ist in dieser Beziehung schon viel gewonnen, wenn sie den Futterüberfluß des Sommers ohne große Einbuße an Eiweiß für den Winter konservieren könnten. Erfreulicherweise ist man dieser Frage im ehemaligen Kreise Grevenbroich durch Bau von neuzeitlichen Silobehältern bereits nähergetreten. Eine große Anzahl von Bauern verfügt über vorschriftsmäßig angelegte Silobehälter und es kann gesagt werden, daß der im vorigen Herbst von der Landwirtschaftsschule Grevenbroich bei dem Bauer Schieren in Alshof abgehaltene praktische Silolehrgang seinen Zweck voll und ganz erfüllt hat, wie das die vielen Anträge auf Ueberlassung der von hier aus beschafften Einheitsschalung erkennen lassen.

Der Redner ging dann im einzelnen auf die Gewinnung von einwandfreiem Silofutter ein und stellte heraus, daß die Verluste speziell an dem teuren Eiweiß gering seien, wenn eine feste Lagerung in den dichten Behältern durchgeführt werde. Auch würden die wichtigen Vitamine im Futter erhalten. Die Frage, ob Silofutter als ausschließliche Nahrung für Milchkühe in Frage komme, wurde vom Redner verneint; er betonte, daß im allgemeinen nicht mehr als die Hälfte der Trockenmasse in der täglichen Ration in Form von Silofutter gereicht werden solle. Auch sei es abwegig anzunehmen, daß durch Silage eine Verbesserung oder gar Erhöhung des Futterwertes stattfindet. Die günstige Wirkung des Silofutters auf die Farbe der Milchprodukte sei ähnlich wie bei dem Weidegang und infolgedessen sei die Milch und auch die Butter im Winter gelb, auch der Eidotter des Hühnereies.

Landwirtschaftsrat Hömberg ging weiter auf grundsätzliche Fragen der Milchviehfütterung ein und legte dar, daß für eine Kuh von 500 Klg. Lebendgewicht der Erhaltungsbedarf an verd. Eiweis 0,300 Klg. und an Stärkewert 3,000 Klg. betrage. Zur Erzeugung von 1 Liter Milch würden benötigt 50 Gramm verd. Eiweis und 225 Gramm Stärkewert. Großes Interesse fanden vor allem die an der Tafel aufgezeichneten verschiedenen Futterrationen für Milchkühe bei verschiedenen Milchleistungen die auf Grund eigener Erfahrungen und Beobachtungen aufgestellt waren. Zusammenfassend betonte der Redner, daß in hiesiger Gegend nicht nur die Winterfütterung, sondern auch die sogenannte Futterlücke im Sommer Sorge mache. Gerade für diese Futterlücke sei Silofutter aus jungem Gras oder Inkarnatklee usw. zu empfehlen. Im Herbst stände dann der Silo wieder zur Füllung mit frischem Rübenlaub zur Verfügung. Er empfahl noch als Ersatz für Oelkuchen den Hülsenfruchtbau, sowie den Zwischenfruchtbau, erwähnte den Markstammkohl und die Durchkoppelung der Weiden. Nicht Standweide, sondern Umtriebsweide mit Leistungsfütterung auf derselben, müsse Parole sein! Bei der Winterfütterung sei eine gewisse Vielseitigkeit in der Fütterung zu beobachten und mehr wie bisher der Leistungsfütterung das Wort zu reden.

Ferner wurde die sogenannte spezifische Wirkung einzelner Futtermittel erwähnt und betont, daß man bei richtiger Wahl der Futtermittel in der Lage sei, den Fettgehalt der Milch in gewissen Grenzen zu steigern. Der Redner erinnerte an die Zugabe von Futterkalk und empfahl die Futterzeiten pünktlich inne zu halten und auf die saubere Gewinnung der Milch besonderen Wert zu legen. Um das Melkpersonal zu einem guten Ausmelken anzuregen, empfehle sich die Gewährung von Melkprämien. Landwirtschaftsrat Hömberg schloß mit dem Hinweis, daß das züchterische Moment nicht vergessen werden darf, denn die erblichen Fettprozente seien stets billiger als die angefütterten Fettprozente.

An dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine eingehende Aussprache. Auf Wunsch erklärte sich Landwirtschaftsrat Hömberg bereit, das an der Tafel in verschiedenen Futterbeispielen vorgeführte wertvolle Zahlenmaterial den Mitgliedern des Herdbuch- und Kontrollvereins zugänglich zu machen.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 7. März 1934

Zum Nachfolger von Regierungsassessor Dr. Rütten ist Gerichtsassessor Franz Heinekamp als Justitiar zum hiesigen Landratsamt berufen worden. Er kommt aus Remscheid, wo er am Amtsgericht tätig war.

Die Schreinerinnung tagte unter dem Vorsitz von Obermeister Helfenstein im Gasthof Bienefeld. In der Sitzung beschäftigte man sich u. a. mit Kalkulationsfragen und Instandsetzungsarbeiten.

Fabrikherr und Arbeiter beim Eintopfgericht.

Am vergangenen Eintopfgericht-Sonntag fand sich auf Einladung der Firmenleitung und der NSBO. die gesamte Arbeiter- und Angestelltenschaft der Firma Baumwollspinnerei u. Weberei, Anton Walraf Söhne A.-G., Grevenbroich, im festlich geschmückten Gürzenich des Gasthofes Halboth zum Gemeinschaftsessen zusammen. Es herrschte von Anfang an eine angeregte Stimmung unter den Betriebsmitgliedern, die zwanglos an hübsch dekorierten Tischen Platz genommen hatten. Man sah auch die Familien der Betriebsinhaber Adolf und Leopold Walraf. Der Leiter der Grevenbroicher Betriebe, Herr Adolf Walraf, begrüßte auf das herzlichste die Anwesenden, wobei er auch den besonderen Wert einer solchen Veranstaltung betonte. Dem Gericht, einer erstklassigen Erbsensuppe, wurde dann tapfer zugesprochen. Währenddessen konzentrierte eine von der Firmenleitung zur Verfügung gestellte Musikkapelle.

Ortsgruppen-Betriebszellenobmann Berger sen. zollte den Herren Walraf für die Ermöglichung dieser Veranstaltung be-

sondere Anerkennung. Er wies auch darauf hin, daß es auch in den letzten schlechten Jahren immer das Bestreben der Gebrüder Walraf gewesen sei, die Arbeiter und Angestellten in Arbeit und Brot zu halten. Mit Gedichten und Musikdarbietungen ging die Veranstaltung weiter. Der Kreisleiter der NSBO. Wahner, der später erschien, ergriff das Wort zu einem längeren Referat, in dem er die nationalsozialistischen Grundgedanken herausstellte, das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, die Pflichten des Betriebsführers und der Gefolgschaft, sowie die Stellung und Befugnisse des Treuhänders der Arbeit behandelte. Die Rede klang aus in einen Appell an jeden, mitzukämpfen und mitzuopfern im Sinne des Nationalsozialismus im Vertrauen auf den Führer, ein jeder an seinem Platz. Betriebszellenobmann Zitzen unterstrich diese Ausführungen; der offizielle Teil schloß mit dem Horst-Wessel-Lied.

Die nachfolgenden Stunden vereinten noch lange alle Anwesenden bei Freibier, Kaffee und Kuchen, wozu auch Rauchmaterial und für die Damen besondere süße Ueberraschungen kamen, die das kleine Frl. Marita Walraf liebenswürdig präsentierte. Tanz und fröhliche Unterhaltung, zu der auch ein Humorist seine Kunst lieh, besorgten das übrige.

Orken

Theaterabend der „Fidelia".

Der Theaterverein „Fidelia" hatte zu einem Theaterabend in den Saal des Gasthofes Charge geladen, der großen Zuspruch fand. Spielleiter H. Zimmermann gedachte bei seinen begrüßenden Worten der sozialen Einstellung des Vereins, der über 1000 Mark an Sterbegeldern im vergangenen Jahr ausbezahlt und auch einen Beitrag zur Winterhilfe gegeben hat. Für die Vereinssterbekasse war auch der Reinertrag des Abends bestimmt. Zur Aufführung gelangte zunächst Theodor Körners Trauerspiel „Die Sühne". Dann zeigten die Spieler ihr Können mit dem Einakter „Heimat, mein Traum" und mit einem Lustspiel „Das Dorftheater". Diese beiden Bühnenstücke haben den Orkener Spielleiter Hubert Zimmermann zum Verfasser. Besonders sein in Orkener Mundart geschriebenes Lustspiel fand großen Beifall. Die Orkener HJ-Kapelle bestritt zwischendurch den musikalischen Teil des Abends.

Der Theaterverein hatte dieser Tage auch seine Generalversammlung. Die Kasse weist einen schönen Bestand auf; leider war bei der Fastnachts-Veranstaltung kein Ueberschuß zu buchen. Die Kassen waren in Ordnung. Ueber die Vergangenheit des Vereins, Erfolgen auf Theaterwettstreiten, brachte Spielleiter Zimmermann einige Erinnerungen, an die er einige Ausführungen über die Spieltechnik anknüpfte.

Wevelinghoven

Hauptversammlung des Kriegervereins.

Der Kriegerverein hatte im Zentralhotel eine Hauptversammlung, die Vereinsführer Lönne mit begrüßenden Worten, die besonders acht neuen Kameraden galten und mit einem Gedenken an den zur großen Armee abberufenen Bundesführer, General von Horn, eröffnete. Schriftwart Mohren gab das Protokoll der letzten Versammlung zur Kenntnis. Dann erfolgte die Abrechnung vom Familienfest, das kürzlich stattgefunden hat. Vereinsführer Lönne sprach einige werbende Worte für den Eintritt in die SA-Res. II., der eine vaterländische Pflicht darstelle. Rund 45 Kameraden meldeten sich schon an, also ein großer Prozentsatz des rund 70 Mitglieder umfassenden Vereins. Man rechnet mit einer fast 100 prozentigen Beteiligung. Mit einem Hoch auf die Führer des Vaterlandes, Reichspräsident und Reichskanzler, fand die Versammlung ihr Ende, dem sich noch ein gemütliches Beisammensein anschloß.

Königshoven

Katholischer Arbeiterverein.

Die Männer der Pfarrgemeinde versammelten sich Sonntagmorgen recht zahlreich am Tisch des Herrn. Abends fand im Pfarrheim eine Versammlung des katholischen Arbeitervereins statt. Pfarrer Aretz begrüßte die Mitglieder. Herr Floßdorf (Horrem), gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß der katholische Arbeiterverein sich heutewieder voll undganz seinen ursprünglichen Aufgaben, neben Pflege der Geselligkeit, vor allem die Durchdringung des religiösen Lebens und der Glaubensbefestigung seiner Mitglieder widmen könne. Wie es früher war so sei auch heute der katholische Arbeiterverein treuer Hüter der von Gott gegebenen Staatsautorität. Treu wolle man stehen zu unserer Kirche, zu den Bischöfen und Priestern.

Kaarst

Tagung der Deutschen Arbeitsfront.

Zu einer großen Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront hatte sich im Saale Michels neben dem Kaarster SA-Sturm ein großer Teil der Bevölkerung eingefunden. Zur Eröffnung sprach Stützpunktobmann der NSBO. Gieles Worte der Begrüßung und gedachte der Gefallenen. Hierauf sprach der Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront Wahner über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Er hielt zuerst einen Rückblick auf die Ereignisse des ersten Jahres der nationalen Revolution und wies darauf hin, daß von den 6½ Millionen Erwerbslosen 2½ Millionen wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht werden konnten. Man werde in diesem Jahre wieder 2 Millionen zu Arbeitsplätzen verhelfen, ohne dafür ausländisches Kapital zu Hilfe zu nehmen.

Es würden in diesem Jahre wieder 8 Millionen Mark zur weiteren Ankurbelung der Wirtschaft verwandt werden. Es sei aber eine organische Umgestaltung der Wirtschaft nach nationalsozialistischen Grundsätzen notwendig. Weiter hielt der Redner einen geschichtlichen Rückblick auf das Jahr 1830, als sich der vierte Stand gebildet hatte, als Gegenpol zu dem rücksichtslosen Liberalismus, ferner auf die Arbeit Bismarcks und dann auf das Versagen des Internationalismus bei Beginn und während des Krieges. Zum Schluß sprach er über die nationalsozialistischen Grundgedanken des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit, das auf Ehre, Anständigkeit und Moral begründet sei. Jeder müsse an seinem Platz mithelfen am Aufbau unseres Vaterlandes.

Wegen Gottlosen-Propaganda verurteilt.

Düsseldorf. Das hiesige Schöffengericht verurteilte acht Kommunisten aus der Gegend von Opladen wegen Betätigung in der Gottlosenpropaganda zu je einem Monat Gefängnis. Die Angeklagten hatten unter dem Deckmantel einer Volkshilfe für Feuerbestattung ihre im aufgelösten Proletarier-Freidenkerverband ausgeübte Propaganda für den Austritt aus der Kirche in zahlreichen Ortschaften des Bergischen Landes fortgesetzt.

Der Dalai Lama „von den Toten auferstanden".

Für 24 Stunden. — Wurde der Herrscher Tibets ermordet?

In ganz Tibet geht die Sage um, daß der im Dezember verstorbene Dalai Lama einen Tag nach seinem Tode noch einmal von den Toten auferstanden sei, um die letzten Regierungsanweisungen zu geben. Alle wichtigen Staatsgeschäfte seien noch einmal mit den Ministern durchgesprochen worden, ehe er sich 24 Stunden später zum zweiten Male zur ewigen Ruhe legte. Es handelt sich vermutlich um eine Legende, die von der jetzigen Regierung Tibets in Umlauf gebracht wurde, um sich in der Bevölkerung größere Autorität zu verschaffen.

Als der letzte Dalai Lama auf seinem Sterbebette lag und alle Hoffnung auf die Rettung seines Lebens aufgegeben werden mußte, ließ sein Leibdiener einen Mann rufen, der angeblich von einem dem Lande Tibet günstig gesinnten Geist besessen war. Der Fremde trat feierlich an das Bett des Sterbenden und verabreichte ihm unter allerlei mystischen Beschwörungen eine Medizin. Aber der Zustand des Dalai Lama änderte sich nicht. Ohne noch einmal zur Besinnung zu kommen, und ohne die noch ausstehenden wichtigen Anweisungen in Regierungsangelegenheit gegeben zu haben, starb der Herrscher Tibets.

Wie die in Nord-Bengalen erscheinende tibetanische Zeitung „Kalimpong" berichtet, wurde jetzt der heilige Abt vom Gnadenkloster gerufen, der noch einmal versuchen sollte, den Toten wieder zu erwecken. Viele Stunden währte die Zeremonie. Immer und immer wieder beugte sich der Abt über den Leichnam, ihm Odem einzuhauchen und die Seele des Verstorbenen um die Rückkehr zu bitten. Immer wieder erinnerte er den Toten an sein zu Lebzeiten gegebenes Versprechen, nicht zu sterben, ehe die wichtigsten Staatsgeschäfte erledigt seien.

Niemand durfte der Szene beiwohnen. Endlich aber rief der Heilige den Neffen des Dalai Lama, den heutigen Premierminister und die vier anderen Minister ins Zimmer. Der Tote, so heißt es in der Legende weiter, gab Lebenszeichen zu erkennen und erwachte schließlich nach erneuten eindringlichen Beschwörungen und Gebeten vollends. Er nahm einige Erfrischungen zu sich und war dann imstande, viele Stunden lang mit seinen Ministern die wichtigsten Regierungsangelegenheiten eingehend durchzusprechen. Nachdem alles geregelt war, verlangte der Wiederauferstandene noch einmal Erfrischungen und schloß dann die Augen für immer. So weit die Legende.

Drei Wochen nach dem Tode des Dalai Lama wurde der Leibdiener Kunphel La verhaftet und unter der Beschuldigung, absichtlich dem Verstorbenen eine falsche Medizin verabreicht zu haben, vor Gericht gestellt. Die Untersuchung ergab jedoch die Unschuld des Angeklagten, führte jedoch zu der Ermittlung des Lama-Priesters Nyaktrul, der während des Krieges zwischen Tibet und China, im Jahre 1910—11 pro-chinesische Sympathien gezeigt hatte, und der an der verhängnisvollen Verwechselung der Medizin schuldig war. Noch ehe er abgeurteilt werden konnte, verübte der Priester Selbstmord. Das Geheimnis um den Tod des Dalai Lama, der vielleicht sogar ermordet wurde, wird daher niemals gelüftet werden können.

Der Abt des Klosters von Radreng, der heute im Alter von 23 Jahren steht, wurde — entsprechend der angeblichen letzten Willenskundgebung des verstorbenen Dalai Lama — zum Regenten ernannt. Erst wenn der neue Dalai Lama, die Reinkarnation des Verstorbenen entdeckt und aufgewachsen ist, wird er von der Regierung zurücktreten. Seine Ernennung hat in der Bevölkerung größte Befriedigung ausgelöst. Seine erste Regierungshandlung, die Erfindung der berichteten Legende, dürfte ihm die Herrschaft über Tibet für viele Jahre sichern.

Wenn Einbrecher die falschen Decken durchstemmen.

Irrfahrten eines Diebesduos in fremden Kellern. — 9 Jahre Zuchthaus.

Berlin. Gestern standen vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin wieder einmal zwei Verbrecher, der 27 Jahre alte Schlosser Januschek und der 26 jährige Tapezierer Pohl, die trotz ihrer Jugend bereits schwer vorbestraft sind. Januschek ist elfmal, meist wegen Eigentumsvergehen verurteilt worden, zuletzt zu eindreiviertel Jahren Zuchthaus und Pohl hat fünf Vorstrafen.

Diese beiden Berufsverbrecher hatten Ende September 1933 einen Einbruch in ein Schuhwarengeschäft in der Kaiser-Friedrichstraße in Neukölln vor. Als sie am Abend mit ihrem Schränkzeug angerückt waren und eine halbe Stunde an der Oeffnung eines Vorkellers gearbeitet hatten, im Verlauf einer weiteren Stunde die Wand zu einem Nachbarkeller und die Decke dieses Gewölbes durchgestemmt hatten, mußten sie zu ihrer großen Enttäuschung feststellen, daß sie in einer falschen Richtung sich bemüht und garnicht den Boden des Schuhgeschäftes ausgestemmt hatten. Sie durchbrachen eine weitere Kellerwand und stießen eine zweite Decke durch. Zu ihrem Entsetzen hatten sie sich wieder verlaufen. Sie waren nicht in das Schuhwarengeschäft, sondern in eine Fahrradhandlung gekommen. Von dem Verkaufsraum krochen sie weiter in den Keller des Fahrradgeschäfts, stemmten von hier aus eine dritte Wand durch, krochen in den Nachbarkeller und brachen noch eine Falltür auf, durch die sie nach langem Irrweg in den Schuhladen gelangten. Mit 20 Paar Schuhen und 50 Paar Strümpfen machten sie sich auf den Rückweg in die Fahrradhandlung und hier nahmen sie noch ein Fahrrad und verschiedene Kleinigkeiten mit und kamen nach zehnstündiger schwerster Arbeit in der Wohnung Januscheks an.

Zwei Monate später brachen die beiden ebenfalls in Neukölln in eine Apotheke, wiederum durch den Keller, ein. Da sie kein Bargeld fanden, leerten sie den Giftschrank. Eine Woche später verübten sie einen dritten Einbruch in ein Neuköllner Lebensmittelgeschäft, wo sie besonders große Mengen von Wein und Schnaps mitgehen ließen. Die Spirituosen wurden bei der Geburtsfeier Pohls und der Hochzeitsfeier Januscheks vertilgt.

Januschek bekam für diese „Leistungen" 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Pohl 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Beide Angeklagte wurden außerdem unter Polizeiaufsicht gestellt. Mitangeklagt war wegen Hehlerei die ganze Verwandtschaft der beiden „Großeinbrecher". Die lieben Verwandten bekamen Gefängnisstrafen bis zu 6 Monaten.

Literarischer Hochverrat.

Hohe Gefängnisstrafe für kommunistischen Hetzer

Köln. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Pressevergehens und Aufreizung der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten verurteilte das Reichsgericht am Dienstag den 31 jährigen Werkzeugdreher Emil Rische aus Krefeld zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte von Dezember 1932 bis zu dem im vergangenen März erfolgten Verbot die preßgesetzliche Verantwortung für das kommunistische Organ „Freiheit" in Düsseldorf übernommen. In mehreren in dieser Zeit erschienenen Artikeln wurde auf Befehl der Berliner KPD.-Zentrale vermittels von ihr gelieferten Maternartikeln zum Streik aufgefordert und die Arbeiterschaft gegen die Regierung aufgehetzt. Bis zu seiner im vergangenen Juli erfolgten Verhaftung versuchte dann Rische als Bezirksinstrukteur im linksseitigen Rheingebiet die kommunistischen Splitter zu sammeln und zu organisieren.

Berufung im Handwerkskammerprozeß eingelegt.

Köln. Die im Kölner Handwerkskammerprozeß zu Gefängnisstrafen verurteilten Angeklagten, Geschäftsführer Dr. Engels, Handwerksmeister Welter und Pesch und Bankdirektor Thomas Esser haben gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Vaters Bierreise und die Wahrsagerin.

Köln. Als eines Abends ein Familienvater nicht wie üblich nach Hause kam, ging die Mutter in ihrer berechtigten Angst zu einer Wahrsagerin. Die Frau las nun aus den aufgelegten Karten einen aufgelegten Schwindel heraus. Mit dem Mann stimme etwas nicht, er sei von zwei Männern entführt worden und werde in einem Keller in der Nähe von Aachen festgehalten. Lebend werde er nicht mehr in den Schoß der Familie zurückkehren, doch war nicht ganz einwandfrei festzustellen, welche Todesart dem Manne zugedacht war. Die gute Mutter glaubte den Schwindel und alarmierte die ganze Verwandtschaft, die nun sich in der Gegend von Aachen auf die Suche nach dem Verschollenen begab. Inzwischen kam der Vater nach Hause und bekannte reumütig, daß er nur eine längere Bierreise angetreten hatte, die ihn so unvorhergesehen von seinen Angehörigen fernhielt. Als dann die Kosten des Suchens zusammengerechnet wurden, ergab sich der Betrag von 50 bis 60 Mark, den die Wahrsagerin eigentlich hätte zurückerstatten sollen. Erst als dort nichts zu holen war, ging man zur Polizei, die sich nun die Wahrsagerin vornahm und ihr das in diesem Falle sehr notwendige Strafverfahren bereiten wird.

Sägewerk durch Feuer vernichtet.

Krefeld-Uerdingen. Dienstagmorgen gegen 2 Uhr nachts brach in den Kellern des großen Sägewerkes Dykmann in Krefeld-Uerdingen Feuer aus, das sich rasch ausbreitete und binnen kurzer Zeit das gesamte Gebäude in helle Flammen setzte. Die Uerdinger Freiwillige Feuerwehr sowie eine Anzahl von Betriebsfeuerwehren waren eifrig bemüht, das Feuer zu löschen. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, das Maschinengebäude sowie die übrigen Fabrikanlagen zu retten, so daß man sich auf die Beschränkung des Feuers auf seinen Brandherd begnügen mußte. Sämtliche Maschinen sowie die dort untergebrachten Vorräte wurden ein Raub der Flammen. Gegen 6 Uhr morgens ragten nur noch die nackten Umfassungsmauern aus der Trümmerstätte hervor. Der Schaden ist sehr groß.

Gefängnisstrafe aus Mitleid.

Mohammed Osman will ins Gefängnis. — Die Geschworenen lassen mit sich reden.

Kairo. Seit einiger Zeit schien mit dem würdigen Khalef Mohammed Osman Verschiedenes nicht zu stimmen. Er vernachlässigte seine Geschäfte, ekelte alle Kunden aus seinem Laden hinaus und wurde manchmal ganz gegen seine Gewohnheit rabiat. Eines Abends benahm er sich auf der Straße so unmöglich, daß ihn die Polizei wegen öffentlicher Ruhestörung und Gewalttätigkeit festnehmen mußte. Und dabei wurde die für ihn sehr unangenehme Feststellung gemacht, daß er sich der lasterhaften Genüsse des Rauschgiftes ergeben hatte.

Khalaf kam vors Schwurgericht in Alexandrien. Die Richter erwogen gewissenhaft jedes Für und Wider, und machten dann die Feststellung, daß der ehrenwerte Bürger Khalaf in unzurechnungsfähigem Zustande gehandelt hatte. Mit Rücksicht darauf, daß er noch völlig unbestraft war, sprachen ihn die Geschworenen frei.

Sie hofften nun, daß Khalaf sich für den Freispruch in blumenreicher Rede bedanken würde. Aber weit gefehlt! Khalaf erhob stürmischen Protest.

„Warum laßt Ihr mich wieder laufen, Ihr edlen Hüter der Gerechtigkeit? Seht, ich bin auf den Pfad der Sünde geraten und der Teufel des Rauschgiftes hält mich in seinen Klauen. Wenn Ihr mich freilaßt, so wird das Böse wieder Macht über mich gewinnen und ich bin ein verlorener Mann."

„Warum geht Du in keine Entwöhnungsanstalt, Khalaf Mohammed Osman?" unterbrach ihn der Vorsitzende.

„Seht, Euer Diener ist arm", jammerte Khalaf. „Aerzte und Anstalten sind nur für reiche Effendis und weiße Herren da. Aber wenn Ihr mich für eine Zeit lang ins Gefängnis sperrt, so werde ich mir sicherlich das böse Laster abgewöhnen."

Die Geschworenen steckten die Köpfe zusammen, zogen sich dann ins Beratungszimmer zurück und dann verkündete der Vorsitzende das Urteil: „Der Angeklagte Khalaf Mohammed Osman wird zu einem Jahr Gefängnis verurteilt."

Aber Osman erwies sich wieder als undankbarer Mann. Er meinte:

„Ein Jahr ist zuviel, meine edlen Gönner und Wohltäter. Euer Diener wird sich mit der Hälfte dieser Zeit begnügen!"

Wieder berieten die Geschworenen. Dann vernahm Khalaf ihren Richtspruch: Sechs Monate Gefängnis.

„Möge Euch Allah Glück und langes Leben schenken", erklärte Khalaf mit einem kleinen Seitenblick nach dem Zuschauerraum. Dort warteten bereits einige Männer, in denen man unschwer Gläubiger erkennen konnte. „Ihr habt Euren unwürdigen Diener aus dem Rachen der Hölle gerettet. Allah ist groß und Mohammed ist sein Prophet?"

Unter tiefen Verbeugungen ließ sich der würdige Khalaf in die schützenden Räume des Gefängnisses abführen.

Jagd / Fischerei / Sport

Mittwoch, 7. März 1934 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 61 – Nummer 62

Das Weidwerk im März.

Von Rehen, Hasen und Schnepfen.

Die Bedingungen für die Ueberwinterung des Wildstandes waren im Süden und Norden unseres Vaterlandes grundverschieden. Während der Norden einen nicht allzu strengen und in den letzten Monaten nahezu schneefreien Winter hinter sich hat, hat der Süden außerordentlich starke Schneemassen zu erdulden gehabt, die natürlich in Verbindung mit der strengen Kälte auch unter dem Wild ihre schweren Opfer forderten. Trotzdem wäre es natürlich verfehlt, aus dieser Verschiedenheit der klimatischen Verhältnisse den Schluß zu ziehen, daß das Wild im Norden ganz bestimmt besser in den Sommer komme, als in den schneereichen Gebirgslagen. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß gerade nach auffallend milden Wintern unter dem Rehwild schwere Verluste auftreten können, die manchmal geradezu seuchenhaften Charakter annehmen. Schon heute hört man vielfach von schweren Durchfallserscheinungen beim Reh, die nicht nur auf den Uebergang zur Grünäsung zurückzuführen sind, sondern wahrscheinlich auch Anzeichen einer Wurmseuche darstellen, die gerade nach nassen Sommern und milden Wintern viele Opfer fordern. Zum Auftreten von schweren Verdauungsstörungen trägt auch die Tatsache bei, daß manche Jäger während des Winters ausschließlich Heu und Hafer zur Verfügung stellen, statt daneben auch flüssigkeitsreiche Aesung zu geben. Je mehr es dem Jäger gelingt, die Winterfütterung abwechslungsreich zu halten, um so weniger werden die schweren Durchfälle, die leider auch die Gehörnentwicklung vielfach beeinträchtigen, auftreten. Es wird behauptet, daß die Herstellung von Salzlecken eine gewisse Sicherheit gegen das Auftreten dieser ausgesprochenen Frühjahrskrankheit darstellt. Infolgedessen ist es unbedingt nötig, Lecken jeder Art herzurichten. Die gewöhnliche Lehmlecke ist etwas umständlich zu bauen, wenn nicht gerade besonders feiner Lehm im Reviere ansteht. Unauffälliger ist das Salzei alter Stubben (Baumstrünke) mit Hilfe von Pfannensteinen. Auch sie werden vom Wild bald gefunden.

Hoffen wir, daß der erste Hasensatz gut durchkommt. Man las zwar schon verhältnismäßig frühzeitig von den ersten Junghasen, die Hauptmenge kommt jedoch jetzt. Die Witterung im März sollte für Hasen keinesfalls naß sein, während Kälte den Jungtieren wenig schadet. Die Hirsche verlieren ihren Geweihschmuck, wo nicht, wie in Preußen, das Sammeln von Abwurfstangen ein ausschließliches Recht des Jagdinhabers ist, wird man auf die Tagesstände des Rotwildes ein wachsames Auge haben müssen, damit dieses nicht beunruhigt wird. Im Gebirge ist noch lange nicht daran zu denken, daß sich die Anfänge der Balz zeigen, im Flachland konnte man schon Ende Februar balzende Hähne beobachten, die so eifrig dabei waren, als wäre es Mitte April. Glücklicherweise geben die meisten neueren Jagdgesetze den Birkhahn erst frei, wenn einige Gewähr besteht, daß er für Erhaltung der Art gesorgt hat. Das Birkwild gibt uns weiterhin Rätsel auf, seine Launenhaftigkeit hat zu langen Erörterungen in den Fachzeitschriften geführt, ohne daß es bis heute gelungen wäre, die ganze Angelegenheit zu klären. Vielleicht ist die Vermehrung auch deshalb geringfügig, weil das Abschußverbot für Hennen diese natürlich ungewöhnlich alt werden läßt. Ein Ausweg wird aber schwer zu finden sein, weil die Fragen noch offenstehen.

In den ersten Märztagen können wir auch ein zweites rätselhaftes Flugwild erwarten, die Schnepfe. Gewiß gibt es viele Gegenden, wo die Schnepfe garnicht daran denkt, die Reise nach dem Süden anzutreten; d. h. wir finden auch im Winter in nassen Lagen Lagerschnepfen, solange nicht Erde und Wasser bocksteif gefrieren. In noch milderem Klima ist diese Erscheinung viel häufiger, in England z. B. Ob diese überwinternden Schnepfen aber aus einheimischen Revieren stammen, oder nordische Gäste sind, die Frage ist nichts für Jäger, die nur an Massenstrecken ihre Freude haben, oder ein gutes Weidwerk für jeden, der mit offenen Augen im Revier zu weilen pflegt und auf den Schuß nicht verzichten will, ihn aber nicht für die Hauptsache hält. Es gibt wohl kaum eine schönere Naturstimmung, wie sie uns ein milder Märzabend bietet, wo in der nahegelegenen Dickung die Buchenknospen schwellen, Amsel und Singdrossel ihren Sängerwettstreit abhalten und als gelbe Fackel der Huflattich aus dem verdorrten Grase emporleuchtet. Gaukelt dann noch im ersten Dämmern die Schnepfe über das Gezweig hin, so muß jeder Naturfreund hohe Befriedigung empfinden. Es gibt darum viele Jäger, die Tag für Tag hinauspilgern in ihr Revier, nur um diese Stimmung wirken zu lassen, lange ehe die ersten Schnepfen in der Umgebung gesichtet wurden, und doch in der stillen Hoffnung, es möchte heute abend klappen. Wir wollen nicht mit diesem herrlichen Gute Verschwendung treiben. Es ist kaum zu befürchten, daß die Schnepfe durch diesen geringen Abschuß irgendwie gefährdet wird, wie überhaupt ihr Bestand seit dem Kriege eher zu- als abgenommen hat. Wer an einem Abend es nicht übers Herz bringt, bei der zweiten und dritten Schnepfe den Finger gerade zu lassen, der hat noch nicht begriffen, was eigentlich zum deutschen Waidwerk gehört. Früher konnte man ab und zu lesen, daß beim Buschieren oder Treiben während des Frühjahrsdurchzugs große Strecken gemacht wurden. Diese Jagdarten sind unbedingt zu verwerfen, und es ist gut, daß man davon heute nichts mehr hört. Da man schon vielfach Ende März Schnepfengelege gefunden hat, so muß der waidgerechte Jäger auch rechtzeitig Schluß machen können. Denn die Brutschnepfen sind für uns am allerwertvollsten. Es wird ja behauptet, daß der Schuß auf puizende oder quarrende Schnepfen niemals erfasse, sondern nur Hähne, ob aber diese Behauptung stimmt, ist noch nicht ganz sicher. Jedenfalls wird man sich auch an diese Regel halten, daneben aber auch die zweite beachten, rechtzeitig mit dem Abschuß aufzuhören. Die Enten stehen in der Reihzeit, sie dürfen nicht beunruhigt werden, da ohnehin der Besatz stark gelitten hat. Es ist nur gut, daß die vielen Speichersee n, die überall im Lande entstanden sind, einen gewissen Ersatz hinsichtlich der Brutgelegenheit für Enten anstatt der langsam verschwindenden Moore darstellen und darüber hinaus die Ansiedelung aller möglichen seltenen Sumpf- und Wasservögel begünstigen. Also hat wenigstens einmal die Technik ihren Zweck erreicht, ohne das Dasein der Geschöpfe zu beeinträchtigen. Unsere Raubvögel sind am Horstbau, die Eulen brüten schon; alle Eulen stehen unter Schutz, und auch bei den meisten Falken kommt heute der Schießer glücklicherweise nicht mehr auf seine Rechnung. Schade, daß dadurch die Aufhütte an Bedeutung verloren hat, sie bot doch so herrliche Gelegenheit zum Beobachten. Und wer es ernst mit seinem Weidmannsein nimmt, wird die Aufhütte erhalten, um zu sehen und zu lernen; gerade jetzt bietet sie auch Gelegenheit, dem Revier einen Dienst zu erweisen.

Was jetzt noch im Lande ist an Krähen, sind zumeist solche, welche in der näheren oder weiteren Umgebung zur Brut schreiten wollen. Vernichten wir sie, so tun wir dem Revier einen größeren Gefallen, als wenn wir hinter Haar- und Flugraubwild erbittert her sind. Abschuß am Horst kann bei Raubvögeln heute nicht mehr als weidgerecht angesehen werden, so wenig eine frühere Jägergeneration hinter solchem Tun suchte.

Was wissen wir vom Schnepfenzug?

Wenn man offen sein soll, nicht allzu viel. Man nimmt an, daß der herbstliche Durchzug in ostwestlicher Richtung vor sich geht. Gelegenheit zur Beringung bietet sich selten. Erst in diesem Jahr wurden drei in Deutschland beringte Schnepfen aus Nordafrika als erlegt gemeldet. Wenn alle unsere Jäger einmal durch eine straffe Organisation zu einheitlichem Handeln veranlaßt werden, so wird sich auch für die Lösung dieser Frage ein ganz anderer Arbeitskreis zusammenfinden; vor allem müßten die Berufsjäger über die Ergebnisse der Vogelberingung eingehend aufgeklärt werden, damit sie mit Hilfe des ihnen gelieferten Materials bei ihren täglichen Reviergängen Zufallsfunde beringen — und auch melden. Denn die Ringe müssen ständig mitgenommen werden, da die ausgefallenen Jungvögel schon am ersten Tag sich ziemlich weit zerstreuen und außerdem kaum aufgefunden werden können. Es ist auch einwandfrei festgestellt worden, daß die alte Schnepfe ihre Jungen regelrecht verträgt. Wenn wir bisher in Deutschland über die Schnepfe mit Hilfe des Ringexperiments verhältnismäßig wenig erfahren haben, so zeigen englische Versuche doch ganz genau, daß die Schnepfe außerordentlich standorttreu ist. Beringte Vögel wurden meist in nächster Nähe ihrer Brutheimat erlegt. Wir verstehen nun, warum auch unsere Jäger schon immer fordern, daß unter keinen Umständen beim Strich Weibchen zur Strecke kommen dürfen und daher den Schuß auf stumm daherstreichende verpönen. Eingehende Beringungsversuche könnten uns auch erst darüber Klarheit verschaffen, ob die Waldschnepfe bei uns tatsächlich zweimal brütet. Wahrscheinlich ist dies, denn im Juni und Juli kann man an geeigneten Plätzen vielfach im Balzflug daherkommende Schnepfen beobachten, und auch sehr späte Gelegefunde sprechen dafür. Es gibt wohl kaum einen Vogel, den Fasan und das Rebhuhn vielleicht ausgenommen, der im Vertrauen auf seine Schutzfarbe sich aus allernächster Nähe am Brutplatz beobachten läßt. Das Nest selbst mit seinen großen, birnförmigen Eiern ist schwer zu finden; es paßt sich ganz vorzüglich der Umgebung an; außerdem kann man ja wirklich kaum von einem Nest sprechen, denn die Eier liegen höchstens auf eingetrockneten Blättern des Waldbodens. Wer jetzt das Seine dazu beitragen will, um das Rätsel zu lösen, der lasse sich schleunigst von einer anerkannten Vogelwarte die passenden Ringe schicken, trage sie immer im Rucksack bei sich und vergesse vor allem auch nicht, eine stattgefundene Beringung genau zu melden. Nur die international anerkannten Ringe der Vogelwarten sind für diesen Zweck brauchbar, jede andere Markierung ist zwecklos und gefährdet sogar oft das Wild.

Seltene Gänse auf dem Zug.

In den nächsten Wochen werden, soweit dies bisher noch nicht geschehen ist, die Gänse auf dem Rückzug sein. Es ist leider so, daß der Jäger unter den Gänsen noch immer nicht so recht Bescheid weiß. Er spricht alles als Schneegans an, obwohl zum mindesten zwei verschiedene Gänsearten als die häufigsten bei uns zu unterscheiden sind. Die größte von ihnen ist die Graugans, die kaum mit der Saatgans verwechselt werden kann, wenn wir bedenken, daß die erste einen einfarbigen organgeroten Schnabel hat, während die zweite schwarz mit orangefarbener Binde am Schnabel gefärbt ist. Auf alle Fälle ist die Spitze und der Schnabelgrund schwarz. Bei dieser Saatgans ist auch die Schwinge im Ruhezustand länger als der Stoß. Die Graugans gehört zu unseren einheimischen Brutvögeln, brütet noch ziemlich häufig auf den großen norddeutschen Seen, während die Saatsgans ausschließlich im hohen Norden heimisch ist. Aehnlich sieht die Rotfußgans aus. Sie ist kleiner, aber eigentlich nur vom Fachmann sicher zu unterscheiden. Ebenfalls selten kommen Bläßgänse bei uns zur Beobachtung; sofort kenntlich an der weißen Stirn. Größer ist diese Bläße bei der Zwerggans. An unserer Küste können wir sehr häufig die Ringelgans beobachten, eine ausgesprochen dunkle Gans mit schwarzem Kragen und einem hellen Ring um den Hals. Es kommen natürlich auch noch andere Gänse bei uns zur Beobachtung, aber sehr selten. Graugans und Saatgans können recht unangenehm sich bemerkbar machen, da sie Getreidekörner und grüne Saat schätzen, die meist nur an den Küsten auftretenden übrigen Gänse leben vom Tang und kleinen Wasserbewohnern. Es ist unbedingt nötig, daß sich der Jäger über alles Wassergeflügel viel bessere Kenntnisse aneignet, als das heute meist der Fall ist, schon deswegen, weil manche Jagdgesetze, wie z. B. das preußische, einige Enten- und Gänsearten unter vollkommenen Schutz gestellt haben, ein Irrtum schwere Strafen, wenn nicht gar den Verlust der Jagdkarte nach sich zieht.

Der Petrijünger im Lenzing.

Der Sportfischer hat wenig an seinem Gewässer zu tun. Wenn einmal ein Fisch beißt, so ist es Zufall, allergrößter Zufall. Gewiß kann die Seeforelle noch gefangen werden, aber das Verbreitungsgebiet ist außerordentlich beschränkt. Trotzdem wäre es natürlich falsch, wenn der Petrijünger sich überhaupt nicht mehr um sein Wasser kümmern würde, die Fischdiebe hätten dann gute Zeit. Ganz besonders gefährlich sind sie natürlich in den Wochen vor Ostern, wo der Absatz besonders leicht fällt. Zu Hause sieht man sich sein Gerät nochmals durch. Auch die beste Rute wird im Laufe der Zeit schadhaft, die Ringe müssen neu gebunden werden und ein neuer Lackanstrich erhält die Gebrauchsfähigkeit auf viele Jahre. Wesentlich mehr hat der Berufsfischer zu tun, er verwendet das kleine Zeug in den Altarmen und muß überhaupt immer zu Paß stehen, denn dieser Monat bringt uns oft Ueberschwemmungen. Der Hecht laicht gerade und sucht dabei mit Vorliebe überschwemmtes Gelände auf. Beim Fallen des Wassers findet er oft nicht rechtzeitig den Rückweg, und geht so leicht verloren. Natürlich wird man den Fang des Hechtes möglichst schonend durchführen, trotzdem die Absatzmöglichkeiten gegen Ende des Monats steigen. Da manche Gewässer außerordentlich arm an diesem wertvollen Nutzfisch geworden sind, der viel mehr Pflege verdient als er eigentlich erhält.

Insekten, die im Wasser leben.

Wenn wir in den ersten Frühjahrstagen einen Spaziergang über Moorgelände machen, so finden wir im seichten Wasser ab und zu einen Haufen kleiner Schneckenhäuser, eine Schilfröhre oder auch zusammengebackene kleine Kiesstückchen, die Häuser der Köcherfliegenlarven. Diese Köcherfliegenlarven sind meist bewegungslos, nur ab und zu sieht man sie mit Hilfe ihrer drei Beinpaare träge umherkriechen und beobachtet dabei auch den raupenförmigen Kopf. Es ist nahezu ausgeschlossen, das Tier unverletzt aus seinem Schutzgehäuse herauszubekommen. Es ist geradezu verankert. Die Atmung geht durch sehr lange dünne fadenförmige Kiemen vor sich, die am Hinterleibe vereinigt sind. Köcherfliegen gibt es überall, im Moorwasser, im Quellbach des Hochgebirges, und schließlich auch in schwachsalzhaltigem Wasser. Sie nähren sich in der Hauptsache von Wasserpflanzen, haben aber leider auch die Eigenheit, die Fäden der Fischnetze anzuknabbern und die Haltbarkeit zu beeinträchtigen. Bisher ist es noch nicht gelungen, die Netze mit einem Mittel zu imprägnieren, das diesen Sprogwurmfraß verhindert. Die fertigen Insekten sind ganz unscheinbare Geschöpfe. Wir können sie im Sommer überall am Wasser beobachten, an Brücken, auf Booten, wo sie fast regungslos stundenlang sitzen und nur bei Beunruhigung ganz geschwind laufen, um nach kurzem Flug sich wieder niederzulassen. Die steil dachförmig gestellten Flügel in ihrer grauen Farbe stellen einen guten Schutz dar. Erst abends werden sie lebendig, fliegen dem Lichte zu oder führen einen ganz eigentümlichen Tanz dicht über dem Wasserspiegel auf, der ihnen häufig zum Verhängnis wird; denn die Fischschwärme ziehen sich nach solchen Gegenden, wo die Köcherfliegen tanzen und machen dabei reiche Beute. Der Nahrungsbedarf der erwachsenen Insekten ist gering, daher sind die Mundwerkzeuge zurückgebildet, sie genügen aber offenbar zum Lecken von Honig, wenigstens bei einigen Arten. Die Verpuppung der Larve findet im Gehäuse statt, die beiden Enden werden mit feingesponnenen Sieben abgeschlossen, ja sogar Borsten zur Reinigung dieser Siebe bei Verschlammung sind vorgesehen. Wer nun aber glaubt, daß die Köcherfliegen in dem nassen Element vor allen Nachstellungen geschützt sind, der irrt sehr, denn einige Schmarotzerwespen scheuen sich nicht, ins Wasser herabzusteigen und ihre Eier im Larvenkörper trotz des Panzers abzulegen. Ein Teil wird wohl auch den Fischen zum Opfer fallen, jedenfalls ist die Köcherfliegenlarve ohne Gehäuse ein beliebter Köder. Die erwachsenen Köcherfliegen sind vollkommen harmlos, werden aber durch ihre dummdreiste Zudringlichkeit in den Abendstunden am Wasser um so lästiger, je häufiger sie auftreten. Wir kennen aber auch eine ganze Reihe echter Schmetterlinge, welche ihre Jugend im Wasser verleben, den weißen Zünsler z. B., ein ganz unscheinbares Insekt, dessen Eier ziemlich hoch oben am Binsenstengel abgelegt werden, die Larven schlüpfen bald aus und lassen sich vom Wind an ihrem Spinnfaden zu einer Nachbarpflanze tragen. Dicht über dem Wasserspiegel bohren sie sich in die Binse ein, wandern allmählich hinunter zum Wurzelstock und halten dort ihren Winterschlaf in einer besonders ausgenagten runden Zelle. Nach oben wird diese mit einem undurchlässigen Deckel versehen. Die Raupe wandert im nächsten Jahre wieder aus, sucht sich einen neuen Stengel und bohrt sich unter dem Wasserspiegel bis nahezu zur Außenwand durch. Das seidenpapierdünne Häutchen wird von dem später ausschlüpfenden Schmetterling leicht durchbrochen, der schließlich am Stengel wie die Libellen in die Höhe kriecht und an die Luft gelangt.

Zu einer halben Minute Gefängnis verurteilt.

Originelle Gerichtsurteile sind in Amerika nichts seltenes. Dem amerikanischen Richter sind in der Urteilsfindung weit weniger Hindernisse durch Gesetzeparagraphen in den Weg gelegt, als den Richtern in den meisten Staaten Europas, die sich streng an die Bestimmungen ihrer Strafgesetzbücher halten. So konnte es vor einiger Zeit geschehen, daß ein amerikanischer Richter die höchste Geldstrafe der Justizgeschichte verhängen durfte. Die Standard-Oil mußte damals wegen Verletzung des Trustgesetzes nicht weniger als 29 Millionen bezahlen. Eine Geldbuße, die selbst bei den an große Ziffern gewöhnten Amerikanern ein gelindes Gruseln ausgelöst hat.

Einen anderen Rekord, allerdings nach unten hin, hat dieser Tage ein Newyorker Richter vollbracht. Ein Ehemann war wegen Verletzung des Briefgeheimnisses angeklagt worden, weil er aus Eifersucht einen für seine Gattin bestimmten Brief geöffnet hatte. Und da seine energische Ehehälfte in diesen Dingen keinen Spaß kennt, wurde der neugierige Ehemann vor den Richter zitiert. Der Richter verurteilte ihn zu der exemplarischen Strafe von — 25 Sekunden Haft und wachte mit der Stoppuhr in der Hand darüber, daß der Angeklagte nicht eine Sekunde weniger oder mehr im Gefängnis verbringt.

Anne Karine Corvin

Erzählung von Bärdra Ring

Einzige berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Cläre Greverus Mjöen. Copyright by Albert Langen, München 1930

Nr. 19

Im Herrenzimmer mit den roßhaargepolsterten Möbeln, wo die Kartentische standen, war die Luft dick und grau von Tabaksqualm.

Gelächter und Späße unterbrachen die Meldungen und das Klopfen der Karten auf den Tischen. Die Lichter blafften, und die Löffel klirrten in den Glühweingläsern der alten Herren.

Im neuen Saal ging der Tanz.

Klein und braun, mit grauem gelocktem Haar, stand der Wirt mit seinem feinen guten Lächeln in der Tür und unterhielt sich mit der Pastorin, die heiß und rot aussah, als käme sie direkt aus der Küche. Sie antwortete zerstreut und warf ein Auge auf jede der beiden Türen.

Im Sofa zwischen den beiden Fenstern der Schmalwand hatte Kapitän Mandt seine wohlbeleibte Person untergebracht. Er saß zurückgelehnt, das Kugelbäuchlein nach oben gekehrt und die Beine weit von sich gestreckt. Die Meerschaumpfeife hatte er neben sich aufs Sofa gestellt. Anne Karine hatte ihn gebeten, im Tanzsaal nicht zu rauchen, aber sich ganz trennen von seiner Pfeife, das tat Onkel Mandt denn doch nicht.

Sein großes gutmütiges Gesicht mit der schiefen Nase leuchtete festlich rot. Er schlug sich auf die Schenkel, und jedesmal, wenn er was Extrakomisches entdeckte, stieß er ein Gebrüll aus.

Im Schutze Kapitän Mandts — ihr schmales, weißes Händchen in seine Hände geschmiegt — saß die Pflegetochter des Hauses, Sophie Versin, in einem Lehnstuhl, mit einem Schal über den gelähmten Beinen. Ihr blondes Köpfchen hatte sie vorgebeugt und sah so dem Tanz zu, mit einem etwas wehen Ausdruck in den ernsthaften grauen Augen. Ab und zu ging ein herbes Zucken um ihren Mund.

Kapitän Mandt sah es. Er drückte ihr die zarten Finger, so behutsam er konnte.

Nicht betrübt sein, Piepmätzchen. Tanzen, siehst du, Kleine, das ist ein ganz ordinäres Vergnügen. Dazu gehört weder Kopf noch Herz. Bloß 'n paar — hm . . . Was ich sagen wollte -- sieh mal, es ist eben keine philosophische Beschäftigung — wie zum Beispiel das Beziquespielen."

Bezique war Onkel Mandts und Sophies stete Unterhaltung.

„Aber zugucken, Kleines, das ist ein göttliches Divertissement. Alle Hagel! Guck mal den Benserud, Sophie. Guck doch, guck doch."

Und der Onkel Mandt zeigte mit seinem dicken Zeigefinger direkt auf den kleinen rundlichen Rechtsanwalt Benserud, der gerade mit einer der beiden Staksen vom Pfarrhof vorbeitanzte. Sie lag im Arm des Rechtsanwaltes wie ein weißlackierter Besenstiel. Und Sophie guckte mit zwei sehr blanken Augen und hielt treulich Onkel Mandts rote, haarige Hand fest.

An den Wänden saßen schwarze Seidenkleider mit nickenden Kopfputzen. Hier und dort ein helles Töchterlein dazwischen — eins der permanenten Mauerblümchen.

Einzelne puritanische schwarzwollene Kleider mit dazu gehörigem wassergekämmtem Haar und blankgescheuertem Gesicht zogen sich in sich zusammen und machten sich schmal, damit die Seidenen sich um so breiter machen könnten.

Unter den schmetternden Tönen des Dorforchesters wirbelten die Tanzenden herum. Etliche Paare grabesernst, als übten sie eine schwere Pflicht aus, andere munter hüpfend, ohne Schimmer von Takt oder Musik. Wieder andere kunstfertig und vorsichtig, in der deutlichen Absicht, sich vor den Zuschauern zu „zeigen".

Amtsrichters kleiner himmelblauer Gummiball hüpfte seelenvergnügt mit dem Amtsassistenten herum, der vergebens versuchte, seiner Dame langsamen Stadtwalzer beizubringen.

Die junge Rittmeistersfrau von Torp tanzte mit ihrem kahlköpfigen Mann. Elegant und städtisch.

Der Tierarzt mit dem roten Sergeantenschnauzbart und die viereckige Maren Pilterud schunkelten mitten im Saal.

Der Schiffer aus Egge schwenkte Dorfschulzens seegrüne Rilla mit dem Wasserlilienkranz in dem straffen hellroten Haar taktfest mit seemännischen Keuschen und Stöhnen.

Einzelne Väter, solid und schwerfällig, walzten mit einem rundlichen schwarzseidenen Kleid im Arm einher oder mit einem Jüngferlein, das nicht zu den begehrten gehörte.

„Vater, tanz mit mir!"

Die Tochter des Hauses, schlank und biegsam, mit warmen Backen und frohen Augen, blieb vor Matthias Corvin stehen und legte ihre Hand auf seinen Arm.

Er strich ihr zärtlich über die kurzen schwarzen Locken und schüttelte den Kopf.

„Zu alt und steifbeinig, Klein-Kari. Taugt nicht mehr zum Tanzen."

„Ach bitte, bitte, Väterchen!"

„Nur immer ran — Corvin. Nur immer ran", sagte die Pastorin.

Matthias Corvin weigerte sich noch ein bißchen, aber dann tanzten die beiden los.

Nach und nach hielten alle die anderen Paare inne. Alle sahen Vater und Tochter zu. Der eine klein und steifbeinig und grau, die andere hoch und geschmeidig mit den warmen Farben der Jugend, aber beide mit dem gleichen ausgeprägten Familiengesicht.

Alle sahen den beiden zu. Keiner hatte es bemerkt, daß neue Gäste angekommen waren — Nachzügler, die einen langen, beschwerlichen Weg gehabt hatten. Eine dicke weißhaarige Dame in schwarzem Atlas mit warmen blauen Augen, ein eleganter junger Herr mit Kneifer, hinter ihnen ein hochgewachsener, glattrasierter Herr mit braunen Augen und ein blonder junger Riese, der die Handrücken nach innen drehte — und sich höchst ungemütlich zu befinden schien.

Die Neuangekommenen blieben in der Türöffnung stehen.

„Großer Gott, wie hübsch er noch ist!" sagte die alte Dame mit lauter Stimme.

Die Vordersten drehten sich um und machten Platz.

Der Tanz stockte. Die neuen Gäste gingen auf den Wirt und seine Tochter zu.

„'s ist ein ganzes Endchen Zeit her, seit wir uns zuletzt sahen, Matthias Corvin. Ich danke dir, daß du uns heute hierher gebeten hast", sagte die Generalin bewegt. Sie schüttelte kräftig die Hand ihres Gastgebers.

Matthias Corvin sagte gar nichts. Er machte mehrere Anläufe, brachte es aber nicht weiter als zu einem leisen: „Willkommen auf Näsby!"

„Hier ist mein guter Freund, Advokat Remer. Das ist mein Otar, und das ist mein Pflegesohn Nils", stellte die Generalin vor. „Den mußt du mir zu 'nem tüchtigen Landmann erziehen helfen. — Und dazu müssen auch Sie mir behilflich sein, liebes Kind", wandte sie sich an Anne Karine und schlug ihr dabei auf die Schulter, daß es knallte.

„Mama hat eine etwas schwere Hand", sagte Otar entschuldigend.

Er war schon in vollem Gang mit Fräulein Corvin und lauter Sanatoriumsschwatz.

„Das hat sie gerade gar nicht", antwortete Anne Karine. Sie sah voll Interesse von der Generalin zu ihrem Vater hinüber und wieder zurück.

„Du bist noch ganz der Alte, Matthias, ganz der Alte. Bloß 'n bißchen grau geworden. Und gedämpfter. Ja, ja, so geht das Leben mit uns allen um", seufzte die Generalin und sah ihren alten Freund mit warmen Augen an.

Matthias Corvin lächelte. Rosa Mogens war noch genau wie Rosa Borre. Die hatte das Leben nicht die Spur gedämpft. Im Gegenteil. Sie ging ohne Umschweife auf die Sache los. Wie gut er das an ihr kannte! Als wären alle die Jahre fortgeblasen, so war es.

„Ich werde mich gern deines jungen Riesen annehmen, Rosa", sagte er. Er wurde rot und stotterte, ehe er ihren Namen herausbrachte.

Dann bot er der Generalin den Arm und führte sie zu dem Sofa, wo Kapitän Mandt saß.

Kapitän Mandt stand auf und machte eine Verbeugung, kurz und hitzig, und brummelte so was wie: es sei ihm eine Freude. Kapitän Mandt konnte Frauenzimmer in den Tod nicht leiden. Sophie und Anne Karine rechnete er nicht mit zur Rasse.

Dann verschwand Kapitän Mandt und zeigte sich den Abend nicht mehr in der Nähe der Generalin Mogens.

Die Generalin und Matthias Corvin blieben im Sofa sitzen.

Sie fragte. Und sie antwortete. Und Matthias Corvin sagte gar nichts. Nickte nur und lächelte zu all den alten Erinnerungen, die mit der Generalin Rosa Mogens gezogen kamen.

Advokat Remer war sofort vom Landrat mit Beschlag belegt worden, der ihn am Knopfloch festhielt und ihn ins Herrenzimmer schleifte, um über Gerichtsverfahren und Reichsgerichtsurteile mit ihm zu reden.

Nils war hilflos in Tante Rosas Kielwasser vorwärts gesteuert. Er hatte ein schiefes, linkisches Kompliment vor Fräulein Corvin und ihrem Vater abgeliefert und befand sich jetzt — ohne zu wissen, wie er dorthin gekommen war — neben einem jungen Mädchen mit sehr blondem Haar.

Er war heilfroh, daß niemand ihn vorgestellt hatte. Da brauchte man also nichts zu sagen.

Aber das junge Mädchen sah mit ein paar ernsthaften grauen Augen von ihrem Lehnstuhl auf und sagte:

„Ich heiße Sophie Versin. Ich wohne hier auf Näsby. Ich bin die Pflegetochter im Hause."

Und plötzlich genierte Nils sich gar nicht mehr.

„Ich auch", sagte er und machte eine Verbeugung.

„Was Sie sagen! Ich dachte, Sie wären der neue Herr Mogens auf Grim!" lachte Sophie schelmisch.

Nils mußte mitlachen.

„Ha ha! Ich meinte bloß, ich bin auch ein Pflegesohn. Bei Tante Rosa", erklärte er.

Dann wußten sie nichts mehr. Sophie sah zu Otar hinüber, der noch immer mit Anne Karine redete, und Nils sah schief auf Sophie herab.

Die Musik spielte auf.

„Wollen wir tanzen?" fragte Nils und machte wieder eine Verbeugung.

Es dauerte ein Weilchen, ehe die Antwort kam.

„Ich kann nicht tanzen. Ich bin gelähmt", sagte Sophie leise und mühsam.

Nils wurde blutrot bis unter den braunen Haarschopf. Er zupfte an seinen Handschuhfingern und sah unglücklich aus.

„Es braucht Ihnen nicht leid zu sein, daß Sie gefragt haben. Mir selber ist's auch gar nicht so sehr leid. Bloß manchmal", sagte eine klare Stimme. Und eine kleine, weiße Hand kroch hervor und legte sich auf Nils Manschette.

„Ich könnte mich rothauen, daß ich so dumm war", sagte Nils. Ich soll, glaub' ich, eine Zeitlang hier auf Näsby bleiben, um die Landwirtschaft zu lernen", fuhr er dann fort, um abzulenken.

„Ach wirklich?"

In Sophies Wangen kam Farbe.

„Ja, Tante Rosa will es. Und dann wird's auch was", antwortete Nils erfahren.

„Wie nett!" sagte Sophie.

Dann schwiegen sie wieder und sahen dem Tanz zu. Anne Karine schwebte gerade mit Otar vorbei.

„Der steuert fein", sagte Nils — ein bißchen neidvoll.

Sophie lachte.

„Sie sind amüsant!" sagte sie.

„Ach was, ich bin gar nicht amüsant", antwortete Nils sicher und ernsthaft.

„Ist Anne Karine nicht reizend?" fragte Sophie.

„Ja", sagte Nils. Aber er sah im selben Augenblick bewundernd auf das kleine strahlende Gesicht neben sich.

Und das kleine Gesicht wurde noch strahlender.

Wieder kam eine Pause. Beide sahen Otar und Anne Karine zu.

„Vielleicht sind Sie so gut, Onkel Mandt zu rufen. Ich möchte gern in das andere Zimmer. — Ich — das Zusehen macht ein bißchen müde", sagte Sophie.

Es war ihr mit einem Male so furchtbar schwer, daß sie nicht tanzen konnte. Sie hätte zu gern mit Nils getanzt. Er sah so groß und stark und lieb aus.

„Ist das der dicke Herr, der hier saß, als wir kamen?" fragte Nils. „Uebrigens — kann ich Ihnen nicht helfen?"

„Ach nein, danke. Onkel Mandt trägt mich immer", sagte Sophie schnell. Sie mochte nicht, daß Nils ihre Gebrechlichkeit sähe.

(Fortsetzung folgt.)

Die Polizei muß das Geld suchen.

Es ist erfreulich, unerwartet eine Sondergehaltszahlung zu bekommen, aber außerordentlich peinlich, wenn man das so hereingeschneite Geld später nicht wiederfinden kann. So ging es kürzlich dem Buchhalter Tokujiro Kawa in Tokio, dessen Firma ihren Angestellten eine außerordentliche Vergütung ausgekehrt hatte (so etwas gibt es noch in Japan!), aus der auf Herrn Kawa 300 Mark entfallen waren. Hocherfreut eilte der Buchhalter mit dem Gelde nach Hause, legte es sorgfältig fort, und ging, den Kopf voller Gedanken, wie er die 300 Mark am besten verwenden könne, abends in die Stadt, um das freudige Ereignis gebührend zu feiern. Gegen elf Uhr abends kam er heim. Sein erster Gang war an den Schreibtisch, um sich gleich nochmals am Anblick der schönen Zenscheine erfreuen zu können. Kawa zog das Fach, in dem er, wie er sich ganz fest zu erinnern glaubte, das Geld verwahrt hatte, auf, aber — oh Schreck! — es war leer. Krampfhaft durchwühlte der Unglückliche es von oben bis unten, dann auch die übrigen Fächer. Vergeblich, nicht ein einziger Schein war zu finden. Man mußte alles gestohlen haben! Der Buchhalter stürzte zum Fernsprecher und alarmierte die Polizei. Alsbald erschien auch ein Beamter, um etwaige Spuren festzustellen; beide durchsuchten gemeinsam die ganze Wohnung, und es dauerte denn auch gar nicht lange, bis der Schutzmann die 300 Mark in einer kleineren Pappschachtel oben auf dem Kleiderschrank auffand. Jetzt dämmerte es allmählich Herrn Kawa. Er hatte das Geld, um ganz sicher zu gehen, in die Pappschachtel getan, wo ein etwaiger Einbrecher es sicher nicht suchen würde, und dies dann später völlig vergessen.

Weib — Frau — Gemahlin.

Warum man für sein Ehegespons die drei verschiedenen Bezeichnungen Weib, Frau und Gemahlin zur Auswahl hat, erklärte einmal Strauß in hübscher Weise. Er sagte: „Wenn man aus Liebe heiratet, wird man Mann und Weib, heiratet man aus Bequemlichkeit: Herr und Frau, aus materiellen Rücksichten: Gemahl und Gemahlin. Man wird geliebt von seinem Weibe, geschont von seiner Frau, geduldet von seiner Gemahlin. Den kranken Mann pflegt das Weib, ihn besucht die Frau, und nach seinem Befinden erkundigt sich die Gemahlin. Man geht spazieren mit seinem Weibe, fährt aus mit seiner Frau und macht Partien mit seiner Gemahlin. Sind wir tot, so beweint uns das Weib, beklagt uns unsere Frau und geht in Trauer unsere Gemahlin."

Mann über Bord.

Kapitän B. ist tüchtig, er läßt seine Leute selbst in der Nacht kaum zur Ruhe kommen. So fährt er in seiner Barkasse einmal nachts an seinem Schiff vorbei und ruft plötzlich: „Mann über Bord!" Sofort reges Leben an Bord. Doch der wachhabende Offizier will sich noch einmal vergewissern, beugt sich über die Reeling und fragt: „Wo ist er denn?" — Darauf der Kapitän: „Dicht bei meinem Boot!" — Wütend brüllt der Offizier zurück: „Dann holen Sie ihn doch raus, Sie Rindvieh!"

Braucht ihn nicht.

„Haben Sie einen Verteidiger, Herr Graupner?"

„Brauch' ich nicht, ich werde die Wahrheit sagen."

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag — 3. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

12 Gewinne zu 3000 M. 89745 98054 307035 366644 385588 388044
10 Gewinne zu 2000 M. 110251 177971 275957 277686 366009
30 Gewinne zu 1000 M. 86125 96555 140082 177187 188750 246061 250703 265323 270882 303097 317250 362044 370010 376524 385795
66 Gewinne zu 500 M. 343 1873 7456 7829 14775 28675 34837 54323 76019 87456 123753 139987 145391 147413 154119 171883 180040 196823 216173 217080 221025 248336 284316 288516 308136 313059 320381 334488 352502 355677 369820 386353 396554
360 Gewinne zu 300 M. 4914 7428 9766 11068 11246 12678 16003 15075 15503 21626 23602 33170 34405 34525 35677 35856 37268 37359 44173 45393 46815 54175 54317 55253 56375 56970 57419 58065 62130 62160 62308 63158 65059 68226 68708 73322 73886 74309 74763 76031 87202 88316 88861 89993 92393 92924 96999 99040 102620 102655 103330 104207 111717 113937 121421 122719 122838 126317 128776 128974 130210 131364 131425 133165 137429 147539 148789 150108 154571 155265 156874 158734 160598 160981 161313 163661 165337 167879 167943 168247 169310 171510 172111 174415 178480 179439 180571 181848 186721 186907 187477 187746 188843 191895 194481 194647 195283 195654 196985 198531 200130 201703 202384 207491 208993 209844 209852 212049 212766 215147 215153 218311 220006 222470 224243 224952 233215 236122 236248 241902 243205 243274 244704 245604 245812 246171 248863 251327 257239 267408 271193 271995 274253 278772 281956 283026 283444 285930 287307 301338 301405 313534 317511 322012 322680 324319 325934 326376 327655 332537 344622 345450 346861 349845 350414 350440 350538 356042 356122 356444 357756 357997 358000 358133 361293 364333 365164 367509 369004 372230 373246 373455 379149 382019 388340 390906 391798 394314 395555 397218

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 261629
6 Gewinne zu 3000 M. 92917 256597 360910
8 Gewinne zu 2000 M. 113575 272144 323046 329129
32 Gewinne zu 1000 M. 33461 66900 84204 112033 114293 139145 157878 166479 186962 233806 282621 286865 300776 322714 366132 389967
36 Gewinne zu 500 M. 21869 32715 64973 85141 131451 147068 151635 151813 155544 214364 223529 223789 259266 260241 296903 308989 324971 336735
288 Gewinne zu 300 M. 1287 1353 2107 4336 17736 20940 22871 23150 27102 39165 41984 45196 55944 56578 61545 68492 69532 75159 76793 78559 80137 83474 86890 87377 88763 89788 90424 90512 93397 94838 96465 99877 102790 109767 110102 113238 118424 120591 121670 123905 132303 134962 140805 142866 149770 157663 159914 162082 162195 164350 166573 166977 167778 171599 171920 172334 172473 172685 173454 173735 175598 176271 178381 180293 180845 181740 185711 188577 190482 191601 191998 193403 195863 196647 196819 202540 208219 208615 209100 211726 213938 214311 215370 223501 224640 227148 231535 232525 236552 239047 240523 243329 246978 247449 247774 250199 252452 253585 255445 255828 259224 259602 272928 275646 279355 280272 280381 286082 293910 296394 298017 300173 300969 304892 309752 311337 323330 323838 327238 330842 335035 335054 335418 339440 338535 353915 360256 362952 363625 364313 366498 372692 374377 376701 377695 377909 381092 383658 386544 392260 395041 396803 397600 398341

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

1538 23423 36010 42711 71415 252727 268661 300074 375499 394616

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 30000, 6 zu je 10000, 60 zu je 5000, 88 zu je 3000, 156 zu je 2000, 270 zu je 1000, 822 zu je 500, 5254 zu je 300 und 180 Tagesprämien zu je 1000 M.

Olympisches Fußballturnier 1936 in Berlin?

Während noch die Fußballnationen zur Weltmeisterschaft 1934 im Fußballsport rüsten, taucht in den beteiligten Kreisen schon sehr lebhaft die Frage auf, ob bei den olympischen Spielen 1936 in Berlin auch ein olympisches Fußballturnier abgehalten werden soll. Die Fußball-Laien werden diese Frage leichten Herzens und selbstverständlich bejahen; schwieriger liegt der Fall für die „Fachleute". Ob 1936 in Berlin ein Fußballturnier ausgetragen wird, das hat die „Federation international Footbal association", die in Rom tagen wird, zu entscheiden. Es sind da mancherlei Fragen zu klären; die Amateurfrage spielt dabei eine große Rolle; die Hauptdifferenzen zwischen dem „Olympischen Komitee" und dem internationalen Fußballverband sind dadurch gegeben, daß der internationale Fußballverband beim olympischen Turnier nicht zwischen Amateuren und Berufsfußballspielern unterscheidet, er stellt es vielmehr jedem Landesverband frei, die Satzungen zu wählen, die er für richtig hält; danach kann Lohnausfall ersetzt werden, oder auch nicht. Dieser Auslegung steht an sich der von den Teilnehmern an den olympischen Spielen zu leistende Eid entgegen, daß sie in jeder Beziehung Amateure seien. Es ist kein Geheimnis, wenn man sagt, daß etwa die Fußballspieler Argentiniens, Uruguays und Italiens weit davon entfernt sind, als Amateure angesprochen werden zu können. Ueber die Systeme Englands und Oesterreichs etwa braucht man dann schon garnicht mehr zu streiten; denn dort hat man ja das reine Berufsspielertum, das sich übrigens in den vorletzten olympischen Spielen in Amsterdam 1928 von selbst von der Teilnahme am olympischen Fußballturnier ausgeschlossen hat.

In dieser Verbindung interessiert ein Artikel im „Deutschen Fußballsport", der Guido v. Mengden zum Verfasser hat, und den wir auszugsweise untenstehend abdrucken.

✣

Als 1928 in Amsterdam das olympische Fußballturnier zu Vorkommnissen führte, die man nicht gerade als besonders sportliche bezeichnen konnte, da wuchs der Widerstand gegen die Hereinnahme des Fußballsportes in das olympische Programm zu einer heftigen Diskussion; bei dieser Gelegenheit hat man zuletzt festgestellt, daß ganz- oder halbbezahlte Fußballspieler überhaupt nicht in die Kampfbahn der olympischen Spiele gehörten; aber das olympische Fußballturnier ist auch ein sehr wichtiger Faktor in der Kalkulation der Rentabilität der olympischen Spiele. Wenn man in Los Angeles auf die Abhaltung des olympischen Fußballturniers verzichtet hat, so hing das damit zusammen, daß in Amerika für den Fußballsport, wie wir ihn betreiben, kein genügender Anhang vorhanden ist; in Deutschland aber ist, wie in manchen anderen Ländern, der Fußballsport ein Volkssport im wahrsten Sinne des Wortes, und der Laie würde nicht verstehen, wenn man ihn bei den olympischen Spielen in Berlin nicht zu Wort kommen lassen wollte. Andererseits ist auch der internationale Fußballverband zu verstehen, daß er sich nicht als „geduldet" betrachten lassen will, oder sich zum Prügelknaben machen lassen, da er schon mehr als einmal die olympischen Spiele sehr wesentlich mit finanziert und ihre Anziehungskraft in das Ungeheure gesteigert hat.

Es stehen also recht schwierige Auseinandersetzungen in Rom bevor, wenn darüber gesprochen werden soll, ob 1936 in Berlin ein olympisches Fußballspiel stattfinden soll oder nicht. Einen Hauptteil dieses Fragekomplexes behandelt Guido v. Mengden wie folgt:

„. . . . Von außen gesehen, war die Nichtbeteiligung des Fußballs die Folge einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC) und dem Fußball-Weltverband (Fisa). Das IOC. verbot in seinen Amateurbestimmungen den Ersatz von Lohnausfall; die Fisa-Satzungen gestatteten es. Eine Einigung war vorerst nicht zu erzielen.

Die inneren Gründe waren freilich doch wohl etwas mehr als ein „Streit" um eine Bestimmung. Es ist hier nicht der Ort, das Amateurproblem wieder einmal aufzurollen. Gewiß ist auch, daß es in anderen Sportsarten zum mindesten einen solch sonderbaren Amateurismus gegeben hat und auch heute noch gibt, wie das in der Welt des Fußballs der Fall sein mag.

✣

Die Durchführung der nächsten Olympischen Spiele ist Deutschland übertragen. Es entspricht der Tradition der Spiele, daß das jeweils gastgebende Land einerseits Hüter des internationalen Gedankenguts der Olympischen Spiele ist, andererseits aber auch strebend bemüht ist, den Spielen einen Hauch seines eigenen Geistes in Form und Inhalt der Durchführung mitzugeben. Wer die letzten Spiele in Los Angeles miterlebt hat, weiß, in welchem Ausmaß das den Amerikanern gelungen ist.

Es ist deswegen keine Anmaßung, sondern Verpflichtung gegenüber dem hohen Stand unserer Kultur, wenn wir einen gleichen Ehrgeiz haben und darum allgemein von einer deutschen Aufgabe in bezug auf die Olympischen Spiele sprechen. Innerhalb dieser allgemeinen Aufgabe haben wir Fußballer eine besondere. Bevor wir den Versuch machen, sie zu umreißen, wollen wir zunächst noch einmal den Fisa-Präsidenten Rimet aus dem L'Auto anführen. Rimet vertrat die Ansicht, daß diejenigen Nationalverbände, die den Professionalismus anerkannt haben, bei einem olympischen Fußball-Turnier gegenüber den anderen Verbänden, die sich an den reinen Amateurismus hielten, benachteiligt würden. Er führte aus, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Fußballspieler, die angeblich streng auf die Etikette des Amateurismus achten, viel weniger Amateure seien in einem Nationalverband, der den Amateurismus beibehält, als in einem Verband, der den Professionalismus anerkannt hat. Infolgedessen würden die Aussichten für die einen und die anderen nicht die gleichen sein. Und man müsse befürchten, daß diejenigen Nationalverbände, die den Professionalismus eingeführt haben, sich möglichst nicht an den Olympischen Spielen beteiligen würden.

Gegen diese Ansicht gäbe es keine Einwendung, wenn man als richtig unterstellen dürfte, daß man in der ganzen Fußballwelt lediglich zwischen einem offenen und einem heimlichen Professionalismus zu unterscheiden habe, wenn also der Amateurismus restlos ausgestorben wäre. Wir wollen uns nun nicht selbst in die Brust werfen und unsere „Fußball-Reinheit" an die große Glocke hängen. Man mag sie bezweifeln, man wird auch in Einzelfällen das Recht dazu haben. Den ernsthaften Willen jedoch zum Amateurismus kann uns niemand bestreiten, um so weniger, als hinter unserem Willen die Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung und die Macht des im Reichssportführer verkörperten nationalsozialistischen Staates steht. Abgesehen von uns aber ist dieser Wille zum Amateurismus und der Glaube an ihn noch in einer ganzen Anzahl anderer Länder vorhanden, so u. a. in den nordischen Staaten, in Holland, Belgien, England, Polen usw. usw. . . . .

✣

„Man hat im Ausland geschrieben, Deutschland benötige ein Olympisches Fußball-Turnier zur Finanzierung der Spiele. Gewiß kann unser wahrlich armes Vaterland jede Hilfe gebrauchen. Indessen nach dem großzügigen Eintreten des Volkskanzlers Adolf Hitler für die Spiele können alle an ein Fußballturnier gestellten finanziellen Erwartungen als nicht einmal zweitrangig bezeichnet werden. Es kommt uns im wesentlichen nur noch darauf an, zu verhindern, daß ausgerechnet die größte Volkssportbewegung der Erde von der größten Sportveranstaltung der Welt fern bleibt."

Drei neue Weltrekorde Hans von Stucks!

Glanzleistungen des neuen P-Wagens.

Berlin, 6. März. In Anwesenheit der Spitzen des deutschen Kraftfahrsports mit Obergruppenführer Major a. D. Hühnlein gelang es Hans Stuck von Villiez, am Dienstag mittag auf dem neuen deutschen P-Wagen der Konstruktion Dr. Porsches von der Auto-Union drei neue Weltrekorde aufzustellen:

1. Weltrekord über 100 Meilen von 214,017 Stundenkilometer auf 216,875 St.-Klm. (Zeit: 44:31,4).

2. Weltrekord über 200 Kilometer von 214,109 St.-Klm. auf 217,089 St.-Klm. (Zeit: 55:16,6).

3. Stundenweltrekord von 214,064 St.-Klm. auf 217,110 St.-Klm.

✣

Alle diese Weltrekorde gehörten bislang dem Engländer Eyston, der sie vor Monatsfrist mit einem Acht-Liter-Panhard-Wagen auf der Pariser Autorennbahn von Linas-Montlhery aufstellte. Die neuen Weltrekorde Stucks werden der A.I.A.C.R. sofort zur Anerkennung weitergeleitet.



Hans von Stuck.

Deutscher Auftakt zur Fußball-Weltmeisterschaft 1934.

Am 11. März greift die deutsche Nationalmannschaft auf dem städtischen Stadion in Luxemburg in die Weltmeisterschaft ein. Die Luxemburger haben sich ernsthaft vorbereitet, uns einen Sieg wahrlich nicht leicht zu machen, womöglich ihn im Lande zu behalten. Folgende deutsche Mannschaft soll ihn aber für Deutschland sicherstellen: Tor: Buchloh (Mülheim-Speldorf); Verteidiger: Hund (Schw.-Weiß Essen) und Haringer (Bayern-München); Läufer von rechts nach links: Janes (Fortuna-Düsseldorf), Czepan (Schalke 04), Oehm (1. FC. Nürnberg); Stürmer von rechts nach links: Suchy, Billen (beide Hamborn 07), Hohmann, Rasselnberg (VfL. Benrath), Kobierski (Fortuna-Düsseldorf). Verantwortlicher Sportwart ist W. Kuehe.

Bei den Vorbereitungen auf die Weltmeisterschaft ist zu berücksichtigen, daß die Durchführung der Gaugruppenspiele, also die Abwicklung der Deutschen Fußballmeisterschaft, nicht gestört werden kann. So ernst der Bund auch seine repräsentativen Aufgaben nimmt, kann er doch ihretwegen die inneren Aufgaben nicht vernachlässigen, um so mehr als die ordnungsmäßige Abwicklung der deutschen Fußballmeisterschaft im dringenden Interesse der Vereine, als den wichtigsten Stellen des deutschen Sportlebens, liegt. Soweit Spieler, die für die Vertretung Deutschlands in Frage kommen, Vereinen angehören, welche an den Gaugruppenspielen beteiligt sind, ist diese Teilnahme selbst die beste Sicherheit für die Erhaltung der Form der Spieler.

Für die übrigen wird in der Zeit vom 7. bis 19. Mai in Duisburg ein Schulungslehrgang vom Bundessportlehrer Nerz abgehalten. Ueber die endgültige Form der Abwicklung und über den zu erfassenden Kreis können im Augenblick nähere Angaben nicht gemacht werden. Es steht jedoch fest, daß im Rahmen dieses Lehrganges in vier west- und südwestdeutschen Städten Lehr- und Uebungsspiele gegen die bekannte englische Berufsspieler-Mannschaft Derby County durchgeführt werden.

Der Kursus wird am 19. Mai beendet und die Spieler, welche die Reise nach Italien mitmachen sollen, werden zu einem kurzen Pfingsturlaub entlassen. Am 22. Mai treten dann die schlagkräftigsten deutschen Spieler die Reise nach Italien an. Dort wird, da ja nicht feststeht, wo Deutschland sein erstes Spiel auszutragen hat, ein „Standquartier" aufgeschlagen, und am 27. Mai muß die deutsche Elf ihr erstes Spiel bestreiten. Dazu wird wohl die ganze deutsche Fußballgemeinde den Adlerträgern das Glück wünschen, das nun einmal zum Fußballspiel neben dem Können auch ein wenig erforderlich ist. (Aus „Deutscher Fußball-Sport".)

*

In der deutschen Mannschaft, die Sonntag gegen Luxemburg spielt, stürmen Albrecht-Wigold am rechten Flügel für die Hamborner Suchy-Billen.

Deutsche Kraftfahrt. / Gedanken zur Autoschau Berlin 1934.

Von Prof. Oppermann, stellv. Korpsführer des NSKK. und Ersten Vizepräsidenten des DDAC.

Der Explosionsmotor erfüllte den Wunschtraum der Menschheit, Raum und Zeit meistern zu können. Während bei Eisenbahn und Schiffahrt Abreise und Ankunft fahrplanmäßig vorgeschrieben werden, bestimt beim Kraftfahrzeug der Mensch nach eigenem Ermessen Zeit und Ziel Mit dieser individuellen Verkehrsfreiheit und seinen sonstigen Vorzügen erschloß der Explosionsmotor die Welt; er brachte Menschen und Länder einander näher und wurde schließlich das bevorzugte Verkehrsmittel.

Die ersten Automobilisten, voran Daimler und Benz, waren Pioniere des zwanzigsten Jahrhunderts. Die damaligen Launen der Besitzenden zwangen sie, Luxusgefährte herzustellen, die sich von den alten Prunkkutschen vielfach nur dadurch unterschieden, daß die Deichsel fehlte und an ihr die Pferde. Erst nach zeitraubenden Umwegen gelangte man zu weniger kuriosen Gebilden und endlich zu praktischen Gebrauchsfahrzeugen. Auch der Rennwagen erlebte seine Wandlung: aus Sensation wurde Sport. Langstrecken- und sonstige Prüfungsfahrten boten Erfahrungen, die den Konstrukteur und die Industrie zu Verbesserungen anregten. Kaum erstarkt und zuverlässig geworden, bestand der Motor im großen Kriege seine Feuerprobe. Inflation und Mißwirtschaft drosselten zwar seinen Siegeslauf, aber 1933 wurde das Jahr der Neugeburt deutscher Kraftfahrt!

Senkung der Preise und der Lasten, Steigerung des Vertrauens und der Fahrerfreude ermöglichten 1933 verdoppelten Fahrzeugabsatz. Mehr rollende Räder auf den Landstraßen — mehr Leben in den Werkstätten! Der Impuls des Führers pflanzt sich fort: für den neuen Kraftfahrer arbeitet der neue Monteur, für das neue Fließband schafft die neue Gießerei, für den neuen Treibstoff der lange arbeitslos gewesene Kumpel. Zwanzig erwachende Schlote zünden zwanzig andere an, ein anspringendes Montageband läßt mehrere Vulkanisieröfen Reifen erzeugen. Die Autoindustrie wird zur entscheidenden Schlüsselwirtschaft der neuen Zeit!

Imposante Aufmärsche der Motor-SA bringen das Kraftfahrzeug in das Blickfeld der Massen. Hühnlein eint im NSKK und DDAC die Kraftfahrer und durchdringt den Sport. Die ersten „Zweitausend Kilometer" vom Dünkel zum Volk, vom Startum zum unbekannten Fahrer werden zu einer Sache begeisterter Millionen. Der Motor erobert das Volk!

Mehr Verkehr und erhöhte Geschwindigkeit erfordern auf den Landstraßen ihre eigenen Gesetze. Der Führer entscheidet. Volksgenossen greifen zum Spaten. Arbeit und Brot — neue Straßen einer neuen Zeit! Breite Autobahnen entstehen von Grenze zu Grenze, verbindend Menschen und Orte, erschließend deutsche Landschaften. Eine Großtat, grundlegend noch für eine fernere Zukunft. Ein Werk von geschichtlicher Bedeutung.

Die Romantik des Wanderers weicht auf den Hauptstrecken dem raumerfassenden Erlebnis des Kraftfahrers. Der Sang des Motors führt uns hinaus aus den Gedanken und Sorgen des Alltags. Er führt uns zurück zur Natur, aus der wir erholt zur Wirkungsstätte heimkehren. Eisenbahn ist Eisenweg, Straße bleibt Landschaft!

Autodroschken, Omnibusse und große Ausflugswagen stehen tausendfach für die Allgemeinheit bereit. Lastzüge, Sanitäts-, Feuerwehr- und sonstige Nutzfahrzeuge erweisen sich als Diener der Wirtschaft und Wohltäter der Menschen. Es gibt kaum noch einen Beruf oder Zweck, der nicht in irgend einer Beziehung zum Kraftfahrzeug steht. Alle Erwerbsschichten werden seine Nutznießer.

Die vom 8. bis 18. März in Berlin stattfindende Automobil-Ausstellung ist deshalb eine Angelgenheit der ganzen Nation. Die Autoschau darf nicht lediglich die Neugier befriedigen; vielmehr soll sie anspornen zum massenhaften Ankauf neuer Fahrzeuge. Befolgen wir den Ruf des Führers: „Du mußt aus Einsicht und Vertrauen alles tun, was Arbeit schaffen kann!" Gerade die Kraftfahrt macht uns den Entschluß zur Tat so leicht, denn: wer „Motor fährt", hat mehr vom Leben! Beruflich und persönlich.

Deutschlands Motorisierung wurde eine Schicksalsfrage. In jeder Hinsicht und auf allen Gebieten beeinflußt sie unsere Zukunft. Wo regerer Verkehr, da ist auch mehr Leben, da gedeiht das Volk. Nicht im Gleichmut, sondern im Lebendigsein entsteht neue Kraft. Kraft und Kraftfahrt: Zeichen des Dritten Reiches, Wille des Führers und Tat des deutschen Volkes!

Sportfilm

England wird nach Schluß der Meisterschaft zwei Länderspiele auf dem Kontinent austragen. In der zweiten Hälfte des Monats Mai spielen die Briten in Budapest gegen Ungarn und anschließend in Prag gegen die Tschechoslowakei.

*

Adolf Heuser wird sich am 23. März in Berlin gegen Zichos (Breslau) zum ersten Male nach seiner Rückkehr aus den USA wieder dem deutschen Boxsportpublikum vorstellen.

*

Glanzleistungen gab es wieder bei den amerikanischen Hallenmeisterschaften der Studenten. Keith sprang 4.29 Meter stabhoch und George Spitz schaffte im Hochsprung 1.97 Meter. Auch in den andern Wettbewerben kamen die Bewerber nahe an die Rekordgrenze heran.

In der Vorschlußrunde des englischen Pokals am 17. März spielen Aston Villa und Manchester City in Huddersfield, Leicester City gegen Portsmouth in Birmingham gegeneinander. Erklärter Cupfavorit ist jetzt Aston Villa, zumal die Villans immer große Pokalkämpfer waren und schon sechsmal die wertvolle Trophäe gewannen.

*

Die größte Pleite aller Zeiten war die Schwergewichts-Weltmeisterschaft zwischen Carnera und Tommy Loughran 8624 (!!) Zuschauer brachten nach Abzug der Steuern 39 361 Dollar in die Kassen. „Primo" erhielt 16 000 Dollar (das sind etwa 40 000 Mk.) und Loughran mußte sich mit 4000 entwerteten Dollars begnügen, die 10 000 Mark ausmachen (Immerhin noch ein nettes Einkommen für den Manager allerdings kein Geschäft. Die Red.)

*

Mit Platzsperre vom 19. Februar (der Platz war schon gesperrt) bis 11. März wurde der FSV. Frankfurt wegen der Vorkommnisse im Spiel gegen Pirmasens bestraft. Auch einige Spieler wurden für mehrere Sonntage ausgeschlossen.

Genehmigte Baugesuche.

In der Zeit vom 1. bis 28. Februar wurden im Stadtbezirk folgende Baugesuche genehmigt: Alexianeranstalt, Berghäuschensweg 12: Erweiterung des landwirtschaftl. Unterkungftsgebäudes; Wwe. Hrch. Bender, Kölnerlandstr. 338: Zimmeraufstockung im Anbau; Cl. Lenze, Hasenstr. 28: Anbau einer Wohnung; Hrch. Hüsgen, Grimlinghausen, Hüsenstr. 7: Dachkammer; Franz Habitz, Grimlinghausen, Bonnerstr. 142: Wohnungseinbau in die Scheune; Sturm, Grimlinghausen, Bonnerstr. 60: Fuhrwerkswaage mit Wiege-Anz.; Josef Schumm, Gladbacherstr. 50, Oberstr. 114: Umbau des Hauses; Frau A. Busch, Friedrichstr. 33: Wohnungseinbauten; Franz Andermahr, Steinhausstr. 46: Hintergebäude; Pet. Dederichs, Hammtorstr. 20: Einbau eines Ladens; Fa. M. Zitschmann, Düsseldorf, Düsseldorferstr. 31: Stützmauer; Wilh. Kraus, Parkstr., Schillerstr. 42: Wohnungseinbau; Geschw. Siepen, Adolf-Hitler-Straße 41: Aborteinbau; Wwe. Bernh. Gehlen, Büttgerstr. 54: Abortaufbau; Dr. med. J. Schäfer, Gladbacherstraße 34: Erweiterung des Anbaues; Hrch. Kluth, Thywissenstraße 24: Erweiterung und Aufstockung der Anbauten; Frau Jos. Esser, Berghäuschensweg 80, Berghäuschensweg 9: Wohnhausanbau; Hub. Spix, Bergheimerstr. 32, Weberstr. 22: Wohnhaus; Frau Wwe. Papenhoff, Drususstr. 79: bauliche Aenderungen; Wilh. Davids, Hermannstr. 12: Anbau; Hans Huber, Büttgerstr. 22: Bad mit Abort; Jos. Engels, Jostenallee 42: Anbau eines Zimmers; Hr. Plum, Niederstraße 49: bauliche Aenderungen; Anna Prosch, Holzheimerweg 30: Aufstockung des Wohnhauses; Wwe. W. Schellen, Bergheimerstr. 90: Erweiterung der Küche; Hr. Hellersberg, Annostr. 2: Um- und Erweiterungsbau; Jos. Schillings, Grimlinghausen, Am Sporthafen 10: Bootshaus; Fa. P. J. Schram, Hansastr. 9: Maschinenhaus; Jos. Kersting, Hindenburgpl. 15: Wohnungseinbau; Hr. Knepperges, Saarbrückenerstr. 2: Anbau; N. S. Wassersportgruppe Kümpel, Wendersstr. 8, Am Sporthafen 9: Bootshaus; Matth. Schillings, Büdericherstr. 3a: Schuppen; Fa. C. A. Böttticher, Uhlandstr. 20: Balkon; Josef Nover, Büttgerstr. 85: Waschküche und Zimmereinbau; Hr. Hermes, Furtherstr. 50: Küche und Abortanbau; Jos. Schütz, Neußlledesheim, Macherscheiderstr. 87: Aufstockung des Anbaues; Peter Gerhards, Marienstr. 40: Abortanbau; Jak. Schmitz, Rheydterstr. 13a: Um- und Erweiterungsbau; Hr. Brüllin, Chriakusstr. 13: bauliche Aenderungen; Wilh. Ippers, Thywissenstraße 28: Bad mit Abortanbau; Wwe. Hr. Komanns, Gladbacherstr. 168: Aufstockung des Anbaues; Ludw. Meyer, Niederstr., Hammtorstr. 16: Waschküche; Städt. Krankenhaus, Preußenstr. 84: Kinderstation; Karl Storjohann, Krurstr. 49: Aufstockung des Hauses; Wirtschaftl. Frauenschule, Nixhütte 45: Einbau einer Wohnung und Umbau des Stallgebäudes; Jos. Zilles Sohn, Josefstr. 35: Zimmer- und Garagenbau; Geschw. Sandkaul, Gilbachstr. 1: Ausbau des Dachgeschosses; Karl Bremmen, Oberstr. 126: Wintergarten; Geschw. Allmacher, Rheinstr. 15: 2 Aborte; Hr. Hassels, Bergheimerstr. 24: Aufstockung; Oskar Friese, Holzheimerweg 6: Um- und Erweiterungsbau; Walter Hetzel, Kölnerlandstr. 454: Wohnungseinbau in Scheune; Franz Hogreve, Düsseldorf, Burgplatz 15, Am Römerlager 8: Umbau des Hauses; Fa. Wilh. Josten Söhne, Industriestr. 29: Fabrikhalle; Frau Käthe Ingerfeld, Nordkanalallee 16: Wohnungseinbauten; Karl Bonk, Venloerstr. 51: Erhöhung der Kegelbahn; Hr. Hüren, Rheinwallstr. 20: bauliche Aenderungen; Frz. Knapstein, Kaiser-Friedrich-Straße 12: Dachkammer und Abstellraum.

Kundgebung der Hitler-Jugend am Sonntag.

Der Hitler-Jugend-Bann 229 Neuß schreibt: Der Reichsjugendführer spricht am kommenden Sonntag in Essen. Hunderttausende Volksgenossen im Obergebiet West hören den Reichsjugendführer. Die Kundgebung wird auch in Neuß um 11 Uhr auf dem Marktplatz übertragen. Sie gilt in erster Linie der Arbeiter-Jugend.

Die Arbeiter-Jugend der Stirn und der Faust, die zum Teil noch abseits steht, soll durch diese riesige Kundgebung zu den Fahnen der HJ gerufen werden. Der Reichsjugendführer braucht die Jungen, die schon früh zum Beruf greifen und ihr Brot erwerben müssen, denn in ihnen gestalten sich auch am ehesten die Werte, die nur die Berufsarbeit dem Menschen vermitteln kann. Der Ernst des Lebens läßt sie früher reifen und da sie früh hart werden mußten, sind sie auch die rechten, um den Kerntrupp der deutschen Jugend zu bilden, die den Namen unseres großen Führers mit Stolz trägt.

Auf denn, deutsche Jungarbeiterschaft, laß dich nicht zweimal rufen, sondern nimm teil an der großen Kundgebung der Hitler-Jugend am 11. März. Lege mit der Hitler-Jugend Westdeutschlands das Bekenntnis zur Wurzel deutscher Kraft ab. Aus der Arbeit des jungen heranwachsenden Deutschland muß das Reich Adolf Hitlers aufgebaut werden.

In unser Handelsregister Abt. A wurde eingetragen: am 28. Februar 1934 unter Nr. 902 bei der Firma P. Hubert Derendorf, Neuß: Inhaber ist nunmehr Kaufmann Wilhelm Derendorf in Neuß. Die Prokura des Wilhelm Derendorf ist erloschen. Der Ehefrau Wilhelm Derendorf, Maria geborene Gerlinghoff in Neuß ist Prokura erteilt.
Am 2. März 1934 unter Nr. 1004 bei der Firma Wilhelm Palms in Norf: Inhaber ist jetzt der Kaufmann Johann Palms in Norf.

Amtsgericht Neuß.

Zwangsversteigerung.
Am Donnerstag, dem 8. März, 10 Uhr in **Wevelinghoven** (Centralhotel) sollen 1 Schreibtisch, 1 Büchergestell, 3 Sessel, 2 Kartoffelquetscher durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Beyer,
Obergerichtsvollzieher in Grevenbroich.

Holzverkauf.

Am Sonnabend d. 10. März cr. findet in der Wirtschaft **Freienberg** in **Langwaden** öffentlich meistbietend **Holzverkauf** statt. Es kommen zum Verkauf:
35 Buchen mit 53,14 fm
17 Eichen mit 28,52 fm
5 Eichen mit 6,57 fm
2 Pappeln mit 3,86 fm
1 Ahorn mit 0,62 fm
450 Fichtenstangen zu Gerüststangen und Heuböcken
950 Fichten-Bohnenstangen
123 Raummeter Buchen- Eichen- und Eschen
74 Raummeter Reiser.

Der Verkauf des Brennholzes und der Fichtenstangen beginnt **um 12 Uhr,** der Verkauf des Nutzholzes **um 1 Uhr nachm.** Förster **Klumpjann** in **Langwaden** zeigt das Holz an.

Gräfl. von Nesselrodesche Forstverwaltung Herrnstein Bez. Köln.

Zahnpraxis
Dentist J. Lomen
Neuss, Adolf-Hitler-Str. 66
empfiehlt sich für alle vorkomm Arbeiten bei billigster Berechnung.

Zur l. hl. Kommunion
Gebetbücher, sowie Geschenke aller Art, preiswert bei
Leni Andermahr
Adolf-Hitler-Str. Ecke Schwannstr.

Vermietungen

Stadtmitte
3-Zimmer-Wohnung (Neub.) 1. 4. zu vermiet. Offert. unt. O 41 an die Exped.

4 Zimmer
Küche, Bad, Heizung zum 1. April zu verm. Näheres Tückingstr. 15.

Abgeschlossene
4-Zimmer-wohnung
1. Etage, abgeschl. **5-Zimmerwohng.** II. Etage, mit Mansarde Kaiser-Friedrich-Str. 174 zu vermieten. Näheres **R. Lonnes Neuß.**

Wohnungs-Gesuche

Suche zum 1. 4. **4-Zimmer-Wohnung** (ohne Bad). Miete wird sichergestellt. Offert. unt. U 45 an die Exped.

2-Zimmerwohng. ges. Sich. Mietz. Angeb. unt. X 48 an die Geschäftsst.

3-Zimmer-Wohnung von sich. Mietzahl. zum 1. April gesucht. Off. unter L 36 an die Exp.

3—4-Zim.-Wohng. mit Bad von kinderlosem Ehepaar zum 1. 4. gesucht. Offert. unt R 38 an die Exped.

Danksagung.
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und schönen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres treusorgenden Vaters, sprechen wir allen Verwandten und Bekannten, besonders dem Kirchenchor Cäcilia, dem Rauchklub Blaue Wolke, der Wirtevereinigung Büderich und der Nachbarschaft unseren tiefempfundenen Dank aus.

Frau Wwe. Heinr. Lorenz und Kinder.
Büderich, den 7. März 1934.

Achtung
Möbelkäufer!
Haben Sie schon ein reichhaltiges Möbellager besichtigt? Wenn nicht, so versäumen Sie es nicht sich von den niedrigen Preisen und der großen Auswahl zu überzeugen.
Möbelhandlung
Brosch,
Neuß, Hammtorwallstr. 12

Tragen Sie den guten
P.H.Mantel
P. Hadrys
Niederstraße 25-27

2-3 Zimmer
zum 1. Mai von jungem Ehepaar, sicher. Mietzahler, ges. Angeb. unt. W 46 an die Exp.

Junges kinderlos. Ehepaar sucht **2-Zimmerwohng.** Sicherer Mietzahl. Offert. unt. S 43 an die Exped.

Ladenlokal
Lagerraum oder Torweg zu mieten gesucht. Preisangebote an **Herbst, Düsseldorf** Elisabethstraße 44.

Geldmarkt

10 000,— Mark als 1. Hypoth. auf nur gutes Objekt von Selbstgeber. Vermittlung nicht erwünscht. Eilangebote unt. W 37 an die Exped.

Klein. Zweifamilienhaus
5—6 Zimm. evtl. Garten, nördlich. Stadtteil od. Dreikönigenviert. geg. bar sofort zu kaufen gesucht.
Off. unt. R 42 an die N.-G. Ztg.

Hypotheken
für Neu- u. Umbauten zu vergeb. Offert. unt. O 39 an die Exped.

4000—5000 Mark aus Privathand gegen gute Sicherheit gesucht.
Off. unt. Y 49 an die Exped.

Stellen-Angebote

Generalvertrieb
für eine chemische technische Neuheit der Autobr. für Neuß u. Umgeb. zu vergeben. Off. unter P 40 an die Geschäftsstelle.

Lehrling gesucht für Gemüsegärtn. Düsseldorf-Volmerswerth 388.

Ja. saub. Mädchen für 3mal in der Woche gesucht. Wo, sagt die Exp.

Suche z. 15. März ein **kalb Mädchen** für alle Hausarbeit v. 17—20 Jahren. **Rolthausen,** Breite Str. 10.

Lies Dein Heimatblatt!

Wieder-Eröffnung!
Am **Mittwoch, dem 7. März,** eröffne ich in meinem Hause Oberstraße 21-23 mein im Jahre 1910 gegründetes
Friseur-Geschäft
Gleichzeitig empfehle ich meinen
Damen-Salon
und wird es mein Bestreben sein, meine Kundschaft in jeder Weise zufriedenzustellen.
Jean Ermbter
Spezialität: Wasserwellen, Dauerwellen und dauerhafte Eisenondulation.


Zu allen Gelegenheiten Torten, Eis, bunte Schüssein, Teegebäcke, finden Sie preiswert im
Konditorei-Café
M. Uhlenbrock
Geschenkpackg. Pralinen, eigene Herstellung.
Kapitelstr. 60, Ruf 3219

Jetzt dürfen Sie auch die Treppe bohnern,
denn: Perwachs bohnert glättefrei. Zudem gibt es jetzt Perwachs farbig. Damit können Sie glättefrei bohnern und gleichzeitig färben. Perwachs farbig wirkt wie Neuanstrich: gleichmäßig gedeckte Farbe, schönster Hochglanz und — doch keine Glätte. Also bohnern, beizen und polieren mit
Perwachs
PW-124

Suche f. sofort ein saub. ehrl. kinderl.
Mädchen
für Geschäftshaush. **Neuß,** Breitestr. 14.

Kathol., braves
Mädchen
von 15 Jahren für kleinen Haush. ges. **Büttgen,** Adolf-Hitlerstr. 15a.

Wo
kaufe ich meinen
Samen
ein?
Im Fach-Samenhaus
Schmitz,
Neuß, Clarissenstraße **8.**

„Hallo! Hier Fritz! Ich habe wieder eine Stellung!"
„Und wie kam das so plötzlich?"
„Durch ein Inserat in der N. G. Z."


durch das garantiert wirksame Mittel
Frucht's Schwanenweiß RM 1.60 u. 3.15
Schönheitswasser Aphrodite beschleunigt die Wirkung und macht einen blendend schönen Teint
Keine **Sommersprossen**
Neuß: Schwanen-Drog. Niederstr. 9. Dormagen Adler-Drog.

Motorräder Fahrräder Nähmaschinen
Ersatz- u. Zubehörteile
Sämtl. Größen Ketten u. Gummi für Motorräder und Lieferwagen stets vorrätig.
Guteinger. Reparaturwerkstätte.
Max Denecke
Kapitelstr. 19 Ruf 4824.

Gesellschaftstanz!
Billiger Frühjahrskursus - Einzelstunden
Gymnastik
Maja Pfeill—Bischoff
Thywissenstr. 26, Telefon 5375.

Kapitalanlage
30 Morgen bestes Land auch in Teilparzellen zu verkaufen. Angebote unter Nr. 439 an die Zweigstelle Grevenbroich

Zur ersten hl. Kommunion Gebetbücher, Weihkessel, Kruzifixe, Andenken, Ww. Jos. Boetzkes, Niederstr. 46. Adolf-Hitlerstr. 32.

Wenn **Betten ...** dann **Bettenhaus Surmann** Ad.-Hitler-Str. 60, Neuß

Jede Hausfrau pflegt Ihren Fußboden mit **Clou** und was brauchst Du? **Clou** kann auch sofort über gewachste Böden gebraucht werd. Sof. trock. und nicht glatt. Allein zu hab. bei **Farben-Pelzer** Neuß, Mühlenstraße 25 Nachahmungen weise manzurück

Gute **Anzug-Stoffe** kauft man im Etagen-Geschäft **Servos**

Möbel
Polstermöbel
Metallbetten
Auflege-Matratzen
Federbetten
Herde
Waschmaschinen
Zahlungs-Erleichterung.
Erben, Krämerstraße 3.

Zurückgesetzte
Speisezimmer
Eiche, schwere Modelle günst. abzug.
Schlafzimmer
u. KÜCHEN in reicher Auswahl.
Schönauer
D'dorf, Birkenstr. 41

Tier-Markt

Mittelschweres zuverläss. **Ackerpferd** zu kaufen gesucht. Angebote an **Matthias Pütz,** Büderich b. Neuß, Badendonk 5.

Selt. schön. 3 Mon. alt. **Zuchteber** abzugeben **Cloeren,** Löveling b. Holzheim. Tel. 4784.

2 fette Schweine hat zu verkaufen Kaarst, K.-Wilhelmstr. 4.

Wohnung
zu vermiet., dann eine Anzeige in die weltverbreitete **N. G. Z.**

Schöne Schuhe
für
Kommunion und Konfirmation
finden Sie wie immer in größter Auswahl zu **billigsten Preisen** bei
Königshofen
Niederstr. 14 Markt 16

Vereinskalender.

erscheint nur Mittwochs und Samstags für Notizen des inneren Vereinsbetriebes. Angaben müssen bis 12 Uhr am Vortage bei der Anzeigenabteilung abgegeben werden.

Jung-KAB. „Novesia". Heute Heimabend 20.30 Uhr im Heim. Kaplan Doppelfeld spricht über „Blutzeugen des Christentums" (Aus den Märtyrerakten der drei ersten christl. Jahrhunderte). — Sonntag, 11. März, gemeinsch. hl. Kommunion 7.45 Uhr im Herz-Jesu-Kloster.

Kath. Jungmännerverein St. Quirin. Heute Quirinusgruppe 7,45 Uhr im Jugendheim Turnen. Keiner fehlt!

Mütterverein St. Barbara. Zu den Exequien und der Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes Frau Franz Klimek am Donnerstag, 8. März, morgens 8 Uhr bezw. 10 Uhr laden wir unsere Mitglieder ein.

Jungfrauenkongregation St. Marien. Donnerstag abend 7 Uhr Ausspeuerkurs. 8 Uhr Vorstandssitzung.

Zentral-Krankengeld-Zuschußkasse der Münsterpfarre. Sonntag von 11—12 Uhr Beitragszahlung Neumarkt 25.

Zentral-Krankengeld-Zuschußkasse der Dreikönigenpfarre. Sonntag von 11—12 Uhr Beitragszahlung Bergheimer Straße 114.

Kath. Arbeiterverein St. Marien. Bibelabend fällt heute aus. Donnerstag abend 7.15 Uhr Vorstands- u. Vertrauensmännersitzung auf dem Büro. Theaterabteilung Donnerstag 8 Uhr Bühnenprobe für Sonntag.

Kath. Jungmännerverein St. Marien. Heute 8,15 Uhr Jungmännerabend mit Rektor Mennicken. Alle! Pflicht! Donnerstag 8 Uhr Spielabend im Marienhaus. Freitag 8,15 Uhr religiöser Vortrag im Sebastianuskloster. Pflicht! Sonntag 8 Uhr gem. hl. Kommunion.

Kleingärtnerverein „Erstland". Freitag im Vereinslokal 6 Uhr Versammlung mit wichtiger Tagesordnung.

„Wird das Kostüm bestimmt bis zum Sonntag fertig?"
„Gewiß, gnädige Frau! Ich habe zwar sehr viel zu tun, aber ich gebe heute noch eine Anzeige in der N. G. Z. auf. Da kann ich morgen schon einen weiteren Gehilfen einstellen und dann geht es ganz gut."

Vermischte Anzeigen

Gut erhalt. weiß. — Herd — zu kaufen gesucht. Offert. unt. W 47 an die Exped.

Eine Trinkhalle oder Gemüseverkaufshalle od. ein Schreibwarengesch. sowie einen gut erh. Gehrockanzug für mittl. Person zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter T 44.

Eine gebr. schwarze **Eichen-Eßzimmer-Einrichtung** für 200 Mark zu verkaufen Düsseldorf, Albertstraße 111 2. Etage.

Zu verkaufen: Herrenfahrrad 15 Mk., 3fl. Gaskoch. 4 M., Wandwaschbecken 6 M., Kinderpult 6 M. Kapitelstr. 25a II.

Damenfahrrad billig zu verkaufen. **Josefstraße 21.**

150 Ztr. Futterrüben hat abzugeben. Ependorf bei Glehn.

Anzeigen bringen Gewinn!

Die großen Fabriken

können nicht produzieren, wenn der Verkauf stockt, — es heißt also: Den Absatz steigern, neue Bedürfnisse wecken! Sie können da mithelfen, Sie haben den direkten Nutzen, den indirekten Nutzen haben die Menschen, die in den großen Fabriken arbeiten. Der Weg führt über die Zeitungsanzeige. Er wird immer erfolgreich sein, falls Sie dreierlei beachten: Werbewirksame Aufmachung Ihrer Anzeigen: Verkauf qualitativ hochstehender Waren; Wahl des richtigen Blattes. Das Blatt, das seine Eignung tausendfach erwiesen hat, ist die Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Sie ist das Heimatblatt der Kreise Neuß u. Grevenbroich seit 60 Jahren.

Alle ihr zufließenden Gelder kommen restlos der hiesigen Wirtschaft wieder gut, da sie die einzige in ihrem Verbreitungsgebiet hergestellte Tageszeitung ist.

Kálmán Sárközi spielt
nachmittags und abends im Kaffee-Restaurant
Niedertor

Braune
Dackelhündin
entlaufen.
Ihre Anzeige hat vollen Erfolg gehabt!
Auf Grund der Anzeige habe ich meinen entlaufenen Hund sofort wiederbekommen.
3. 3. 1934
Mit deutschem Gruß
ges. **Fischer.**

Verloren Gefunden

Freitagabend **Portemonnaie** mit 25 Mk. Inhalt verloren. Geg. Bel. abzugeben. **Pulver,** Steinhausstraße 73.

„Ich suche ein neues Dienstmädchen. Kannst du mir keines empfehlen?"
„Nein, aber ich empfehle dir, in der N. G. Z. zu inserieren. Auf diesem Wege haben wir vor fünfzehn Jahren unsere Anna gefunden, und mit der können wir doch wirklich nur zufrieden sein."

Fortschritt-Schuhe
Medicus-Schuhe
Ada-Ada-Schuhe
beste deutsche **Wertarbeit**
Königshofen
Markt 16 Niederstr. 14